

# Stenographischer Bericht

## 24. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Periode — 20. Oktober 1976

### Inhalt:

#### Personalien:

Entschuldigt sind Landesrat Peltzmann, Landesrat Gruber, Abgeordneter Koiner und Abgeordneter Dipl.-Ing. Schaller.

#### Fragestunde:

Anfrage Nr. 135 der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth darüber, wie sich das Kindergartenwesen in der Steiermark auf Grund des Kindergartenförderungsgesetzes bisher entwickelt hat.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1119).

Anfrage Nr. 132 des Herrn Abgeordneten Willibald Schön an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth, ob die Bestimmungen des Gesetzes über die Wegfreiheit im Bergland noch zeitgemäß sind.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1120).

Zusatzfrage: Abg. Schön (1120).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Professor Jungwirth (1120).

Anfrage Nr. 136 des Herrn Abgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Försterschule Bruck/Mur.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1120).

Anfrage Nr. 137 des Herrn Abgeordneten Dr. Bernd Schilcher an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend Zeitungsmeldungen über die Absicht des ORF, anstelle seiner Beteiligung im Kongreßzentrum Graz ein eigenes Studio in St. Peter zu bauen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1121).

Anfrage Nr. 133 des Herrn Abgeordneten Alfred Sponer an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Umfahrung „Ort Hohentauern“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1121).

Anfrage Nr. 146 des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Gewichtsbeschränkung von 16 t für die Gstattbrücke im Bereiche der Landesstraße 712 in Oblarn.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Krainer (1122).

Anfrage Nr. 138 des Herrn Abgeordneten Johann Aichhofer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend den Spitalsbau im Raum Deutschlandsberg im Zuge der Grenzlandförderung.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1122).

Anfrage Nr. 134 der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend das Komitee für die Errichtung des Neubaus des Landeskrankenhauses Bruck/Mur.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1123).

Zusatzfrage: Abg. Bischof (1123).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1123).

Anfrage Nr. 139 des Herrn Abgeordneten Dr. Leopold Dorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Energiereserven der Steiermark und welche Bedeutung dabei die großen Kohlenvorräte in Fohnsdorf spielen.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1123).

Anfrage Nr. 140 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Planung zur Errichtung regionaler Müllbeseitigungsanlagen.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1124).

Anfrage Nr. 141 des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Eichtinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend Erleichterung des Erwerbes von Eigentumswohnungen.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1124).

Anfrage Nr. 142 des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Situation der Lehreranstellung und Unterrichtsverteilung an den mittleren und höheren allgemeinbildenden Schulen und Fachschulen in der Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1125).

Anfrage Nr. 143 des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, welche Maßnahmen seit der vom Herrn Bundeskanzler bekanntgegebenen Schließung des Kohlenbergbaues Fohnsdorf getroffen wurden bzw. geplant sind.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1126).

Anfrage Nr. 144 des Herrn Abgeordneten Anton Nigl an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die finanziellen Leistungen des Landes Steiermark für Bundesaufgaben.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1126).

Anfrage Nr. 145 des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an den Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl. Die Frage betrifft die Neubestellung des Krankenanstaltenreferates.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1127).

Anfrage Nr. 147 des Herrn Abgeordneten Ing. Klaus Turek an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend den Forschungsauftrag, um die heimischen Rohstoffreserven festzustellen und zu analysieren.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1127).

#### Auflagen:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 75/8, zum Antrag der Abgeordneten Pranchk, Dr. Dorfer, Marczik und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend die Übernahme der Frauenalpestraße durch das Land Steiermark (1128);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 132/8, zum Antrag der Abgeordneten Schön, Laurich, Brandl, Sponer und Genossen, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Radmer—Hinter Radmer als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 187/5, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Brandl, Sponer und Genossen, betreffend die Übernahme der sogenannten „Leitenstraße“ im Gebiet der Gemeinden Schladming und Ramsau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 235/9, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellingner, Schön, Brandl und Genossen, betreffend die Übernahme der Verbindungsstraße von Vordernberg bzw. Trofaiach über Hieslegg nach Tragöß;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 237/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellingner, Bischof, Brandl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von Proleb nach Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 395/5, zum Antrag der Abgeordneten Pörtl, Lind, Schrammel, Neuhold und Buchberger, betreffend die Förderung und Finanzierung des ländlichen Wegebau und der Wegerhaltung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 409/4, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Bischof, Gratsch, Loidl und Genossen, betreffend die Übernahme der sogenannten Kaltenbach-Stuhleckstraße im Gemeindegebiet Spital am Semmering als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 519/3, zum Antrag der Abgeordneten Zoisl, Zinkanell, Kohlhammer, Prensberger und Genossen, betreffend Übernahme der Gößnitzstraße im Bezirk Voitsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 557/3, zum Antrag der Abgeordneten Neuhold, Trummer, Dr. Heindinger und Pörtl, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Glojach—Ziprein als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 572/3, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Zoisl und Genossen, betreffend Übernahme der Gemeindestraße von km 16,5 der Sobothner Bundesstraße nach Hoineg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 413/2, betreffend Firma Alucon, Ausfallshaftung des Landes, Abänderung der Sicherheiten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 470/2, betreffend Berglift Stuhleck Osterreichische Seilbahnen Bau- und Betriebsgesellschaft m. b. H. & Co. KG., Ausfallshaftung des Landes, Wechsel des Darlehensgebers;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 573/1, betreffend den Verkauf unproduktiver Grundflächen der Steiermärkischen Landesforste in der KG. Oberreith im Gesamtausmaß von 6774 m<sup>2</sup> an sechs Kaufinteressenten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 574/1, betreffend Bad Ausseer Kurbetriebsgesellschaft m. b. H., Übernahme einer Ausfallshaftung für 2 Darlehen in der Höhe von je 5 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 575/1, betreffend Abverkauf des landeseigenen Grundstückes Nummer 1448/3, Weg, KG, Pöllau bei Gleisdorf, Gerichtsbezirk Gleisdorf, an Ernst Tagger, Architekt und Stadtbaumeister, 8055 Graz-Puntigam, Mitterstraße 135;

Regierungsvorlage — Sammelvorlage —, Einl.-Zahlen 576/1—614/1, betreffend Bau- und Grundflächeninanspruchnahmen sowie Objekteinlösungen für den Landesstraßenbau zufolge angeschlossenen, einen integrierenden Teil dieser Vorlage bildendem Verzeichnis von 64 Grundabläsen im Gesamtbetrag von 23.236.956,02 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 615/1, betreffend den Ankauf der Liegenschaft EZ. 243, KG. Wagendorf, Gerichtsbezirk Hartberg, von den Ehegatten

Alois und Anna Tarbauer, wohnhaft in 8230 Wagendorf 55;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 616/1, betreffend den Verkauf von 1368 m<sup>2</sup> des Grundstückes Nr. 758/1 Garten der EZ. 273, KG. III Geidorf, des Landesjugendheimes Rosenhof an die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Steiermark in Graz, Verkaufspreis 752.400 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 618/1, betreffend den Ankauf der Liegenschaft EZ. 386, KG. Judendorf-Straßengel, von Herrn Herbert Edmund Kroboth;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 621/1, betreffend Landeshypothekenbank Steiermark, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und des Berichtes der Pflichtprüfer über das Geschäftsjahr 1975, sowie Auflage des Berichtes an den Steiermärkischen Landtag über das Gebarungsergebnis und das Ergebnis der Überprüfung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 622/1, betreffend Dr. Fritz Ries; Ausfallshaftung des Landes Steiermark, Freigabe von Grundstücken;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 52/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Prof. Dr. Eichinger und Dr. Dorfer, betreffend die Bewilligung der ESU (Elektroschlackenumschmelzanlage) für die Steirischen Gußstahlwerke in Judenburg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 188/7, über den Antrag der Abgeordneten Heindinger, Brandl, Pichler, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend Erlaß einer Verordnung gemäß § 23 Abs. 10 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 209/10, Beilage Nr. 51, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 1974 geändert wird (Steiermärkische Raumordnungsgesetznovelle);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 302/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Dr. Eichinger, Pranchh und Dr. Dorfer, betreffend die Verbauung der Ingering in den Gemeinden Apfelberg, Spielberg und Gaal;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 404/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Heindinger, Neuhold und Pörtl, betreffend Aufhebung der gestützten Weinimporte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 436/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl, Dr. Strenitz, Heindinger und Genossen, betreffend die einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Osterreichischen Geldinstitute;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 474/3, zum Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend den Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 74/8, Beilage Nr. 52, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fischereigesetz 1964 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 96/7, zum Antrag der Abgeordneten Nigl, Dr. Eichinger, Dipl.-Ing. Schaller und Feldgrill, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen „Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft (Forstschule)“ in Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 218/9, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Brandl, Bischof, Fellingner und Genossen, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 617/1, Beilage Nr. 53, Gesetz, mit dem Regelungen des land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesens getroffen werden (Steiermärkisches land- und forstwirtschaftliches Schulgesetz);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 619/1, Beilage Nr. 54, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1972 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 620/1, Beilage Nr. 55, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Bienenzuchtgesetz geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 31/14, zum Beschluß Nr. 33 vom 20. Dezember 1974, betreffend die Errichtung einer Krankenpflegeschule in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranchk und Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pöltales, der Seitentäler und aller umliegenden Gebiete;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 275/7, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Dr. Dorfer, Jamnegg, Dr. Maitz und Schrammel, betreffend eine Verbesserung der Früherfassung kindlicher Sehfehler;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 463/7, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Dr. Dorfer und Pranchk, betreffend die Gewährung von Zinsenzuschüssen zur Errichtung einer Praxis für Zahnbehandler im ländlichen Raum, analog den derzeit geltenden Bestimmungen für praktische Ärzte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 496/5, über den Antrag der Abgeordneten Brandl, Heidinger, Laurich und Dr. Strenitz, betreffend die Hilfestellung des Landes bei der Bewältigung der Müllprobleme in den steirischen Gemeinden;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 125/8, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Mag. Hartwig, Heidinger und Genossen, betreffend die Erarbeitung einer langfristigen Bedarfsplanung als Grundlage gezielter Berufs- und Weiterbildungsmaßnahmen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 256/11, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hartwig, Hammerl, Dr. Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend Unentgeltlichkeit des Besuches der Landesmuseen und des Schloßparkes in Eggenberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 407/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Eichtinger, betreffend die Übernahme der privaten Handelsschule mit Öffentlichkeitsrecht in Neumarkt durch den Bund;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 423/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Schilcher, DDr. Stepantschitz, Dr. Maitz und Dipl.-Ing. Schaller über die soziale Situation der Studierenden an steirischen Hochschulen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 24/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Aichholzer, Bischof, Brandl, Fellinger, Gratsch, Gross, Hammerl, Mag. Hartwig, Heidinger, Ileschitz, Karrer, Klobasa, Kohlhammer, Laurich, Loidl, Pichler, Prensberger, Sponer, Schön, Dr. Strenitz, Zinkanell und Zoisl, betreffend eine Änderung der Bestimmungen über die Wählbarkeit in der Gemeindevahlordnung Graz und in der Gemeindevahlordnung für die übrigen Gemeinden der Steiermark im Sinne des Beschlusses des Gemeinde- und Verfassungsausschusses vom 15. Jänner 1975;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 305/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Maitz, Nigl, Pölzl, Ritzinger und Schrammel, betreffend die Einführung eines Wahlrechtes für Auslandsösterreicher;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/11, betreffend den Antrag der Abgeordneten Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, über die Änderung des Schülerbeihilfengesetzes, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt ( ).

#### Zuweisungen:

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 57/8, 132/8, 187/5, 235/9, 237/10, 395/5, 409/4, 519/3, 557/3 und 572/3 dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 413/2, 470/2 573/1, 574/1, 575/1, 576/1 bis 614/1, 615/1, 616/1, 618/1, 621/1 und 622/1 dem Finanz-Ausschuß ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 52/9, 188/7, 209/10, 302/8, 404/4, 436/5 und 474/3 dem Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 74/8, 96/7, 218/9, 617/1, 619/1 und 620/1 dem Landwirtschafts-Ausschuß ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 31/14, 251/9, 275/7, 463/7 und 496/5 dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 125/8, 256/11, 407/5 und 423/5 dem Volksbildungs-Ausschuß ( ).

Regierungsvorlagen Einl.-Zahl 24/4 und 305/6 dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß ( ).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 232/11 dem Sozial-Ausschuß (1130).

#### Anträge:

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Nigl, Dr. Dorfer und Pranchk, betreffend die Durchführung der Schülerfreifahrten in entlegenen Land- und Berggebieten;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Buchberger, Nigl und Pranchk, betreffend die Errichtung von Viehtriebwagen und Unter- bzw. Überführungen für Viehtrieb und Wirtschaftsfuhren bei Bundesstraßen mit starker Verkehrsbelastung;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Dr. Schilcher und Pörtl zum Bau eines Personalwohnhauses für das Landeskrankenhaus Fürstenfeld;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Haas, betreffend den Schutz vor Giftkatastrophen insbesondere beim Transport von gefährlichen Gütern auf Straßen;

Antrag der Abgeordneten Haas, Buchberger, Schrammel, Aichhofer und Dr. Heidinger, betreffend Hilfe für Dürreschäden;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend die Vorlage eines Berichtes durch die Steiermärkische Landesregierung an den Landtag, wieviele Staatsbürgerschaftsanträge in den letzten 10 Jahren in der Steiermark eine positive Erledigung gefunden haben;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die durch das Finanzministerium in Auftrag gegebene Studie der Prognos AG. Zürich über die regionalen Aspekte einer Strategie zur längerfristigen Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums in der Republik Österreich unter besonderer Berücksichtigung der für die Region Tamsweg-Murau sich bis 1985 daraus ergebenden regionalen Probleme;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend eine rasche Inangriffnahme der geplanten Umfahrungsstraße Neumarkt;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Eichtinger, Ritzinger und Ing. Stoisser, betreffend Ausbau der sportärztlichen Tätigkeit durch die Landesregierung;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Jamnegg, Haas, Nigl, DDr. Stepantschitz und Dr. Schilcher, betreffend Erhöhung der Pauschbeträge für Kraftfahrzeuge;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Dorfer, betreffend den dringend notwendigen Ausbau des „Scheiflinger Ofens“ (B 96, km 17,000—19,200);

Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranchh und Dr. Dorfer, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Großfeistritz—Möbersdorf als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Ing. Stoisser, Marczik, Pranchh, Dr. Heidinger und Kollmann, betreffend Befreiung von Wirtschaftsförderungsmaßnahmen von der Einkommensteuer;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Pranchh, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Lackner, betreffend Einbeziehung des Verwaltungsbezirkes Murau und des Gerichtsbezirkes St. Gallen im Verwaltungsbezirk Liezen in das ERP-Sonderprogramm für Entwicklungsgebiete;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellingner, Loidl, Bischof und Genossen, betreffend die Errichtung einer zentralen Autofahrer-Service-station (Karawanserei) im oberen Paltental;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Gross, Ileschitz und Zinkanell, betreffend die rasche Erstellung eines Regionalprogramms für den Raum Voitsberg—Köflach;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Sponer, Erhart und Genossen, betreffend die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen im Raum Fohnsdorf;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die Rechtsbereinigung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Loidl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend den Ausbau des Straßennetzes im Bereich des neuen Unfallkrankenhauses der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt in Graz-Eggenberg;

Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Hammerl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend die landwirtschaftlichen Zuschußrentner (1131).

#### Dringliche Anfrage:

Dringliche Anfrage der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Aichholzer, Fellingner, Gratsch, Karrer, Loidl, Prensberger, Schön, Dr. Strenitz, Zinkanell und Zoisl an Herrn Landesrat Peltzmann, betreffend die Regelung der Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, der Landesexekutive Steiermark und der Arbeitsmarktverwaltung bei allen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes.

Begründung der dringlichen Anfrage: Zweiter Präsident Gross (1131).

Beantwortung der dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Dr. Niederl (1132).

Redner: Abg. Ileschitz (1150), Abg. Jamnegg (1153), Abg. Loidl (1154), Abg. Dr. Dorfer (1156), Abg. Prensberger (1158), Zweiter Präsident Gross (1161), Abg. Dr. Heidinger (1161), Abg. Zinkanell (1163), Abg. Dr. Schilcher (1165), Abg. Ing. Turek (1166), Abg. Schrammel (1168), Abg. Kohlhammer (1170), Abg. Dipl.-Ing. Fuchs (1171), Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian (1173), Landeshauptmann Dr. Niederl (1175), Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian (1176).

Ablehnung des Antrages (1176).

#### Verhandlungen:

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 546/1, betreffend Flughafen Graz, Betriebsges. m. b. H., Erweiterung des Ausbauprogrammes für den Flughafen um 44,800.000 Schilling sowie Angleichung des laufen-

den Investitionsprogrammes an die gestiegenen Lohn- und Materialkosten um 10 Millionen Schilling.

Berichterstatter: Abg. Gratsch (1133).

Redner: Abg. Ritzinger (1133).

Annahme des Antrages (1135).

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 547/1, betreffend Grundverkauf des Landes Steiermark an die Firma Oberglas, Glashütten AG. Voitsberg.

Berichterstatter: Abg. Zinkanell (1135).

Redner: Abg. Pinegger (1135), Abg. Dr. Dorfer (1136), Abg. Zoisl (1137), Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian (1138), Landeshauptmann Dr. Niederl (1139), Abg. Ing. Turek (1141).

Annahme des Antrages (1142).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 548/1, betreffend Thermalquelle Loipersdorf Ges. m. b. H., Ankauf von Grund zu einem Gesamtpreis von rund 3,500.000 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Gerhard Heidinger (1142).

Redner: Abg. Schrammel (1142).

Annahme des Antrages (1143).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 550/1, betreffend Liegenschaft Hartiggasse 4, Erwerb durch das Land Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Dr. Strenitz (1143).

Annahme des Antrages (1143).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/1, über die Finanzierungszusicherung an den Konvent der Elisabethinen für die Errichtung eines Erweiterungsbau zum Krankenhaus.

Berichterstatter: Abg. Dr. Strenitz (1143).

Annahme des Antrages (1144).

6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 553/1, Beilage Nr. 50, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schul-aufsichtsgesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Marczik (1144).

Annahme des Antrages (1144).

7. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 238/6, über den Antrag der Abgeordneten Pichler, Loidl, Dr. Strenitz, Gross und Genossen, betreffend die Gewährung von Wohnbeihilfen aus Mitteln der Wohnbauförderung des Landes Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Loidl (1144).

Annahme des Antrages (1145).

8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/12, über den Beschluß Nr. 205 des Steiermärkischen Landtages von 12. Dezember 1975, betreffend die Verbesserung der Wohnbauförderung im Sinne einer Verringerung der Belastung der Wohnungswerber.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (1144).

Annahme des Antrages (1145).

9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 461/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Pranchh und Prof. Dr. Eichinger, betreffend einen Steiermärkischen Schotterabbauplan.

Berichterstatter: Abg. Dr. Heidinger (1145).

Redner: Abg. Ing. Stoisser (1145).

Annahme des Antrages (1146).

10. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl

21/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Loidl, Ileschitz, Gross, Hammerl und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung im Zuge der Friedhofstraße in Graz unter dem Bahnkörper der Südbahn.

Berichterstatter: Abg. Preamsberger (1146).

Annahme des Antrages (1146).

11. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 56/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aidhofer, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend den Neubau der Landschabbrücke im Zuge der B 67.

Berichterstatter: Abg. Dr. Heidinger (1146).

Annahme des Antrages (1147).

12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 112/10, zum Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Ritzinger, Marczik und Kollmann, betreffend die rasche Sanierung der Langenwanger Südeinfahrt.

Berichterstatter: Abg. Dr. Eichtinger (1147).

Annahme des Antrages (1147).

13. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 183/10, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Bischof, Fellingner, Brandl und Genossen, betreffend den Neubau der Fahrweg- und Fußgängerunterführung Wartberg bei km 121.449 der Semmering-Ersatzstraße B 306.

Berichterstatter: Abg. Brandl (1147).

Annahme des Antrages (1147).

14. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 185/5, zum Antrag der Abgeordneten Sponer, Pichler, Fellingner, Bischof und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Sicherung des schienengleichen Bahnüberganges der Obdacher-Bundesstraße in der Gemeinde Weißkirchen/Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Loidl (1147).

Redner: Abg. Sponer (1147), Landesrat Dr. Krainer (1148).

Annahme des Antrages (1148).

15. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 296/5, zum Antrag der Abgeordneten Buchberger, Koiner, Dipl.-Ing. Schaller und Pölzl, betreffend die Verbesserung der Postzustellung in den dezentralen Gebieten (Fremdenverkehrsregionen).

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer (1148).

Annahme des Antrages (1149).

16. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 430/5, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Prof. Dr. Eichtinger, Dr. Dorfer, Marczik, Koiner, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Lackner, betreffend den Ausbau der B 115 „Eisen-Straße“ und der B 115 a Donawitzer Straße im Abschnitt „Umfahrung Trofaiach“.

Berichterstatter: Abg. Ritzinger (1149).

Annahme des Antrages (1149).

17. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 471/3, zum Antrag der Abgeordneten Pranch, Ritzinger, Marczik und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Versetzen der Verkehrshinweistafeln entlang der oberen Murtalbundesstraße.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer (1149).

Annahme des Antrages (1149).

Wahlen in Landtags-Ausschüsse (1149).

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr.

**Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren:** Hohes Haus!

Ich eröffne die 24. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode und damit gleichzeitig die Herbsttagung 1976 und begrüße die Damen und Herren des Hohen Hauses sowie die Mitglieder der Landesregierung mit dem Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl an der Spitze.

Ebenso begrüße ich die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Landesrat Peltzmann, Landesrat Gruber, Abg. Koiner und Abg. Dipl.-Ing. Schaller.

Da mit der heutigen Sitzung die Herbsttagung 1976 eröffnet wird, hat diese gemäß § 58 a der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages mit einer Fragestunde zu beginnen.

Ich gehe sogleich zur Aufrufung der eingelangten Anfragen über.

Anfrage Nr. 135 der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth darüber, wie sich das Kindergartenwesen in der Steiermark auf Grund des Kindergartenförderungsgesetzes bisher entwickelt hat.

*Anfrage der Frau Abgeordneten Johanna Jamnegg an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.*

*Herr Landesrat, würden Sie bitte darüber Auskunft geben, wie das Kindergartenwesen in der Steiermark auf Grund des Kindergartenförderungsgesetzes sich bisher entwickelt hat bzw. wieviele Kindergartenplätze seither neu geschaffen worden sind und welche Entwicklung auf diesem Gebiet weiter zu erwarten ist?*

Ich bitte Herrn Landesrat Prof. Jungwirth um die Beantwortung.

**Landesrat Prof. Jungwirth:** Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Anfrage der Frau Abgeordneten Jamnegg kann ich in aller gebotenen Kürze auf folgende Weise beantworten.

Seit dem Inkrafttreten des Kindergartenförderungsgesetzes 1974 hat sich folgende Entwicklung in der Steiermark abgezeichnet: Wir hatten im Jahr 1974 439 Kindergartengruppen, im Jahr 1976 zu Ende des Kindergartenjahres waren es 598, das heißt, wir haben einen Zuwachs von 159 Gruppen in zwei Jahren zu verzeichnen gehabt. Was die Kindergartenplätze betrifft, ist die Zahl im selben Zeitraum von 14.402 auf 17.015 gestiegen, das heißt, in zwei Jahren ein Zuwachs von 2613. Was die Projekte betrifft, die in Vorbereitung sind, kann auf Grund der anhaltenden Nachfrage für das Jahr 1977 mit rund 50 neuen Bauprojekten in der Steiermark gerechnet werden, das heißt, mit der Neuerrichtung von 60 bis 80 Kindergartengruppen im Laufe des Jahres 1977.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 132 des Herrn Abgeordneten Willibald Schön an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth, ob die Bestimmungen des Gesetzes über die Wegfreiheit im Bergland noch zeitgemäß sind.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Willibald Schön an Herrn Landesrat Prof. Kurt Jungwirth.*

*Der Unterfertigte hat schon in der Fragestunde am 21. Oktober 1975 Sie, Herr Landesrat, auf die Unzukömmlichkeiten, die im Zusammenhang mit den alljährlich durch die Bezirkshauptmannschaften verfügten Jagdsperren entstehen, hingewiesen und auf die damit für den Touristen- und Fremdenverkehr verbundenen Erschwernisse und Nachteile aufmerksam gemacht. Es muß festgestellt werden, daß auch heuer wieder umfangreiche Jagdsperren in den schönsten Gebieten unseres Landes verfügt wurden.*

*Sind Sie, Herr Landesrat, bereit, Untersuchungen darüber in die Wege zu leiten, ob die Bestimmungen des Gesetzes die Wegfreiheit im Bergland noch zeitgemäß sind und dem Landtag allentfalls eine Gesetzesnovelle vorzuschlagen, die den Interessen des Touristen- und Fremdenverkehrs besser dient?*

Herr Landesrat Prof. Jungwirth, ich bitte um Beantwortung.

**Landesrat Prof. Jungwirth:** Meine Damen und Herren!

Es geht um die Frage der Jagdsperren im Zusammenhang mit dem Gesetz über die Wegfreiheit im Bergland, und ich kann berichten, daß es nach der gegebenen Rechtslage nicht gestattet ist, solche Jagdsperren zu verfügen. Sowohl das Gesetz über die Wegfreiheit im Bergland als auch das neue Forstgesetz vom 1. Jänner 1976 gewährleisten zu jeder Zeit den freien Zugang zum Ödland. Während das Gesetz über die Wegfreiheit im Bergland diesen Zugang auf Wegen, die durch den Wald führen, garantiert, ist das neue Forstgesetz bekanntlich noch großzügiger und gestattet mit Ausnahme von einigen konkreten Beschränkungen, die das Gesetz aufzeigt, überhaupt die freie Betretbarkeit des Waldes. Das Steiermärkische Jagdgesetz 1954 enthält keinerlei beschränkende Bestimmungen. Es fehlt somit jene konkrete Rechtslage für die Verhängung von Jagdsperren. Die Rechtsabteilung 6 hat daher in Übereinstimmung mit der Landesamtsdirektion schon im Herbst 1974 an die Bezirksverwaltungsbehörden einen Erlaß gerichtet, aus dem eindeutig hervorgeht, daß Jagdsperren über längere Zeiträume keine gesetzliche Deckung haben. Nur zur Sicherung der Bergwanderer sollte für die kurze Zeit einer konkreten Jagdausübung, z. B. während einer Treibjagd, ein Jagdbereich gesperrt werden können, obwohl zwar hier auch keine konkrete Gesetzesbestimmung herangezogen werden kann, doch handelt es sich eben um eine Maßnahme zum Schutze von Menschenleben. Die gegebene Gesetzeslage ist, soweit sie die Wegfreiheit im Bergland betrifft, von der zuständigen Rechtsabteilung 6 geprüft worden und diese Gesetzeslage ist, wie ich berichtet habe, eindeutig.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage wünscht der Herr Abgeordnete Schön. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Schön:** Herr Landesrat! Meine Frage richtet sich dahingehend, wieso Bezirkshauptmannschaften

mindestens zehn Verordnungen über die Jagdsperre erlassen haben, und das, obwohl diese Zeit die schönste zum Bergwandern ist und von unserer Bevölkerung genauso wie von den fremden Gästen am meisten zum Wandern genutzt wird. Was sagt dazu das Gesetz?

**Landesrat Prof. Jungwirth:** Ich kann nur wiederholen, daß diese Verordnungen, soweit sie nicht die kurze Dauer einer Jagdausübung betreffen, gesetzlich nicht gedeckt sind.

**Präsident:** Anfrage Nr. 136 des Herrn Abgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Försterschule Bruck/Mur.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Rupert Buchberger an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

*Die Försterschule Bruck an der Mur soll in eine Bundesförsterschule mit Maturaabschluß umorganisiert und ein hierfür notwendiges Internat errichtet werden.*

*Herr Landesrat Dr. Krainer, wie weit sind diesbezüglich die Verhandlungen mit dem Landwirtschaftsministerium gediehen?*

Um die Beantwortung dieser Anfrage bitte ich Herrn Landesrat Dr. Krainer.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Anfrage des Herrn Abgeordneten Buchberger wie folgt:

Das Land Steiermark hat bekanntlich der Republik Österreich die Überlassung von Grundstücken und auch die Vorfinanzierung eines Internatsbaues unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die Försterschule in Bruck/Mur in eine Höhere Lehranstalt für Forstwirtschaft umgewandelt wird und als solche mit dem Standort Bruck/Mur bestehen bleibt. Die diesbezüglichen Verhandlungen waren insofern erfolgreich, als das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft mit Verordnung BGBl. Nr. 225/1976 die Errichtung dieser Höheren Lehranstalt mit dem Standort Bruck/Mur durchgeführt hat. Hinsichtlich des Internatsbaues hat die Steiermärkische Landesregierung unmittelbar nach Sicherstellung des Standortes Bruck/Mur dem Ministerium zwei Finanzierungsvorschläge übermittelt. Diese Vorschläge sind derzeit — es dauert schon einige Zeit an — Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Finanzministerium.

Ich werde mich gerne neuerlich dafür verwenden, daß es auch in dieser Frage zu einer baldigen und positiven Lösung kommt.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 137 des Herrn Abgeordneten Dr. Bernd Schilcher an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend Zeitungsmeldungen über die Absicht des ORF, anstelle seiner Beteiligung im Kongreßzentrum Graz ein eigenes Studio in St. Peter zu bauen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Bernd Schilcher an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.*

Wie aus Zeitungsmeldungen bekannt wurde, hat der ORF die Absicht, anstelle seiner Beteiligung im Kongreßzentrum Graz ein eigenes Studio in St. Peter zu bauen.

Welchen Einfluß hätte dieser Schritt der ORF-Geschäftsführung in Wien auf die Realisierung des Kongreßzentrums in den ehemaligen Räumlichkeiten der Steiermärkischen Sparkasse in Graz?

Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Anfrage des Herrn Dozenten Schilcher folgendermaßen:

Wegen der äußerst unbefriedigenden räumlichen Situation des ORF-Studios Steiermark wurde seit jeher in allen Überlegungen über die Errichtung eines Kongreßzentrums in der Landeshauptstadt Graz — also auch noch seinerzeit bei den Überlegungen für ein Projekt auf dem Messegelände — die Möglichkeit eingeschlossen, den zu errichtenden Kongreßsaal mit allen seinen technischen und auch medialen Möglichkeiten zeitweise dem ORF für seine Zwecke als Stadtstudio zur Verfügung zu stellen. Wenn nun, wie man in letzter Zeit hört, die Geschäftsführung des ORF eine Möglichkeit sieht, in Graz ein völlig neues Studio zu bauen und auch zu finanzieren, so soll uns dies nur freuen; besonders dann, wenn unsere Planungen für das Kongreßzentrum geeignet waren, den Wiener Zentralstellen die Probleme unseres steirischen Landesstudios eigentlich erst recht bewußt zu machen. Selbstverständlich steht die sehr ernste Frage unseres regionalen ORF-Studios in keinerlei ursächlichem Zusammenhang mit der Notwendigkeit, der Landeshauptstadt Graz die Chance zu bieten, ihre Möglichkeiten einer internationalen Kongreßstadt wahrzunehmen. Das ist ja das eigentliche Motiv für den Ausbau des Kongreßzentrums in der Altstadt. An den Plänen für die Errichtung eines Kongreßzentrums in Graz hat sich daher durch die jüngste, wie ich meine, wirklich erfreuliche Haltung des ORF, sofern sie aufrecht bleibt — das ist ja in den letzten Jahren nicht mit Sicherheit vorauszusagen —, grundsätzlich nichts geändert. Die Stadt Graz hat erst kürzlich einen zustimmenden Beschluß im Gemeinderat gefaßt. Die Rechtsabteilung 10 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung wird in weiterer Folge die notwendigen Veranlassungen für die Errichtung eines entsprechenden Gesellschaftsvertrages zu treffen haben.

Ich möchte noch etwas hinzufügen: Falls das vorgesehene neue ORF-Studio in Graz-St. Peter, sofern es gebaut wird, was uns sehr freuen würde, erst erhebliche Zeit nach unserem Kongreßzentrum fertiggestellt werden sollte — was auch nicht auszuschließen ist —, dann werden wir selbstverständlich und gerne unserem Landesstudio Steiermark für die Zwischenzeit das Gastrecht im Kongreßzentrum nicht verweigern, umso mehr, da wir mit der Ausstattung eines modernen Kongreßsaales in jedem Fall alle medienspezifischen Möglichkeiten schaffen werden.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage? Diese wird nicht gewünscht, danke.

Anfrage Nr. 133 des Herrn Abgeordneten Alfred Sponer an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Umfahrung „Ort Hohentauern“.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Alfred Sponer an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, bis wann die Umfahrung „Ort Hohentauern“ in Angriff genommen werden kann bzw. bis wann mit einer Fertigstellung zu rechnen ist?

Herr Landesrat, ich bitte, die Anfrage zu beantworten.

**Landesrat Dr. Krainer:** Ich beantworte die Anfrage des Abgeordneten Sponer in folgender Weise:

Die Möglichkeiten, Herr Abgeordneter, einer Umfahrung des Ortes Hohentauern im Zuge der Triebener Bundesstraße 114 wurden von unserer Fachabteilung II a in zwei Varianten untersucht. Als dritte Variante wurde die Beibehaltung der derzeitigen Ortsdurchfahrt zur Diskussion gestellt. Nach einer öffentlichen Anrainerbesprechung am 27. Juni 1975 hat sich der Gemeinderat der Gemeinde Hohentauern in seiner Sitzung vom 9. Juli 1975 einstimmig gegen eine Umfahrung und für die Beibehaltung der derzeitigen Ortsdurchfahrt ausgesprochen. Auch so etwas gibt es. Die Landesbaudirektion, die mir untersteht, respektiert natürlich in ihren Trassenplanungen die Wünsche der betroffenen Gemeinden und hat daher ihren weiteren Planungen die von der Gemeinde gewünschte Ortsdurchfahrt zugrunde gelegt. Es ist weder der Landesbaudirektion, nach meinen Erkundigungen, noch auch mir persönlich bekannt geworden, daß nun doch wieder eine Umfahrung von Hohentauern gewünscht werden sollte, wie Sie das in Ihrer Anfrage ausführen. Falls aber, Herr Abgeordneter, eine derartige Meinungsänderung bei der Gemeinde Hohentauern tatsächlich eingetreten sein sollte und Sie davon Kenntnis haben, zum Unterschied von uns, werden wir selbstverständlich diesen Wünschen Rechnung tragen. Ich muß allerdings dazu bemerken, daß eine diesbezügliche offizielle Mitteilung durch die Gemeinde dringend notwendig wäre, weil damit die bisherigen, auf den Wünschen der Gemeinde aufbauenden Planungen hinfällig würden.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 146 des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer, betreffend die Gewichtsbeschränkung von 16 t für die Gstattbrücke im Bereiche der Landesstraße 712 in Oblarn.

Anfrage des Herrn Abgeordneten Karl Wimmeler an Herrn Landesrat Dr. Josef Krainer.

Mit Verordnung vom 24. August 1976 hat die Politische Expositur Gröbming eine Gewichtsbeschränkung von 16 t für die „Gstattbrücke“ im Bereiche der Landesstraße 712 in Oblarn erlassen. Durch diese Maßnahme ist besonders der Schwarzenberg'sche Marmorbruch Oblarn mit 25 Arbeit-

nehmern so betroffen, daß eine Sperrung des Betriebes erwogen wird.

*Können Sie, Herr Landesrat, mitteilen, ob geplant ist oder die Möglichkeit besteht, die genannte Brücke in absehbarer Zeit in einen den gestellten Anforderungen entsprechenden Zustand zu versetzen?*

Herr Landesrat Dr. Krainer, ich bitte die Frage zu beantworten.

**Landesrat Dr. Krainer:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Wimmmler beantworte ich wie folgt:

Im Zuge der periodischen Brückenüberprüfungen wird unter anderem genau untersucht, ob Lastbeschränkungen verfügt werden müssen, bzw. ob bestehende Lastbeschränkungen verschärft oder gegebenenfalls auch ermäßigt werden können. Im heurigen Sommer hat dieses Problem eine neue Aktualität erhalten. Die Ennsbrücke Gstatt, auf die Sie sich beziehen, im Zuge der Landesstraße 712, wurde einer derartigen genauen Kontrolle zuletzt im Frühjahr dieses Jahres unterzogen; dabei konnte ermittelt werden, daß die damals gültige Lastbeschränkung, und das scheint eine Fehlinformation zu sein bzw. ist in Ihrer Anfrage nicht zum Ausdruck gekommen, von 14 Tonnen auf 16 Tonnen hinaufgesetzt werden konnte. Also ist es nach der Prüfung der Brücke zu einer Verbesserung der Situation gekommen. Auf der Grundlage dieses technischen Gutachtens wurde auch die von Ihnen erwähnte Verordnung der Politischen Expositur Gröbming erlassen. Das von Ihnen angerissene Problem des Marmorbruchs Oblarn liegt somit zweifellos nicht in der gegebenen Verbesserung der behördlich zugelassenen Belastbarkeit der Gstattbrücke, sondern vielmehr, wie mir berichtet wurde, in der Tatsache, daß die Exekutive in letzter Zeit der Einhaltung der Straßenverkehrsordnung dort ein besonderes Augenmerk schenkt und daher beobachtete Übertretungen auch ahndet. Die Geschäftsführung des Marmorbruchs Oblarn hat sich auch vor etwa einem Monat an mich persönlich mit dieser Frage gewendet und ich habe aus Gründen der Arbeitsplatzsicherung — weil uns das Problem wirklich allen einsichtig ist — nach eingehender Überprüfung durch die Landesstraßenverwaltung den Auftrag gegeben, daß umgehend die Planungen für den Neubau der Ennsbrücke Gstatt eingeleitet werden. Ich möchte allerdings hinzufügen, daß der Neubau selbst, falls dies die Budgetlage zuläßt, im Jahre 1978 erst in Angriff genommen werden könnte. Ich habe aber als Sofortmaßnahme angeordnet, daß die ebenfalls gewichtsbeschränkte Schiestlbrücke und die Mortsbrücke — ich gebe Ihnen das gerne auch schriftlich, Herr Abgeordneter — im Zuge der L 712 so rasch als möglich durch Pionierbrücken ersetzt werden. Dies wird, wie mir berichtet wurde, noch in diesem Jahr möglich sein, so daß der gesamte Straßenzug zwischen Oblarn und Bruggern sehr rasch unbeschränkt befahrbar sein wird. Wir haben daher durch den Neubau, der, wie gesagt, erst 1978 in Frage kommt, keine Verzögerung im Hinblick auf die Notwendigkeiten gerade auch des Marmorbruchs Oblarn zu befürchten.

**Präsident:** Es wird keine Zusatzfrage gestellt.

Anfrage Nr. 138 des Herrn Abgeordneten Johann Aichhofer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend den Spitalbau im Raume Deutschlandsberg im Zuge der Grenzlandförderung.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Johann Aichhofer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Herr Landeshauptmann, ist es möglich, im Zuge der Grenzlandförderung den Spitalbau im Raume Deutschlandsberg zu forcieren, da die Bemühungen in den letzten Jahren keinen Erfolg gebracht haben?*

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung dieser Anfrage.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Landtagsabgeordneten Johann Aichhofer möchte ich folgendermaßen beantworten:

Ich habe anlässlich meiner Vorsprache bei Herrn Bundeskanzler Dr. Kreisky am 13. Mai 1976 im Beisein der beiden Regierungsmitglieder Gruber und Klausner in Grenzlandförderungsangelegenheiten der Steiermark ausdrücklich darauf verwiesen, daß mit Ausnahme des politischen Bezirkes Deutschlandsberg jeder Grenzbezirk der Steiermark sein eigenes Landeskrankenhaus besitze. Die Notwendigkeit der Errichtung eines Landeskrankenhauses in Deutschlandsberg mit entsprechender Sonderfinanzierungsbeteiligung des Bundes wurde eingehend dargelegt.

Frau Bundesminister Dr. Leodolter erachtete zwar den Standort geeignet, verwies jedoch darauf, daß eine Sonderfinanzierung nicht möglich sei.

Dessen ungeachtet habe ich diese Forderung dem Herrn Bundeskanzler als besonders vordringlich im Rahmen eines Memorandums zur Grenzlandförderung der Steiermark am 13. Mai 1976 zur Kenntnis gebracht. Eine Äußerung ist noch ausständig.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 134 der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend das Komitee für die Errichtung des Neubaus des Landeskrankenhauses Bruck/Mur.

*Anfrage der Frau Abgeordneten Julie Bischof an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Ich stelle an Sie, Herr Landeshauptmann, die Frage, warum Sie bisher das Komitee für die Errichtung des Neubaus des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur nicht empfangen haben, obwohl Herr Bürgermeister Linhart als Vorsitzender des Aktionskomitees am 15. April 1976 um eine Aussprache im Beisein des Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreters Sebastian und des Herrn Landesrates Doktor Krainer gebeten und diese Bitte am 22. Juli 1976 wiederholt hat?*

Um die Beantwortung dieser Anfrage bitte ich Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage der Frau Abgeordneten Julie Bischof beantworte ich wie folgt:

Der Terminwunsch des Herrn Bürgermeister Linhart wurde in Vormerkung genommen. Mein Büro hat über meinen Auftrag das Sekretariat des Herrn Bürgermeisters davon verständigt, daß ich versuchen werde, eine Besprechung gemeinsam mit den erwünschten Regierungsmitgliedern, und zwar 1. Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und Landesrat Dr. Krainer und mir zu organisieren. Frau Abgeordnete, es ist nicht einfach, drei Regierungsmitglieder termingemäß festzulegen, dazu kommt, daß in meinem Büro durchschnittlich 100 Vorsprachewünsche aller Art vorgemerkt sind und daher einige Wochen Wartezeit eintreten können.

Mittlerweile konnte der Vorsprachetermin mit 4. November 1976, 16 Uhr, fixiert werden. Herr Bürgermeister Linhart ist bereits in Kenntnis dieses Termines.

**Präsident:** Die Frau Abgeordnete wünscht eine Zusatzfrage zu stellen. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Bischof:** Herr Landeshauptmann!

Ein halbes Jahr Wartezeit heißt ein halbes Jahr Verzögerung der Detailplanung. Herr Landeshauptmann, gestatten Sie die Zusatzfrage, warum liegen Ihnen die Menschen des Bezirkes Bruck/Mur weniger am Herzen als die Bewohner anderer Bezirke? (Abg. Buchberger: „Frechheit!“)

**Präsident:** Herr Landeshauptmann, ich bitte diese Frage zu beantworten.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Frau Abgeordnete, es ist eine böse Unterstellung, die Sie mir hier machen, das sage ich in aller Öffentlichkeit. Denn alle in der Steiermark kennen meine Haltung gegenüber den Menschen und da mache ich keinen Unterschied, ob das der Bezirk Bruck, Radkersburg oder der Bezirk Murau ist. Das, was Sie hier sagen, ist eine böse Unterstellung, sehr verehrte Frau Abgeordnete. (Beifall bei der ÖVP.) Das möchte ich ausdrücklich feststellen. Zum anderen muß ich sagen, durch den Vorsprachetermin wird die Detailplanung nicht verzögert, das liegt bei den zuständigen Herren. (Unverständliche Zwischenrufe.)

**Präsident:** Anfrage Nr. 139 des Herrn Abgeordneten Dr. Leopold Dorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Energiereserven der Steiermark und welche Bedeutung dabei die großen Kohlenvorräte in Fohnsdorf spielen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Leopold Dorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Nach den Vorstellungen der Bundesregierung soll in einigen Jahren die Schließung des Kohlenbergbaues in Fohnsdorf erfolgen. Sehr häufig wird aber auch die Meinung vertreten, daß die Einstellung dieser bedeutenden Energieförderung energiepolitisch aus Gründen der wirtschaftlichen Landesverteidigung nicht zu verantworten sei. Jede Schließung des Bergbaues in Fohnsdorf komme einer*

*Aufgabe einer bedeutenden Energiereserve im Herzen Österreichs gleich. Die Abhängigkeit unseres Landes von ausländischer Energie werde dadurch erhöht, was insbesondere in Krisenzeiten höchst bedenkliche Folgen haben könnte.*

*Herr Landeshauptmann Dr. Niederl, es wäre nun interessant zu erfahren, welche Energiereserven die Steiermark überhaupt noch hat, welche Bedeutung dabei die großen Kohlenvorräte in Fohnsdorf spielen und wie Sie, Herr Landeshauptmann, überhaupt zur Schließung des Bergbaues in Fohnsdorf stehen?*

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung dieser Anfrage.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Dorfer beantworte ich folgendermaßen:

Die Steiermärkische Landesregierung hat zu Beginn des heurigen Jahres einen Energieplan vorgelegt, mit dem der Energiebedarf des Landes erhoben und dadurch eine vorausschauende Planung auf diesem Gebiet ermöglicht werden soll. Die Energiebereitstellung muß genügend Flexibilität aufweisen, um auch einen geringeren Energiebedarfszuwachs ohne Schwierigkeiten verkraften zu können. Die Steiermark verfügt noch über beträchtliche Vorkommen an Braunkohle. Im Voitsberg-Köflach-Revier kann mit abbauwürdigen Vorkommen von 43,2 Millionen Tonnen gerechnet werden. Die geologischen Kohlevorkommen im Kohlenrevier Fohnsdorf betragen ca. 15 Millionen Tonnen, wobei jedoch beim Abbau die äußerst schwierigen bergtechnischen Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Dem Energieplan ist ferner zu entnehmen, daß die Steiermark über keine Rohölvorkommen verfügt und auch keine Erdgasvorkommen gefunden worden sind. Gewisse Hoffnungen auf Fündigkeit von Erdgas bestehen im Grazer Raum und in der Oststeiermark.

Die Wasserkraft spielt in der Steiermark bereits seit Beginn der Industrialisierung eine bedeutende Rolle. Im Bereich der Energiewirtschaft ist jedoch zu berücksichtigen, daß ein großer Anteil der Stromerzeugung im Sommer anfällt und eine Verlagerung in den Winter durch Jahresspeicher nur im bescheidenen Maße möglich ist. Hinsichtlich der Bereitstellung von Kernbrennstoffen gibt es Vorkommen an Uranerzen in der Steiermark, hierüber sind jedoch noch eingehende Untersuchungen erforderlich.

Den Hauptanteil zur Energiedeckung stellt zweifellos die Mineralölproduktion dar. So groß auch die Unsicherheiten einer Abschätzung der zukünftigen Entwicklung sein mögen, die zunehmende Bedeutung der Mineralölproduktion an der Energiebilanz ist eindeutig. Die ausreichende und reibungslose Energieversorgung ist eine Grundvoraussetzung für das Wohl der Bevölkerung und der Wirtschaft eines Landes. Mit Rücksicht auf die sich allgemein abzeichnende Verknappung an Rohstoffen und speziell an Energieträgern wird es notwendig sein, langfristig mit Energie sparsam umzugehen. Welche Rolle die noch vorhandenen Kohlenvorräte in Fohnsdorf spielen, müßte durch Sachverständigenutachten festgestellt werden. Ein solches Gutachten soll bei der VOEST-Alpine aufliegen. Die

Landesregierung hat in der letzten Sitzung beschlossen, dieses Gutachten anzufordern.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 140 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Planung zu Errichtung regionaler Müllbeseitigungsanlagen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Doktor Siegfried Eberdorfer an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Wieweit sind die Planungen zur Errichtung regionaler Müllbeseitigungsanlagen gediehen?*

Ich bitte Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Eberdorfer beantworte ich wie folgt:

Die Steiermärkische Landesregierung hat am 19. Jänner 1976 über meinen Antrag beschlossen, die Bezirkshauptleute mit der Einberufung von Bürgermeisterversammlungen zu beauftragen. Nach dem derzeitigen Stand sind 12 Müllregionalanlagen vorgesehen. Für alle liegen bereits Müllstudien vor. Sie beinhalten Anregungen über die Müllbeseitigung, Standortvorschläge, Kostenberechnungen und Schätzungen über die zu erwartenden Müllabfuhrgebühren.

Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Regionen: Bezirk Liezen, Region Murau — Judenburg — Knittelfeld, Region Bruck — Leoben, Bezirk Mürzzuschlag, Bezirk Weiz, Region Feldbach — Fürstenfeld, Region Leibnitz — Radkersburg, Bezirk Deutschlandsberg, Bezirk Voitsberg, Bezirk Hartberg, Region Stadt Graz — südlicher Bezirk Graz-Umgebung sowie nördlicher Teilbezirk Graz-Umgebung.

Die Bürgermeisterversammlungen für diese Regionen sind im Laufe des Jahres durchgeführt worden. Die vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung gemeinsam mit Zivilingenieuren ausgearbeiteten Regionallösungen wurden in allen Fällen von den Bürgermeistern begrüßt. Offen ist nur noch die Bezirkskonferenz Liezen, die für den 29. Oktober 1976 ausgeschrieben wurde und die Bezirkskonferenz für die Region Graz — Graz-Umgebung, die am 6. November 1976 stattfinden wird.

Bei allen Konferenzen hat sich gezeigt, daß geeignete Grundstücke für die Errichtung der Müllbeseitigungsanlagen vorhanden sind. Die zuständigen Landesdienststellen werden gemeinsam mit dem Landeshygieniker für Steiermark Ton-Dia-Reihen als Informationsmittel einsetzen, um bei der anrainenden Bevölkerung das notwendige Verständnis zu erwecken.

In einigen Regionen sind die Arbeiten schon gut vorangekommen und zwar:

Im Bezirk Liezen haben sich 17 Gemeinden des Oberen Ennstales zur Errichtung der ersten steirischen Müllhygienisierungsanlage zusammengeschlossen. Der Spatenstich wurde feierlich am vergangenen Samstag begangen. Mit einer Inbetriebnahme ist nächstes Jahr zu rechnen.

Für den Bezirk Deutschlandsberg scheint die Lösung der Standortfrage knapp bevorzustehen.

Für den Bezirk Hartberg ist eine geordnete Deponie in der Gemeinde Tiefenbach geplant. Auch hier dürften in der Standortfrage keine Schwierigkeiten mehr bestehen.

Für den Gerichtsbezirk Frohnleiten, also den nördlichen Teil des Bezirkes Graz-Umgebung, ist ein geeignetes Grundstück vorhanden. Für die Detailstudie wurde in der letzten Regierungssitzung vom Montag, dem 18. Oktober 1976, ein Landeszuschuß gewährt.

Für die Region Leibnitz-Radkersburg hat eine private Gruppe in Halbenrain um die erforderlichen Bewilligungen nach dem Wasserrechtsgesetz ange-sucht. Mit einer bescheidmäßigen Erledigung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft als oberste Wasserrechtsbehörde wird Ende Oktober, Anfang November gerechnet.

Im Bezirk Voitsberg sind Verhandlungen über das notwendige Grundstück schon sehr weit gediehen.

Abschließend ist zu erwähnen, daß der steirische Müllregionalplan in seine Realisierungsphase eingetreten ist und daß die beiden Müllverbrennungsanlagen in Kapfenberg für sechs Gemeinden und in Zeltweg für vier Gemeinden im Rahmen des Gesamtkonzepts Berücksichtigung gefunden haben.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 141 des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Eichtinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend Erleichterung des Erwerbes von Eigentumswohnungen.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Eichtinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Wenn Arbeitnehmer unter größten persönlichen Opfern eine Eigentumswohnung erwerben, müssen sie leider zur Kenntnis nehmen, daß sie durch den Staat finanziell ganz besonders belastet werden.*

*Vor allem treibt die Mehrwertsteuer die Kosten unerhört in die Höhe, wodurch gar nicht unberechtigt das Gefühl entsteht, daß die Regierung ernstlich gar nicht besonders interessiert ist, daß die österreichischen Arbeitnehmer zu persönlichem Eigentum kommen.*

*Können Sie, Herr Landeshauptmann, mitteilen, welche Möglichkeiten bestehen, den Erwerb von Eigentum für österreichische Arbeitnehmer zu erleichtern?*

Herr Landeshauptmann Dr. Niederl, ich bitte um die Beantwortung.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Karl Eichtinger beantworte ich wie folgt:

Ich möchte dazu sagen, daß die Frage der Mehrwertsteuer — auch im Zusammenhang mit der sozialen Wohnbauförderung — Bundesangelegenheit ist. Anlässlich der Stellungnahme der Landesregierung zu den Novellen des Wohnbauförderungsgesetzes 1968 in den Jahren 1975 und 1976 haben

wir von seiten des Landes vorgeschlagen, die Mehrwertsteuer für den Bereich der sozialen Wohnbauförderung auszuklammern.

Außerdem haben wir anlässlich der zwingend vorgeschriebenen Jahresberichte des Landes das Bautenministerium ersucht, im Zusammenwirken mit dem Finanzministerium einen Weg zu suchen, damit nicht zum Nachteil des Wohnungswerbers und Wohnungsinhabers Förderungsmittel zur Finanzierung von Steuern eingesetzt werden müssen.

Eine Reaktion des Bundes ist allerdings auf diese Vorschläge noch nicht erfolgt.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage? Es wird keine Zusatzfrage gestellt.

Anfrage Nr. 142 des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die Situation der Lehrernstellung und Unterrichtsverteilung an den mittleren und höheren allgemeinbildenden und Fachschulen in der Steiermark.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Die Elternschaft und die gesamte Öffentlichkeit wurde in den letzten Tagen durch die Diskussion um den sogenannten Sparerlaß des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst bewegt. Zufolge dieses Erlasses und des Einrierens der Dienstposten mit dem Stand 1. Jänner 1975 sind folgende Dinge eingetreten:*

*1. Zahlreiche Verträge mit Sondervertragslehrern wurden nicht verlängert.*

*2. Die Überstundenleistungen der verbleibenden Lehrkräfte wurden erhöht, was pädagogisch bedenklich ist.*

*3. In manchen Fächern mußten Stundenkürzungen vorgenommen werden. Frei- und Wahlfachunterricht wurden an einzelnen Schulen auf die Hälfte der bisher erteilten Unterrichtsstunden eingeschränkt.*

*4. Klassen wurden auch dort zusammengelegt, wo dies aus organisatorischen Gründen (verschiedene Oberstufentypen) zu organisatorischen Erschwerungen aber kaum zu Einsparungen führte.*

*Diese Maßnahmen treffen die Steiermark weit härter als andere Bundesländer, weil in Österreich die Schülerzahl an allgemeinbildenden höheren Schulen seit 1973/74 kaum gestiegen ist (+ 2 Prozent), wogegen in der Steiermark ein starker Anstieg (+ 20 Prozent) zu verzeichnen war.*

*Auf Grund dieser Fakten stellt der gefertigte Abgeordnete nachstehende Frage:*

*Wie sehen Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, die Situation an den mittleren und höheren allgemeinbildenden und Fachschulen der Steiermark und welche Maßnahmen wurden seitens steirischer Dienststellen gesetzt, um die Auswirkungen dieses Sparerlasses der Bundesregierung zu mildern?*

Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Heidinger beantworte ich wie folgt:

Der Bundesminister für Unterricht und Kunst hat im Mai bzw. Juli 1976 in Rücksicht auf die vorhandene schwierige Budgetlage des Bundes einen Erlaß unterfertigt, wonach verschiedene Maßnahmen, getrennt nach Schularten, Lehrerstundenzahlen usw. zu setzen waren. Im selben Zuge konnte das Dienstverhältnis mit 106 ungeprüften Sondervertragslehrern nicht mehr fortgesetzt werden. Dies hatte zum Teil eine Kürzung von Pflichtgegenständen in manchen Schulen zur Folge. Darüberhinaus können an einer Reihe mittlerer und höherer Schulen der Steiermark Freigegegenstände und unverbindliche Übungen nicht durchgeführt werden. Zur Beseitigung der aufgetretenen Mängel wurden eine Reihe von Abänderungsvorschlägen beim Bundesministerium für Unterricht erstellt. Diesen Vorschlägen wurde zum Teil Rechnung getragen, so daß die Möglichkeit bestand, einen geringen Teil zusätzlicher Lehrkräfte einzustellen. Die Schulbehörden erwarten eine Verbesserung der derzeitigen Situation an den höheren Schulen. Gravierend wird sich weiter auswirken, daß — ausgehend vom Dienstpostenplan — 1 Prozent der freiwerdenden Stellen nicht — auch nicht mit geprüften Lehrern — nachbesetzt werden kann. Diese Einschränkung trifft das Schulwesen und stellt eine Maßnahme dar, die einer neuerlichen Überprüfung wert erschiene.

**Präsident:** Es wird keine Zusatzfrage gestellt.

(Abg. Gerhard Heidinger: „Ich hätte eine Zusatzfrage gehabt. Ich darf sie leider nicht stellen. Sie wissen doch, daß heuer mehr Lehrer tätig sind als früher. Für die Geprüften sind Ungeprüfte eingestellt worden!“ — Abg. Dr. Heidinger: „Das ist ja nicht wahr! Wollen Sie sagen, der Scheiber ist schuld, weil er den Erlaß herausgegeben hat?“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Der wurde in der Steiermark bis zum Letzten ausgenutzt!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Glockenzeichen des Präsidenten.)

Anfrage Nr. 143 des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, welche Maßnahmen seit der vom Herrn Bundeskanzler bekanntgegebenen Schließung des Kohlenbergbaues Fohnsdorf getroffen wurden bzw. geplant sind.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczik an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, bekanntgeben, welche Maßnahmen seit der vom Herrn Bundeskanzler bekanntgegebenen Schließung des Kohlenbergbaues Fohnsdorf bisher getroffen wurden bzw. geplant sind, um die Arbeitsplätze für die von der Schließung betroffenen Bergknappen dieses Bergbaues im Bezirk Judenburg zu sichern bzw. geeignete Ersatzarbeitsplätze in diesem Raum zu schaffen und wäre es in diesem Zusammenhang nicht möglich, den Bergbau zumindest im Karl-August-Schacht, wo noch reichlich abbauwürdige Kohlenvorräte vorhanden sind, weiterzuführen und damit für etwa 400 Knappen die bisherigen Arbeitsplätze zu sichern und solcherart einen nahtlosen Übergang zu gewährleisten?*

Herr Landeshauptmann, ich bitte die Frage zu beantworten.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Adolf Marczyk beantworte ich wie folgt:

Ich möchte nochmals darauf verweisen, daß ich in allen meinen Kontakten mit Herrn Bundeskanzler Dr. Kreisky verlangt habe, vor der Verwirklichung einer Schließungsabsicht einen konkreten finanzierbaren Plan für die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen in zumutbarer Entfernung zum Wohnort der Arbeitnehmer vorzulegen.

An konkreten Maßnahmen wird zur Zeit gemeinsam mit der Bundesregierung bzw. der Geschäftsführung des ERP-Fonds und der Firma Eumig das Finanzierungskonzept für die Ansiedlung eines Betriebes der Firma Eumig in Fohnsdorf mit 250 bis 300 qualifizierten Arbeitsplätzen erarbeitet. Ich werde bemüht sein, die Finanzierung im Rahmen der Wirtschaftsförderung des Landes in der Weise sicherzustellen, daß der Differenzbetrag von jener Summe, die der ERP-Fonds in Form von ERP-Sonderkrediten gibt, auf 70 Prozent der Gesamtinvestition aus Landesmitteln dotiert wird. Selbstverständlich müßten jene Beträge, die das Land Steiermark als nicht rückzahlbare Förderungsbeihilfen für die Aufschließung gewähren soll, in Anrechnung auf diesen Differenzbetrag kommen.

Gleichzeitig laufen noch Verhandlungen zwischen dem ressortständigen politischen Referenten, Landesrat Peltzmann, und der VOEST-Alpine sowie der Firma Großschädl wegen der Errichtung einer Reduktionsanlage in Fohnsdorf.

Des weiteren habe ich auf Grund von Anregungen von Fachleuten den Herrn Bundeskanzler ersucht, eingehend prüfen zu lassen, ob nicht eine Weiterführung des Kohlenbergbaues in Fohnsdorf im Bereiche des Karl-August-Schachtes aus arbeitsmarkt- und energiepolitischen Gründen vertretbar ist. Am letzten Montag hat sich die Landesregierung damit befaßt und mich beauftragt, die VOEST-Alpine zu ersuchen, ein allfällig vorliegendes Gutachten der Landesregierung zur Verfügung zu stellen.

Der Bürgermeister von Fohnsdorf hat mir am 8. Oktober 1976 ebenfalls vier weitere Investoren mit einer möglichen Arbeitsplatzbeschaffung von 440 Arbeitsplätzen bekanntgegeben, mit denen bereits Kontakt aufgenommen wird.

Abschließend möchte ich feststellen, daß uns die Lösung des Problems Fohnsdorf unter weitgehender Berücksichtigung der Gesamtinteressen der Arbeitnehmer ein echtes Anliegen ist und außerhalb parteitaktischer Überlegungen zu stehen hat. Ein zufriedenstellendes Ergebnis wird nur dann erzielt werden können, wenn wir gemeinsam mit dem Bund und der Gemeinde alle Möglichkeiten ausschöpfen.

**Präsident:** Es wird keine Zusatzfrage gewünscht.

Anfrage Nr. 144 des Herrn Abgeordneten Anton Nigl an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend die finanziellen Leistungen des Landes Steiermark für Bundesaufgaben.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Anton Nigl an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Das Land Steiermark hat schon in der Vergangenheit erhebliche finanzielle Mittel für Projekte aufgewendet, die eigentlich ausschließlich Bundesaufgaben sind. Nunmehr ist seitens des Herrn Bundeskanzlers im Zusammenhang mit den landwirtschaftlichen Zuschußrenten davon die Rede, daß sich die Bundesländer mit 50 Prozent der zusätzlichen Aufwendungen beteiligen sollen, obwohl es sich auch bei der Verbesserung der Pensionsleistungen an die landwirtschaftlichen Zuschußrentner um eine reine Bundesaufgabe handelt.*

*Sind Sie, Herr Landeshauptmann, in der Lage, mitzuteilen, in welchem Umfang und für welche Zwecke das Land Steiermark schon bisher finanzielle Leistungen für Bundesaufgaben erbrachte?*

Herr Landeshauptmann, ich bitte um die Beantwortung der Anfrage.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Nigl möchte ich wie folgt beantworten:

Es ist richtig, daß das Land Steiermark bisher erhebliche finanzielle Mittel für Projekte aufgewendet hat, die ausschließlich Bundesaufgaben darstellen. Wir haben uns dazu unabhängig von den Kompetenzbestimmungen in jenen Fällen bereitgefunden, in denen ein Interesse des Landes bestand und der Bund seine Aufgaben nicht voll erfüllen konnte.

Ich möchte hierbei auf nachstehende Beispiele verweisen:

1. So wurde mit Beschluß der Landesregierung vom 19. November 1973 der ELIN-Union AG. ein einmaliger Zinszuschuß in Höhe von 15 Millionen Schilling als Beitrag des Landes Steiermark zum Ausbau der Spangbahn gewährt.

2. Für die Viehabsetsicherung hat das Land in den Jahren 1974 bis 1976 bisher insgesamt 32 Millionen Schilling aufgewendet.

3. Der GKB wurden für die Erschließung der Lagerstätten Karlschacht, Tagbau 2, und Zangtal-Unterflöz des Kohlenreviers Voitsberg-Köflach in den letzten Jahren insgesamt 30,5 Millionen Schilling gewährt. Damit konnte ein wesentlicher Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung, welche ein ständiges Anliegen der Steiermärkischen Landesregierung ist, in diesem strukturarmen Gebiet geleistet werden.

4. Des weiteren hat die Steiermärkische Landesregierung am 15. Dezember 1975 die Gewährung einer Zinsstütze im Ausmaß von 15 Millionen Schilling an die Wolfram-Bergbau- und Hütten-Ges. m. b. H. in Pöfing-Bergla zum Zwecke der raschen Übernahme der durch die Stilllegung des Kohlenbergbaubetriebes Pöfing-Bergla freigesetzten Arbeiter beschlossen.

5. Für den Nahverkehr sind für die Grazer Verkehrsbetriebe 47,5 Millionen Schilling vorgesehen, 22,7 Millionen Schilling sind angewiesen.

6. Schließlich erklärte sich das Land Steiermark bereit, im Zusammenhang mit dem Ausbau der Pyhrnautobahn 556,5 Millionen Schilling an Landesmitteln aufzubringen.

Um eine Gefährdung der Pflichtausgaben der Länder zu vermeiden, ist eine Übernahme weiterer Bundesaufgaben nur dann möglich, wenn die Länder im Zuge des kommenden Finanzausgleiches dazu in die Lage versetzt werden.

**Präsident:** Keine Zusatzfrage.

Anfrage Nr. 145 des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an den Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl. Die Frage betrifft die Neubestellung des Krankenanstaltenreferates.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Es wurde bekannt, daß der bisherige Referent für die Krankenanstalten dieses Referat abgeben wolle, weil es angeblich nicht publikumswirksam sei. Als Nachfolger ist ein anderes Regierungsmitglied aus derselben Fraktion ausersehen, von dem unwidersprochen in der Öffentlichkeit behauptet wurde, daß es an diesem Amt nicht interessiert sei, weil es sich erst in die fremde Materie einarbeiten müsse.*

*Da eine Neugestaltung des Gesundheitswesens und besonders eine Rationalisierung der Spitäler hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Führung besonders vordringlich erscheint und gerade jetzt am Beispiel des Gesundheitsministeriums die Notwendigkeit einer Besetzung nach objektiven Kriterien offenbar wird, stelle ich an Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, als für die Erlassung der Geschäftsverteilung der Steiermärkischen Landesregierung zuständigen Referenten, folgende Anfrage:*

*Ist bei einer Neubestellung des Krankenanstaltenreferates die Gewähr gegeben, daß dieses Amt mit einem Regierungsmitglied besetzt wird, das es ohne Rücksicht auf Popularität rein nach sachlichen Gesichtspunkten zu verwalten bereit ist, ohne im Zuge von Verhandlungen über eine neue Referateinteilung der Steiermärkischen Landesregierung das Referat unabhängig von der Fraktionszugehörigkeit neu zu besetzen?*

Herr Landeshauptmann, ich bitte die Frage zu beantworten.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten DDr. Gerd Stepantschitz beantworte ich wie folgt:

Wie von Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian mitgeteilt wurde, besteht die Absicht, im Rahmen der SPO-Fraktion der Steiermärkischen Landesregierung mit Wirkung vom 1. Jänner 1977 folgenden Referatstausch durchzuführen: Das bisher vom Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian verwaltete Referat „Landeskrankenanstalten und dazugehörige Gutsbetriebe einschließlich verschiedener Sanitätsrechtsangelegenheiten und des Kurortwesens“ soll nunmehr von Herrn Landesrat Hans Bammer verwaltet werden. Landesrat Bammer tritt dafür das bisher von ihm geführte Ressort „Preiswesen und Gemeinden mit überwiegend industrieller Struktur“ an Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian ab.

Dazu ist aus öffentlichen Darstellungen bekanntgeworden, daß der Grund des Referatstausches darin liege, daß der Landesparteivorsitzende der SPO ein Referat verwalten müsse, das öffentlichkeitswirksamer sei. Andere Gründe wurden nicht angeführt.

Bei der Beurteilung dieser Frage ist zu berücksichtigen, daß das Krankenanstaltenreferat mit einem jährlichen Budgetrahmen von rund 2,6 Milliarden Schilling — einschließlich der Personalkosten — ein Schlüsselressort der Steiermärkischen Landesregierung darstellt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß von den rund 15.000 Landesbediensteten nahezu 8000, somit mehr als die Hälfte, in den steirischen Landeskrankenhäusern tätig sind. Das Gesundheitswesen ist eine sehr ernste Frage, weshalb Gewähr gegeben sein muß, daß die offenen Probleme im Krankenanstaltenressort, wie insbesondere der Spitalsplan, die Novelle zum Krankenanstaltengesetz und die Einrichtung eines Selbstverwaltungskörpers der steirischen Landeskrankenanstalten, abgeklärt werden.

Ich bin bereit, über eine neue Referatsverteilung der Steiermärkischen Landesregierung, unabhängig von der Fraktionszugehörigkeit, zu verhandeln, wobei auch Gespräche über einen Referatstausch in der Form denkbar sind, daß das Krankenanstaltenressort durch ein Regierungsmitglied der Österreichischen Volkspartei besorgt wird und dafür ein Referat, das derzeit einem Regierungsmitglied der ÖVP zugeordnet ist, der Sozialistischen Fraktion übertragen wird.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage? Wird nicht gewünscht.

Anfrage Nr. 147 des Herrn Abgeordneten Ing. Klaus Turek an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl, betreffend den Forschungsauftrag, um die heimischen Rohstoffreserven festzustellen und zu analysieren.

*Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Klaus Turek an Herrn Landeshauptmann Dr. Friedrich Niederl.*

*Anläßlich der konstituierenden Sitzung des Steiermärkischen Landtages für die VIII. Gesetzgebungsperiode am 12. November 1974 haben Sie mitgeteilt, daß seit einem halben Jahr, wie Sie sich damals ausdrückten, ein Forschungsauftrag, um die heimischen Rohstoffreserven festzustellen und zu analysieren, im Laufen sei.*

*Können Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, nunmehr mitteilen, welcher Erfolg diesen Bemühungen bis heute beschieden war?*

Zum letzten Mal bitte ich Herrn Landeshauptmann um die Beantwortung dieser Anfrage.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Klaus Turek beantworte ich wie folgt:

Die Steiermärkische Landesregierung hat am 25. März 1974 beschlossen, einer Arbeitsgemeinschaft der geowissenschaftlichen und geotechnischen Institute der Montan-Universität Leoben einen For-

schungsauftrag für die Erlangung eines Überblicks über die steirischen Rohstoffreserven und deren bestmögliche Erschließung und Nutzung zu erteilen.

Im Juli 1974 haben zu diesem Zweck 9 Arbeitsgruppen ihre Tätigkeit begonnen. Der gestiegene Arbeitsumfang machte eine Erweiterung im Jahre 1975 auf 12 Arbeitsgruppen erforderlich. Ein Stufenplan sieht folgende Forschungsphasen vor:

1. Archivarbeiten, 2. Projektauswahl, 3. Schwerpunktbildung der Projekte, 4. Aufschlußarbeiten.

Die erste Phase ist zum größten Teil abgeschlossen. Die zweite Phase ist teilweise abgeschlossen. Die bisherigen Ergebnisse wurden am 1. Juli 1976 in der Montan-Universität Leoben der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms konnten vor allem im Bereiche der „Steine und Erden“ hochinteressante wirtschaftlich verwertbare Ergebnisse erzielt und der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Geophysikalische Messungen im Tertiär des Passauer Beckens wurden durchgeführt. Die Arbeiten sind so weit fortgeschritten, daß bald eine endgültige Beurteilung des Gebietes hinsichtlich des Auftretens wirtschaftlich verwertbarer Braunkohlevorkommen möglich sein wird.

Das oststeirische Tertiärbecken kann nach den bisherigen Untersuchungen als durchaus interessantes Hoffungsgebiet für die Gewinnung geothermaler Energie angesehen werden. Abschließende Tiefbohrungen verlangen hohe Aufschlußkosten.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Aufsuchung von Erzvorkommen. Hier wurde mit modernsten Messungen im Bereich der Blei-Zink-Erze, Kupfer- und Wolframerze und Nickelerze vorgegangen.

Abschließend möchte ich feststellen, daß dieser Forschungsauftrag betont praxisbezogen ist und sämtliche Ergebnisse der interessierten Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Nach Abschluß der Arbeiten wird dem Landtag ein detaillierter Bericht zugeleitet werden.

**Präsident:** Eine Zusatzfrage? Da das nicht der Fall ist, sind damit die eingebrachten Anfragen beantwortet.

Es liegen heute folgende Geschäftsstücke auf, die ich, wie folgt, zuweise:

#### dem Verkehrswirtschaftlichen Ausschub:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 57/8, zum Antrag der Abgeordneten Prandh, Dr. Dorfer, Marczik und Diol.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend die Übernahme der Frauenalpestraße durch das Land Steiermark;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 132/8, zum Antrag der Abgeordneten Schön, Laurich, Brandl, Sponer und Genossen, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Radmer—Hinter Radmer als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 187/5, zum Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Brandl, Sponer und Genossen, betreffend die Übernahme der sogenannten „Leitenstraße“ im Gebiet der Gemeinden Schladming und Ramsau;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 235/9, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Schön, Brandl und Genossen, betreffend die Übernahme der Verbindungsstraße von Vordernberg bzw. Trofaiach über Hieslegg nach Tragöß;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 237/10, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Bischof, Brandl und Genossen, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von Proleb nach Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 395/5, zum Antrag der Abgeordneten Pörtl, Lind, Schrammel, Neuhold und Buchberger, betreffend die Förderung und Finanzierung des ländlichen Wegebau und der Wegerhaltung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 409/4, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Bischof, Gratsch, Loidl und Genossen, betreffend die Übernahme der sogenannten Kaltenbach-Stuhleckstraße im Gemeindegebiet Spital am Semmering als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 519/3, zum Antrag der Abgeordneten Zoisl, Zinkanell, Kohlhammer, Prensberger und Genossen, betreffend Übernahme der Gößnitzstraße im Bezirk Voitsberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 557/3, zum Antrag der Abgeordneten Neuhold, Trummer, Dr. Heidinger und Pörtl, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Glojach—Ziprein als Landesstraße;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 572/3, zum Antrag der Abgeordneten Kohlhammer, Zinkanell, Aichholzer, Zoisl und Genossen, betreffend Übernahme der Gemeindestraße von km 16,5 der Sobother Bundesstraße nach Hoineg;

#### dem Finanz-Ausschub:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 413/2, betreffend Fa. Alucon, Ausfallhaftung des Landes, Abänderung der Sicherheiten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 470/2, betreffend Berglift Stuhleck Österreichische Seilbahnen Bau- und Betriebsgesellschaft m. b. H. & Co. KG., Ausfallhaftung des Landes, Wechsel des Darlehensgebers;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 573/1, betreffend den Verkauf unproduktiver Grundflächen der Steiermärkischen Landesforste in der KG. Oberreith im Gesamtausmaß von 6774 m<sup>2</sup> an sechs Kaufinteressenten;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 574/1, betreffend Bad Ausseer Kurbetriebsgesellschaft m. b. H., Übernahme einer Ausfallhaftung für zwei Darlehen in der Höhe von je 5 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 575/1, betreffend Abverkauf des landeseigenen Grundstückes Nummer 1448/3, Weg, KG. Pöllau bei Gleisdorf, Gerichtsbezirk Gleisdorf, an Ernst Tagger, Architekt und Stadtbaumeister, 8055 Graz-Puntigam, Mitterstraße Nr. 135;

Regierungsvorlage — Sammelvorlage —, Einl.-Zahlen 576/1 bis 614/1, betreffend Bau- und Grundflächeninanspruchnahmen sowie Objektseinsparungen für den Landesstraßenbau zufolge angeschlossenen, einen integrierenden Teil dieser Vorlage bildenden Verzeichnis von 64 Grundabläsen im Gesamtbetrag von S 23,238.956,02;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 615/1, betreffend den Ankauf der Liegenschaft EZ. 243, KG. Wagendorf, Gerichtsbezirk Hartberg, von den Ehegatten Alois und Anna Tarbauer, wohnhaft in 8230 Wagendorf 55;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 616/1, betreffend den Verkauf von 1368 m<sup>2</sup> des Grundstückes Nummer 758/1, Garten der EZ. 273, KG. III Geidorf, des Landesjugendheimes Rosenhof an die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Steiermark in Graz, Verkaufspreis 752.400 Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 618/1, betreffend den Ankauf der Liegenschaft EZ. 386, KG. Judendorf-Straßengel von Herrn Herbert Edmund Kroboth;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 621/1, betreffend Landeshypothekenbank Steiermark, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und des Berichtes der Pflichtprüfer über das Geschäftsjahr 1975 sowie Auflage des Berichtes an den Steiermärkischen Landtag über das Gebarungsergebnis und das Ergebnis der Überprüfung;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 622/1, betreffend Dr. Fritz Ries, Ausfallhaftung des Landes Steiermark, Freigabe von Grundstücken;

dem Wirtschafts- und Raumordnungsausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 52/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranckh, Prof. Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die Bewilligung der ESU (Elektroschlackenumschmelzanlage) für die Steirischen Gußstahlwerke in Judenburg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 188/7, über den Antrag der Abgeordneten Heidinger, Brandl, Pichler, Dr. Strenitz und Genossen, betreffend Erlaß einer Verordnung gemäß § 23 Abs. 10 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 209/10, Beilage Nr. 51, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 1974 geändert wird (Steiermärkische Raumordnungsgesetznovelle);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 302/6, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Dr. Eichtinger, Pranckh und Dr. Dorfer, betreffend die Verbauung der Ingering in den Gemeinden Apfelberg, Spielberg und Gaal;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 404/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Schrammel, Doktor Heidinger, Neuhold und Pörtl, betreffend Aufhebung der gestützten Weinimporte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 436/5, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Hammerl, Dr. Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die einheitliche und übersichtliche Bekanntgabe der effektiven Kreditkosten durch die Österreichischen Geldinstitute;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 474/3, zum Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Dorfer und Marczik, betreffend den Abschluß von Verträgen zur Schülerbeförderung;

dem Landwirtschafts-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 74/8, Beilage Nummer 52, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fischereigesetz 1964 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 96/7, zum Antrag der Abgeordneten Nigl, Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Schaller und Feldgrill, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen „Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft (Försterschule)“ in Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 218/9, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Brandl, Bischof, Fellingner und Genossen, betreffend die Errichtung einer fünfjährigen Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 617/1, Beilage Nummer 53, Gesetz, mit dem Regelungen des land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesens getroffen werden (Steiermärkisches land- und forstwirtschaftliches Schulgesetz);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 619/1, Beilage Nummer 54, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1972 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 620/1, Beilage Nummer 55, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Bienenzuchtgesetz geändert wird;

dem Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 31/14, zum Beschluß Nr. 33 vom 20. Dezember 1974, betreffend die Errichtung einer Krankenpflegeschule in Fürstenfeld;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 251/9, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranckh und Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pöls- und Seitentäler und aller umliegenden Gebiete;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 275/7, zum Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Dr. Dorfer, Jamnegg, Dr. Maitz und Schrammel, betreffend eine Verbesserung der Früherfassung kindlicher Sehfehler;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 463/7, zum Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Doktor Dorfer und Pranckh, betreffend die Gewährung von Sinsenzuschüssen zur Errichtung einer Praxis für Zahnbehandler im ländlichen Raum, analog den derzeit geltenden Bestimmungen für praktische Ärzte;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 496/5, über den Antrag der Abgeordneten Brandl, Heidinger, Laurich und Dr. Strenitz, betreffend die Hilfestellung des Landes bei der Bewältigung der Müllprobleme in den steirischen Gemeinden;

dem Volksbildungs-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 125/8, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Mag. Hartwig, Heidinger und Genossen, betreffend die Erarbeitung einer langfristigen Bedarfsplanung als Grundlage gezielter Berufs- und Weiterbildungsmaßnahmen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 256/11, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Mag. Hartwig, Hammerl, Dr. Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend Unentgeltlichkeit des Besuches der Landesmuseen und des Schloßparkes in Eggenberg;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 407/5, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dipl.-Ing. Doktor Eberdorfer und Dr. Eichtinger, betreffend die Übernahme der privaten Handelsschule mit Öffentlichkeitsrecht in Neumarkt durch den Bund;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 423/5, betreffend den Antrag der Abgeordneten Dr. Schilcher, DDr. Stepantschitz, Dr. Maitz und Dipl.-Ing. Schaller über die soziale Situation der Studierenden an steirischen Hochschulen;

#### dem Gemeinde- und Verfassungs- Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 24/4, zum Antrag der Abgeordneten Sebastian, Aichholzer, Bischof, Brandl, Fellinger, Gratsch, Gross, Hammerl, Magister Hartwig, Heidinger, Ileschitz, Karrer, Klobasa, Kohlhammer, Laurich, Loidl, Pichler, Preamberger, Sponer, Schön, Dr. Strenitz, Zinkanell und Zoisl, betreffend eine Änderung der Bestimmungen über die Wählbarkeit in der Gemeindevahlordnung Graz und in der Gemeindevahlordnung für die übrigen Gemeinden der Steiermark im Sinne des Beschlusses des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses vom 15. Jänner 1975;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 305/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Maitz, Nigl, Pölzl, Ritzinger und Schrammel, betreffend die Einführung eines Wahlrechtes für Auslandsösterreicher;

#### dem Sozial-Ausschuß:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 232/11, betreffend den Antrag der Abgeordneten Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, über die Änderung des Schülerbeihilfengesetzes, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt;

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Ich stelle fest, daß dies nicht der Fall ist.

#### Eingebracht wurden heute folgende Anträge:

Antrag der Abgeordneten Lackner, Dipl.-Ing. Doktor Eberdorfer, Nigl, Dr. Dorfer und Pranchh, betreffend die Durchführung der Schülerfreifahrten in entlegenen Land- und Berggebieten;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Buchberger, Nigl und Pranchh, betreffend die Errichtung von Viehtriebwegen und Unter- bzw. Überführungen für Viehtrieb und Wirtschaftsführen bei Bundesstraßen mit starker Verkehrsbelastung;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, Dr. Piaty, Dr. Schilcher und Pörtl zum Bau eines Personalwohnhauses für das Landeskrankenhaus Fürstenfeld;

Antrag der Abgeordneten Schrammel, DDr. Stepantschitz, Ing. Stoisser und Haas, betreffend den Schutz vor Giftkatastrophen, insbesondere beim Transport von gefährlichen Gütern auf Straßen;

Antrag der Abgeordneten Haas, Buchberger, Schrammel, Aichhofer und Dr. Heidinger, betreffend Hilfe für Dürreschäden;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend die Vorlage eines Berichtes durch die Steiermärkische Landesregierung an den Landtag, wie viele Staatsbürgerschaftsanträge in den letzten zehn Jahren in der Steiermark eine positive Erledigung gefunden haben;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dr. Dorfer, betreffend die durch das Finanzministerium in Auftrag gegebene Studie der Prognos AG. Zürich über die regionalen Aspekte einer Strategie zur längerfristigen Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums in der Republik Österreich unter besonderer Berücksichtigung der für die Region Tamsweg-Murau sich bis 1985 daraus ergebenden regionalen Probleme;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend eine rasche Inangriffnahme der geplanten Umfahrungsstraße Neumarkt;

Antrag der Abgeordneten DDr. Stepantschitz, Jamnegg, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Dr. Eichtinger, Ritzinger und Ing. Stoisser, betreffend Ausbau der sportärztlichen Tätigkeit durch die Landesregierung;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Jamnegg, Haas, Nigl, DDr. Stepantschitz und Dr. Schilcher, betreffend Erhöhung der Pauschalbeträge für Kraftfahrzeuge;

Antrag der Abgeordneten Marczik, Ritzinger, Pranchh, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Dr. Dorfer, betreffend den dringend notwendigen Ausbau des „Scheiflinger Ofens“ (B 96, km 17,000—19,200);

Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranchh und Dr. Dorfer, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Großfeistritz—Möbersdorf als Landesstraße;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Ing. Stoisser, Marczik, Pranchh, Dr. Heidinger und Kollmann, betreffend Befreiung von Wirtschaftsförderungsmaßnahmen von der Einkommensteuer;

Antrag der Abgeordneten Dr. Dorfer, Pranchh, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Lackner, betreffend Einbeziehung des Verwaltungsbezirkes Murau und des Gerichtsbezirkes St. Gallen im Verwaltungsbezirk Liezen in das ERP-Sonderprogramm für Entwicklungsgebiete;

Antrag der Abgeordneten Laurich, Schön, Fellinger, Loidl, Bischof und Genossen, betreffend die Errichtung einer zentralen Autofahrer-Servicestation (Karawanserei) im oberen Paltental;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Zoisl, Gross, Ileschitz und Zinkanell, betreffend die rasche Erstellung eines Regionalprogramms für den Raum Voitsberg-Köflach;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Sponer, Erhart und Genossen, betreffend die Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen im Raum Fohnsdorf;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Doktor Strenitz, Heidinger und Genossen, betreffend die Rechtsbereinigung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Loidl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend den Ausbau des Straßennetzes im Bereich des neuen Unfallkrankenhauses der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt in Graz-Eggenberg;

Antrag der Abgeordneten Zinkanell, Hammerl, Zdarsky, Bischof und Genossen, betreffend die landwirtschaftlichen Zuschußrentner.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Eingebracht wurde weiters eine dringliche Anfrage der Abgeordneten Gross, Ileschitz, Aichholzer, Fellinger, Gratsch, Karrer, Loidl, Preamberger, Schön, Dr. Strenitz, Zinkanell, Zoisl an Herrn Landesrat Peltzmann, betreffend die Regelung der Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Landesexekutive Steiermark und der Arbeitsmarktverwaltung bei allen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes.

Diese Anfrage hat die gemäß § 58 Abs. 1 und 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages erforderliche Unterstützung.

Ich erteile nun dem Herrn Zweiten Landtagspräsidenten Gross als erstunterfertigtem Antragsteller das Wort zur Begründung.

**Zweiter Präsident Gross:** Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Strukturschwächen der steirischen Wirtschaft sind allgemein bekannt. Wenn wir ein wenig zurückschauen, dann müssen wir feststellen, daß sie bereits im Jahre 1967 sehr deutlich sichtbar geworden sind, als wir in der Steiermark einen deutlichen Rückgang vor allem der Industrieproduktion im Gegensatz zu anderen Bundesländern verzeichnen mußten. Diese Krisenanfälligkeit unserer Wirtschaft hat sicherlich auch mit ihre Begründung — ich möchte das loyalerweise feststellen — in der gewachsenen Wirtschaftsstruktur der Steiermark, wo einfach die Schwerpunkte immer Holz, Kohle und Eisen gewesen sind. Wir wissen aber, daß sich gerade diese Produkte bei Rezessionserscheinungen in der Wirtschaft sehr krisenanfällig erweisen.

Die geographische Randlage der Steiermark mit den gegenüber anderen Bundesländern noch immer relativ schlechten Hauptverkehrsverbindungen trägt noch zur Verschärfung dieser Situation im negativen Sinne bei und hat sicherlich auch dazu beigetragen, daß es nicht in jenem Ausmaß zur Ansiedlung von wachstumsorientierten Betrieben in unserem Bundesland gekommen ist, wie es für die Wirtschaft, aber auch für die Arbeitnehmer wünschenswert wäre.

Das ganze wirkt sich aber auch im Einkommensgefälle für die Arbeitnehmer in der Steiermark aus, bei dem wir derzeit im unteren Drittel liegen. Und, meine Damen und Herren dieses Hohen Hauses, wenn ich die Betriebskrankenkasse und die dort Beschäftigten abziehe, dann liegen wir an vorletzter Stelle, was die Einkommen der Arbeitnehmer in der Steiermark anbelangt, und ich darf Ihnen sagen, daß uns nur mehr eine ganz kleine Spanne vom Burgenland trennt. Es ist hier die sehr unglückliche Situation für uns entstanden, daß man sich fragen muß: Kommt denn wirklich nun der Zeitpunkt, in dem uns sogar das Burgenland in der Einkommensstruktur überholt.

Entsprechende Maßnahmen, um diesen Zustand zugunsten der steirischen Wirtschaft und der Arbeitnehmer zu verändern, sind jedoch, glaube ich, auf Dauer nur vom Erfolg begleitet, wenn man Förderungsmaßnahmen erst nach einer genauen Strukturanalyse setzt. Hier muß ich mit Bedauern feststellen — und ich glaube auch Herr Landeshauptmann — daß Sie die Aufgabe auf sich genommen haben, die Frage für den Herrn Landesrat zu beantworten —, daß in diesem Hohen Haus bis heute der Landesentwicklungsplan oft zitiert, aber ihm bis heute nicht vorgelegt worden ist. Ich glaube auch, daß man ohne einen solchen Plan aus einer gewissen Konzeptlosigkeit der wirtschaftsfördernden Maßnahmen in der Steiermark nicht herauskommen wird.

Die schwerste Rezession der Nachkriegszeit 1974/75, die zu einer erheblichen Gefährdung und Verlusten von Arbeitsplätzen führte, beweist darüber hinaus, daß die dem Land zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zur Förderung der Wirtschaft und Sicherung der Arbeitsplätze und damit zur Verbesserung der Struktur unserer Wirtschaft nicht optimal eingesetzt wurden. Wir hatten damals teilweise die höchste Arbeitslosenrate aller Bundesländer, und die Situation wäre für uns noch ungleich schlechter gewesen, wenn nicht der Bund z. B. durch Schulungsmaßnahmen vor allem im Bereich der verstaatlichten Industrie eingegriffen hätte, um eine größere Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Die sozialistische Fraktion dieses Hohen Hauses ist daher der Meinung, daß bei Anhörung der gesetzlichen und freiwilligen Interessensvertretungen der Arbeitnehmer sowie der Arbeitsmarktverwaltung, aber auch der Organisationen der Dienstgeber vielfach Fehlplanungen und Fehlförderungen verhindert werden könnten. Ich darf in diesem Zusammenhang festhalten — und diesmal verehrte Kollegin Jamnegg habe ich die Resolution wirklich mitgenommen, weil Sie immer sagen, auf das hätten wir uns ja einigen können, ich habe sie hier, ich stelle sie Ihnen zur Verfügung —, daß Sie bei der letzten Landeskongress des OGB mit Ihren Vertretern der christlichen Gewerkschaften — es sind auch mehrere Mitglieder des Hohen Hauses — einer Resolution zugestimmt haben, in der dieses Mitspracherecht gefordert wird. Nur konnten wir es bis heute nicht realisieren. Wenn man nun davon spricht, daß es für Fragen der Wirtschaftsförderung gilt, eine möglichst breite Basis der Meinungsbildung zu finden, dann können wir es

eigentlich nicht verstehen, daß bisher der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, der Landesexekutive des OGB und der Arbeitsmarktverwaltung das Mitspracherecht bei diesen wirtschaftsfördernden Maßnahmen verwehrt worden ist. Wenn in diesem Zusammenhang nun vielleicht gesagt wird: „Wir haben einen arbeitsmarktpolitischen Beirat, dort werden ja die Dinge beraten,“ dann möchte ich dazu feststellen: Dieser Beirat tagt in relativ langen Intervallen! Wir nehmen dort Berichte zur Kenntnis, aber Entscheidungen fallen in diesem Beirat überhaupt nicht und deshalb ist dieser Zustand für uns als Arbeitnehmervertreter vollkommen unbefriedigend.

Sowohl die Gremien der Arbeiterkammer, als auch die des Gewerkschaftsbundes haben daher entsprechende Beschlüsse gefaßt, in denen das Mitspracherecht der Arbeitnehmer bei wirtschaftsfördernden Maßnahmen des Landes gefordert wird. Wir sind nämlich der Meinung, daß wir nicht erst dann informiert und um Hilfe gebeten werden sollen, wenn die Sperre eines Betriebes fast nicht zu verhindern ist und viele Menschen in ihrer beruflichen Existenz gefährdet erscheinen. Das hat gerade die Rezession 1974/75 sehr deutlich gezeigt. Wenn gefördert wird, werden wir nicht gefragt, wenn etwas zusammenbricht, haben wir die volle Last der Verantwortung zu tragen. Dazu bekennen wir uns auch, aber dann soll man uns doch die Möglichkeit geben, mitzureden, weil wir ja auch zur Mitverantwortung bereit sind. (Beifall bei der SPO.)

An Sie, Herr Landeshauptmann, ergeht daher die dringliche Anfrage, ob Sie bereit sind, dafür zu sorgen, daß das von der Sozialistischen Fraktion des Steiermärkischen Landtages in mehreren Anträgen verlangte Mitspracherecht der Arbeiterkammer, des OGB und der Arbeitsmarktverwaltung bei allen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen sichergestellt wird, um so weit als möglich in Hinblick Fehlplanungen zu vermeiden. Gleichzeitig stelle ich den Antrag, darüber die Wechselrede zu eröffnen. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Ich erteile nun dem Herrn Landeshauptmann, der den abwesenden Herrn Landesrat Peltzmann vertritt, das Wort zur Beantwortung der dringlichen Anfrage.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Die dringliche Anfrage des Abgeordneten Gross und Genossen, gerichtet an Herrn Landesrat Peltzmann, beantworte ich folgendermaßen:

Die geographische Randlage der Steiermark ist bekannt. Sie besteht nicht seit heute oder seit gestern. Ich habe bei zwei Raumordnungskonferenzen — bei der letzten im heurigen Jahr — sehr nachdrücklich die Interessen des Bundeslandes Steiermark vertreten und vorgeschlagen, daß ein beschleunigter Ausbau der Pyhrnautobahn und Südautobahn vorgenommen wird, um infrastrukturell an die Donau anzuschließen, da in nächster Zeit der Rhein-Main-Donau-Kanal kommen wird, um bessere Verkehrssituationen zu haben. Ich habe die Verbesserung der Verkehrssituation bei den Österreichischen Bundesbahnen beantragt, ich habe

die Verbesserung der Verkehrssituation beim Flugverkehr beantragt und anderes mehr, besonders aber eine bevorzugte Berücksichtigung bei Betriebsansiedlungen, die in anderen Bundesländern vorgenommen werden sollen, um diese in die Steiermark zu verlagern. Ich habe damals die volle Zustimmung und Unterstützung des Bundeskanzlers Dr. Kreisky als dem Vorsitzenden bekommen.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Steiermark verfügen wir seit 1958 über eine entwickelte Wirtschaftsförderung, die über Initiative von Landeshauptmann Krainer gegründet wurde. Damals wurde der Begriff der regionalen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung verankert; ein Vorgang, der bis zu jenem Zeitpunkt in Österreich nicht selbstverständlich war. Aus den Erfahrungen der ersten zehn Jahre, die sich hauptsächlich auf punktuelle Einzelförderungen, auf die Förderung von Grenzlandgebieten usw. erstreckten, wurde — beginnend mit 1967 — ein Programm entwickelt, welches statistisch gesehen, folgende Ergebnisse zeitigte: 4711 Förderungsfälle mit einer Förderungssumme von 1.734.319.258 Schilling. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Wirtschaftsförderung ist nicht so vor sich gegangen, daß man eine Kugel oder einen Würfel geschoben hat und wenn die Sechsen gekommen ist, hat man dort gefördert. Das werden Sie einer Landesregierung, und zwar der gesamten Landesregierung, denn alle Beschlüsse waren immer einstimmig, wohl zutrauen können, daß sie mit Ernst an diese Sache geht. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Dr. Schilcher: „Mißtrauen!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Präs. Gross: „Das hat nichts mit unserer Förderung zu tun!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit konnten rund 11.300 Arbeitsplätze geschaffen werden. (Abg. Dr. Dorfer: „Hört, hört!“) Diese positiven Ergebnisse sind vorhanden. Ich frage, welche Fehlentscheidungen sind vorhanden? (Abg. Ileschitz: „Wo sind die 17.000?“) Und zwar sollen sie konkret, Betrieb für Betrieb, hier aufgezeigt werden! Wo sind die Fehlentscheidungen? (Beifall bei der ÖVP.)

Dazu muß auch festgestellt werden, daß sich die wirtschaftlichen Erwartungen zu 99 Prozent erfüllten. Lediglich bei einem Prozent konnten die präliminierten Betriebsergebnisse nicht erreicht werden. Die Verantwortung bei der Vergabe der Mittel oblag jedesmal der Landesregierung nach Antragstellung durch den zuständigen Referenten in kollegialer Beschlußfassung — und ich sage noch einmal, immer einstimmig. Sie erfolgte im Hinblick auf die Bedeutung und das Gewicht der zu treffenden Entscheidung eben einstimmig. Diesem Vorgang der politischen Willensbildung und Entscheidung gingen jeweils Kontakte mit der Arbeitsmarktverwaltung und mit Arbeitnehmervertretern voraus, um ein möglichst breites Spektrum an Entscheidungsgrundlagen zu gewinnen. (Abg. Ileschitz: „Wer? Wo?“)

Ich würde Sie sehr ersuchen, hier doch keine Demagogie zu betreiben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist doch jedesmal beweisbar; ich glaube kaum, daß wir eine Mehrheit oder einstimmige Beschlüsse gefunden hätten, wenn nicht

eingehende Ermittlungsverfahren durchgeführt worden wären. Die Verantwortung muß — und das sei festgestellt — unmittelbar beim zuständigen Regierungsmitglied bzw. beim Kollegialorgan der Landesregierung liegen, da niemand aus der verfassungsmäßigen Verantwortung entlassen werden kann. Die Objektivität der getroffenen Entscheidung in Zweifel zu ziehen, heißt daher konkret, die Amtsführung aller Mitglieder der Landesregierung in Frage zu stellen. Der Vorwurf muß daher zurückgewiesen werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bezüglich des Landesentwicklungsprogramms ist folgendes zu sagen: Die erste Sitzung des Steiermärkischen Raumordnungsbeirates fand am 8. September 1975 statt und diente der Konstituierung des Raumordnungsbeirates auf Grund des Gesetzes. In seiner zweiten Sitzung am 19. November 1975 wurde der Raumordnungsbeirat mit der vom Referat für Landes- und Regionalplanung der Landesamtsdirektion erstellten Studie „Grundzüge der Landesraumordnung“ befaßt. Diese Studie wurde mit der Absicht erstellt, die Grundsätze und Ziele, die bereits im neuen Steiermärkischen Raumordnungsgesetz enthalten sind, zu verdichten und sie so weit räumlich zu konkretisieren, daß ein raumordnungspolitisches Leitbild für die zukünftig anzustrebende Entwicklung des Landes entsteht, welches als Grundlage für Entwicklungsprogramme des Landes erforderlich ist.

Es zeigte sich, daß zum Studium der „Grundzüge der Landesraumordnung“ ein längerer Zeitraum erforderlich ist, um eine fundierte Stellungnahme abgeben zu können, weshalb für die Diskussion eine weitere Sitzung festgelegt wurde. Ich darf Ihnen mitteilen, daß aus allen Fraktionen Regierungsmitglieder um Fristverlängerung gebeten haben. In der dritten Sitzung des Steiermärkischen Raumordnungsbeirates, die am 5. Mai 1976 stattfand — ich glaube, es waren zwei Anträge des Landesfinanzreferenten auf Verschiebung vorhanden, Herr Landesrat Dr. Krainer —, befaßte sich der Raumordnungsbeirat eingehend mit den „Grundzügen der Landesraumordnung“. Es wurde beschlossen, den einzelnen Mitgliedern eine Frist bis zum 4. Juni 1976 für die Abgabe der schriftlichen Stellungnahme einzuräumen.

Der Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung über die Absicht, ein Landesentwicklungsprogramm aufzustellen, erfolgte am 12. Mai 1976. Diese Absicht wurde gemäß § 11 Abs. 1 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes bekanntgegeben. Unter Berücksichtigung der eingegangenen Stellungnahmen wurden die „Grundzüge der Landesraumordnung“ zu einem Entwurf eines Landesentwicklungsprogramms erweitert, welcher am 12. Juli 1976 von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen und nach § 11 Abs. 2 und 3 des Raumordnungsgesetzes den vorgesehenen Stellen zur Stellungnahme übermittelt wurde. Die Frist hierfür endet mit 6. Dezember 1976. Anschließend wird auf Grund der eingegangenen Stellungnahmen der Entwurf des Landesentwicklungsprogramms zu überarbeiten und vor Beschlußfassung durch die Landesregierung auch noch die Stellungnahme des Raumordnungsbeirates einzuholen sein. Der Inhalt

des Entwurfes des Landesentwicklungsprogramms entspricht den Bestimmungen des § 9 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Die beantragte Wechselrede zu dieser dringlichen Anfrage setze ich im Sinne des § 58 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages nach Erledigung der Tagesordnung an. Wir kommen nun zur Tagesordnung.

**1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 546/1, betreffend Flughafen Graz Betriebs-Ges. m. b. H., Erweiterung des Ausbauprogramms für den Flughafen um 44,800.000 Schilling sowie Angleichung des laufenden Investitionsprogramms an die gestiegenen Lohn- und Materialkosten um 10 Millionen Schilling.**

Berichtersteller ist Abgeordneter Walter Gratsch. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Gratsch:** Hohes Haus!

In der Vorlage der Regierung wird folgender Antrag gestellt:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Ausbau des Flughafens Graz-Thalerhof wird zur Kenntnis genommen, und die Übernahme der anteiligen Kosten für das von 160 Millionen Schilling auf 214,84 Millionen Schilling erweiterte Ausbauprogramm, wonach das Land Steiermark in den Jahren 1979 bis einschließlich 1981 rund 13,7 Millionen Schilling Treuhandmittel bereitzustellen hat, wird unter der Bedingung genehmigt, daß auch der Bund und die Stadt Graz die anteiligen Treuhandbeträge zur Verfügung stellen, das heißt, daß auf Land und Stadt die gleichen Beträge und auf den Bund das Doppelte entfallen.

Ich bitte um Zustimmung.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ritzinger, Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ritzinger:** Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit Zustimmung zu dieser Vorlage und wenn die Beträge, die heute hier zur Beschlußfassung kommen, verbaut werden, dann sind am Flughafen Graz-Thalerhof ca. 214 Millionen Schilling investiert worden. Es zählt damit der Flughafen Graz-Thalerhof in seiner Größenordnung zu den modernsten und, was die Fragen der Sicherheit betrifft, zu den bestausgestatteten Flughäfen Mitteleuropas und darüberhinaus. Im einzelnen werden mit den Investitionsbeträgen, die in dieser Vorlage genannt sind, folgende Installationen und Investitionen getätigt:

Als erstes einmal 10 Millionen Schilling als Lohnkostenausgleich für die bisherigen Investitionen, als weiteres eine Pistenmittellinienbefeuerng mit ca. 12 Millionen Schilling, die Installierung einer Gleitwinkelbefeuerng mit 3 Millionen Schilling, dann der Einbau eines RVR-Meßanlagengerätes zur Messung der Sichtverhältnisse, ebenfalls 3 Millionen Schilling, und den größten Happen erhält das Bundesheer, und zwar in der Größenordnung von 17 Millionen Schilling für Ablöse durch die Verlängerung der Landebahn. Durch den zunehmenden

Charterverkehr sowohl nach außen als auch in der Steiermark, und zwar durch das Landen größerer Flugzeuge, wie z. B. den Air-Bus, die DC 8 oder die Boeing 707, ist es erforderlich, ein weiteres Löschgerät anzukaufen, um auch von dieser Seite her die Sicherheit zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, es hat in diesem Hause hinsichtlich des Ausbaues und seinerzeit des Flughafengebäudes Graz-Thalerhof schon ziemlich viel Kritik gegeben und auch seinerzeit hinsichtlich der Geschäftsführung. Rückblickend muß man feststellen, daß sich diese Investitionen doch als sehr sinnvoll erwiesen haben. In der Zwischenzeit ist auch die Geschäftsführung neu geordnet und zeigen die Frequenzahlen eine eindeutige Zunahme. Meine Damen und Herren, durch den Ausbau des Flughafens Graz-Thalerhof ist es möglich, von Graz aus und damit von der Steiermark aus alle Fluglinien der Welt zu erreichen, ganz egal ob das nun über Wien, über Frankfurt oder Zürich erfolgt.

Außerdem, glaube ich, sollte man gerade im Hinblick darauf, daß in unseren südöstlichen Nachbarländern in der letzten Zeit eine Reihe von furchtbaren Flugunglücken passiert sind, darauf hinweisen, daß das Land und die Verantwortlichen in der Stadt und darüber hinaus auch der Bund als Gesellschafter alles unternehmen, um gerade die Sicherheit der Passagiere zu gewährleisten.

All das zusammen zeigt, daß sich der Flugverkehr, vor allem was den Flughafen Graz-Thalerhof betrifft, in Steigerung befindet, und ich möchte nur einige Zahlen zum Beweis dafür anführen. Im ersten Halbjahr 1975 waren ca. 30.900 Passagiere zu zählen, so sind es jetzt im ersten Halbjahr 1976 fast 40.000, also eine Steigerung um 28 Prozent. Auch die Flugbewegung als solche hat im Vergleich zum Vorjahr sehr wesentlich zugenommen: 1976 waren es 891 und 1975 827, also eine Zunahme von sieben Prozent. Auch bei der Luftfracht ist eine geringfügige Zunahme zu verzeichnen, sehr wesentlich hat sich aber, wie bereits erwähnt, der Charterverkehr entwickelt. Hier vielleicht eine interessante Zahl, aus der ersichtlich ist, daß sich der zunehmende Charterverkehr vor allem mit Steigerungszahlen von mehr als über 50 Prozent im Duty-Free-Shop des Flughafens Thalerhof niederschlägt.

Meine Damen und Herren, so weit — so gut, alles positiv, aber ich glaube auf einen Punkt noch hinweisen zu müssen, der für die Steiermark und, ich glaube sagen zu können, für ganz Österreich noch nicht befriedigend gelöst ist. Es ist zwar heute möglich, im Rahmen des grenzüberschreitenden Flugverkehrs, wie bereits gesagt, alle Fluglinien der Welt zu erreichen, aber es ist nicht möglich, beispielsweise Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, also Innerösterreich, mit einem Flugzeug zu erreichen. Mit Bedauern mußten wir feststellen, daß der sich bereits sehr gut bewährende Binnenflug oder grenzüberschreitende Flug Graz—Salzburg—Zürich von der AUA eingestellt wurde. Ich möchte gar nicht verschweigen — es ist uns allen bekannt —, daß selbstverständlich der Binnenflugverkehr kaum rentabel geführt werden kann. Aber wenn wir die Presseberichte der letzten Jahre verfolgen, so können wir mit Freude feststellen, daß die AUA nun

jährlich ein positives Betriebsergebnis hat. Meines Erachtens ist es Aufgabe einer nationalen Fluglinie, und das ist letzten Endes die AUA, nicht nur ein gutes Betriebsergebnis zu bringen, das ist sicher auch ihre Aufgabe, aber auch für den Binnenflugverkehr Sorge zu tragen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Was ist mit der Styrian Airlines?“ — Abg. Doktor Heidinger: „Die waren schon gut!“) Die Styrian Airlines ist bei den Akten, soviel wir wissen, Herr Kollege Heidinger. Aber ich darf dazu sagen, das Land Steiermark ist auch bei der AUA beteiligt, und letzten Endes ist ja die AUA die allösterreichische Fluggesellschaft. (Abg. Gerhard Heidinger: „Aber wenn man Föderalist ist, muß man etwas eigenes auch machen!“) Darf ich Sie fragen, sind Sie nicht Föderalist oder sind Sie gegen die AUA? (Abg. Dr. Dorfer: „Die Styrian Airlines haben uns nicht geschadet, die haben uns sehr genützt! Sie wissen das!“) Schauen Sie, Herr Kollege Heidinger, wir haben heute eine lange Tagesordnung, aber ich muß doch dazu Stellung beziehen. Gäbe es nicht die sicher nur eingetragene Styrian Airlines, oder wie immer diese Gesellschaft dann heißt, so wäre die Steiermark sicher nicht von der AUA fluglinienmäßig so gut bedient worden, und wir sind im Verhältnis zu anderen Bundesländern, das, glaube ich, kann man feststellen, am besten bedient. Und vielleicht darf ich noch einen Satz hinzufügen, Herr Kollege Heidinger: Wissen Sie, daß die Styrian Airlines die billigste Fluglinie bzw. Fluggesellschaft überhaupt ist? Nämlich weil sie nicht fliegt, aber doch Linie und Flüge für die Steiermark ausgelöst hat, die nicht zu Lasten des Landes gehen. Aber, Herr Kollege Heidinger, schauen Sie, von allem verstehen Sie halt nicht etwas! (Abg. Gerhard Heidinger: „Herr Kollege, Sie haben aber gesagt, daß wir nicht nach Klagenfurt fliegen. Das könnte man mit der Styrian Airlines mit ein paar Motorseglern machen!“) Glauben Sie mir, es beneiden uns die anderen Bundesländer um die Serviceleistungen, die die AUA für die Steiermark leistet. Letzten Endes ist das durch die AUA ausgelöst worden. (Landesrat Bammer: „Weil ein Steirer Direktor ist!“) Das ist sicher kein Fehler, Herr Landesrat Bammer.

Schauen Sie, meine Damen und Herren, ohne in dieser Frage polemisch zu sein, möchte ich sagen, daß es meiner Meinung Aufgabe einer nationalen Linie ist, das ganze Land und ganz Österreich im Binnenflugverkehr zu bedienen.

Ich möchte daher abschließend den Herrn Landeshauptmann stellvertretend für die gesamte Regierung — es sind eine Reihe von Flugexperten sowohl bei der SPO-Fraktion als auch bei der OVP-Fraktion in der Landesregierung — ersuchen, daß die Landesregierung bei der AUA wieder vorstellig wird, um die Steiermark, vor allem, was den Binnenflugverkehr betrifft, noch besser zu bedienen. In diesem Sinne erweisen sich die Investitionen, die das Land als 25-Prozent-Anteilhaber am Flughafen Graz-Thalerhof tätigt, als sinn- und zielführend. Ich danke. (Allgemeiner Beifall.)

**Zweiter Präsident Gross:** Es liegt keine Wortmeldung mehr vor.

Ich lasse daher über den Antrag des Berichterstatters abstimmen und bitte um ein Händezichen als Zustimmung.

Der Antrag ist angenommen.

**2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 547/1, betreffend Grundverkauf des Landes Steiermark an die Firma Oberglas, Glashütten AG., Voitsberg.**

Berichterstatter ist der Abgeordnete Josef Zinkanell. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Zinkanell:** Hohes Haus!

Die Vorlage betrifft den Grundverkauf des Landes Steiermark an die Firma Oberglas, Glashütten AG., in Voitsberg. Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 27. November 1972 einstimmig den Beschluß gefaßt, der Firma Oberglas die Liegenschaft Einlagezahl 354, Katastralgemeinde Kowald, bestehend aus mehreren Grundstücken, zu einem Kaufpreis von 1.126.856,50 Schilling zu verkaufen. Nachdem dieses Gebiet direkt an die Kainach angrenzt und durch die Kainachregulierungen Änderungen in der Größe des Grundbesitzes eintreten werden, wurde vereinbart, den Steiermärkischen Landtag erst nach Vorliegen der genauen Liegenschaftsausmaße zu befassen.

Laut Mitteilung des Baubezirksamtes Graz ist aber in absehbarer Zeit mit der Regulierung der Kainach in diesem Gebiet nicht zu rechnen. Da außerdem im § 2 des Kaufvertrages vom 9. Juli 1973 ausdrücklich enthalten ist, daß die Käuferin die Differenz zum vereinbarten Kaufpreis, bedingt durch die Vermessung des Projektes Kainachregulierung, berücksichtigen wird, bestehen daher gegen die Einbringung in den Landtag keine Bedenken.

Der Finanz-Ausschuß hat sich mit der Vorlage befaßt, und ich darf für diesen Ausschuß den Antrag stellen, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Verkauf der dem Land Steiermark gehörigen Grundstücke, wie hier in der Vorlage angeführt, zu einem Kaufschilling von 38,50 pro Quadratmeter, Gesamtausmaß rund 29.300 Quadratmeter, wird genehmigt.

Ich bitte, diesem Antrag die Zustimmung zu geben.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Pinegger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Pinegger:** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Diese gegenständliche Regierungsvorlage, betreffend Grundverkauf des Landes Steiermark an die Firma Oberglas, Glashütten AG., Voitsberg, ist wieder einmal Anlaß, den Blickpunkt — wie leider allzuoft — in diese weststeirische Region zu richten, zumal erst in der Sendung „Zeit im Bild 1“ vom Sonntag die großen Schwierigkeiten der heimischen Glasindustrie in den drei Hütten aufgezeigt wurden. Die Besitzverhältnisse der Firma Oberglas, Glashütten AG., Voitsberg, sind zum überwiegenden Teil in Familienaktien der Inhaber Körbitz-Abel begründet, und das Aktienkapitel der Firma Stölzle AG. liegt überwiegend — wenn nicht zur Gänze — in den Händen der CA. Die Werke

Voitsberg, Bärnbach, Köflach weisen über 1000 Beschäftigte aus. Die Schwierigkeiten in dieser Branche waren bereits im Herbst 1975 auf Frühjahr 1976 gegeben. Es kam zu Entlassungen und zu Kurzarbeit. Pressemeldungen und Medienmitteilungen zufolge ist das Schreckgespenst der Schließung des Werkes Voitsberg und in weiterer Folge des Werkes Graz-Gösting in den Raum gesetzt worden. Das Unbehagen der Arbeiter und Angestellten, darüber hinaus auch aller Wirtschaftstreibenden dieses Raumes, ist groß. Sicher haben zu dieser Verunsicherung auch Meldungen beigetragen, die oft jeder Grundlage entbehren.

Eine böse Meldung — und das sei hier auch in den Raum gestellt — sei erwähnt: In unserer heimischen Presse, der „Weststeirischen Volkszeitung“, wurde geschrieben, daß es unser Landeshauptmann nicht der Mühe wert gefunden hätte, einen Brief der dortigen Betriebsratsgruppe einer Antwort zu würdigen. Es mußte in diesem Falle, und das ist sicherlich bedauerlich, Landeshauptmann Dr. Niederl selbst anläßlich der Eröffnung der Leistungsschau in Köflach die Berichtigung öffentlich kundtun. Es scheint anscheinend ein starkes Bemühen gegeben zu sein, das Bild des Landeshauptmannes irgendwo anzukratzen. Ob man damit der Sache dienlich ist, bezweifle ich.

Meine Damen und Herren, um Einblick in die Situation, wie sie in unserer Region gegeben ist, zu erhalten, habe ich versucht, die Unterlagen zu sammeln. Ich darf hier bemerken, Kontaktnahmen fanden in diversen Bezirksleitungssitzungen des OGB statt, und ich habe dort selbst Sitz und Stimme. In weiterer Folge habe ich versucht, auch seitens der Unternehmensleitung die nötige Information im Zusammenhang mit diesen Schwierigkeiten zu erhalten.

So wurde mir bekannt — und das ist hinlänglich für unseren Raum bekannt, das ist praktisch oft und oft schon durch die Presse und durch die Massenmedien gegangen —, daß eben die geographische Lage des Bezirkes Voitsberg mit ein Grund ist, daß Unternehmungen in arge, in oft ärgste Schwierigkeiten gelangen. Weiters ist die verkehrsmäßige Erschließung unseres Raumes ein arges Handikap. Jedes Produzieren in dieser Abgelegtheit — und mag es in „Zeit im Bild“ noch so nostalgisch aufgeklungen haben, „das war das Gebiet des Holzes“, heute sind andere Energieträger da —, das möchte ich sehr lautstark betonen, ist wesentlich davon abhängig, daß der Ausbau der Südautostrasse und in weiterer Folge der Pyhrnautobahn mit den nötigen Anschlüssen in diesem Industrie-raum Voitsberg-Köflach fertiggestellt wird. Das Zubringen der Rohstoffe ist überaus kostspielig und schlägt sich selbstverständlich im Preis nieder. Die Konkurrenz auf dem Sektor Glas ist unerbittlich, zumal potente Betriebe — ich nenne hier Lutzky in Pöchlarn an der Donau — sich an der Wasserstrasse angesiedelt haben und dort produzieren. In Zielrichtung der Vollendung des Rhein-Main-Donau-Kanals werden diese Unternehmungen an der Wasserstrasse sowohl die Rohstoffe billiger in der Hand haben als auch in weiterer Folge sich Absatzmärkte erschließen, die sie dann ungleich leichter erreichen als wir aus diesem abgeschiedenen Gebiet.

Zusätzlich zu dieser innerösterreichischen Konkurrenz durch Oberösterreich kommt die Bundesrepublik Deutschland, die vermehrte Absatzgebiete erobert. Ein wesentlicher Faktor ist auch das Ostglas, welches durch die Ostliberalisierung in unseren Raum gelangt. Gerade die Lieferung von Maschenglas aus dem Ostraum, in dem durch ein niedriges Lohnniveau die Unternehmungen in die Lage versetzt werden, zu Dumpingpreisen zu exportieren, bringt uns in einen Notstand. Geringe Gewinne der Unternehmungen, ja man spricht hier sogar von einer Selbstsubventionierung — das ist gleich zehren von der eigenen Substanz —, verhindern nötige Investitionen und führen so echt zur Arbeitsplatzgefährdung. Hinsichtlich der Produktion in diesen drei Hütten ist eine große Vielfalt vom Medizinfläschchen bis zur Europabierflasche, Rexgläser, Spiegelflaschen und Ballons gegeben. Durchwegs handelt es sich hier nur um geringe Aufträge, aber die Unternehmungsleitungen sind gezwungen, diese Aufträge anzunehmen, um so produzieren zu können. Daß die Produktion so vielfältiger Waren selbstverständlich immer wieder mit Umstellungen von Maschinen verbunden ist, ist klar. Das schlägt sich natürlich dann auch in der Kostenentwicklung nieder: geringe Erlöse, die oft nur mehr die Gesteungskosten erbringen.

In jüngster Zeit sind in diesem Zusammenhang und diese Situation erkennend, Fusionierungsgespräche der Unternehmungen Stölzle AG. und Oberglas AG. eingeleitet worden. Diese Fusionierungsgespräche wurden — und ich glaube das entspricht den Tatsachen — aus der Not heraus geboren. Die Verhandlungen laufen, sie sind noch lange nicht abgeschlossen. Die Verantwortlichen des Bezirkes, Arbeitnehmervertreter als auch Arbeitgebervertreter, begrüßen diese Verhandlungen.

Nur eines kann nicht zur Kenntnis genommen werden, und das darf ich hier wohl namens der Belegschaft, namens der gesamten Bevölkerung des weststeirischen Raumes erwähnen, daß ein eventuelles Schließen oder ein Abwandern des Werkes in andere Regionen absolut von uns nicht zur Kenntnis genommen wird. Unsere Solidarität, unabhängig von der fraktionellen Zugehörigkeit, gilt all den Arbeitern und Angestellten dieser Unternehmungen. Strukturvereinbarung in unserem Raum und auf diesem Sektor darf absolut nicht identisch sein mit Freistellung von Arbeitskräften. Es werden sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer bemühen müssen, diesbezüglich raschestens endgültig klärende Gespräche zu führen. Ich glaube zu wissen, daß von seiten der Unternehmensleitungen mit den zuständigen Arbeitnehmervertretern, sprich Gewerkschaft, vertreten durch Nationalrat Teschl, bereits für Sommer dieses Jahres ein Gespräch anberaumt war. Nationalrat Teschl hat dieses Gespräch auf Herbst vertagen lassen.

An die Adresse der Bundesregierung möchte ich richten, daß man auch für die Glasindustrie ERP-Mittel freigibt, die in unserem Raum zum Tragen kommen, und daß es meines Erachtens nicht nötig sein müßte, daß erst nach Interventionen der zuständigen Stellen der Landesregierung Mittel, leider Gottes oft später und halbiert, freigegeben werden.

Die Arbeitshaltung der Beschäftigten in diesen vorhin genannten Betrieben ist als mustergültig zu bezeichnen. Das Schicksal dieser Menschen, die aus der Tradition her schon seit Generationen mit dieser Glasproduktion verbunden sind, ist unser aller Schicksal. Wir hoffen, daß in diesem Zusammenhang eine Kompromißlösung gefunden wird, die das bisher in Umlauf gebrachte Gerücht der Schließung ad absurdum führt.

Ich möchte hier von dieser Stelle aus die Bundesregierung und auch die Landesregierung ersuchen, Maßnahmen zu setzen, daß in der weststeirischen Region, die ohnedies schon kaum ausreichend Arbeitsplätze zur Verfügung hat, die verkehrsmäßige Erschließung vorangetrieben wird, damit in diesem Bezirk wieder die Sicherheit des Arbeitsplatzes gegeben ist und damit diese Region nicht zu einem Industriefriedhof in der Steiermark wird. Meine Damen und Herren, ein Hoffnungsschimmer liegt anscheinend darin — und der Finanz-Ausschuß hat ja hier schon in seiner letzten Sitzung dem Grundabverkauf die Zustimmung gegeben —, daß auf diesem Gelände erneut Lagerhallen geschaffen werden, die der Produktion dienlich sind. So dürfen wir also dieser Vorlage gerne in der Hoffnung unsere Zustimmung geben, daß diese Werke, die für unseren Raum bedeutungsvoll sind, weiterbestehen und expandieren mögen. Ich danke. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer.

**Abg. Dr. Dorfer:** Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich glaube, es ist uns vor einigen Tagen, als wir so plötzlich und für uns eigentlich unerwartet im Fernsehen eine mögliche Ankündigung einer Zusammenlegung, einer Fusionierung der Betriebe in Richtung aus der Steiermark, betreffend auch Oberglas, gesehen und gehört haben, nicht ganz wohl gewesen. Es ist die Frage, ist diese Fernsehsendung nur eine Luftblase oder soll es ernster werden? Soll neuerlich die Wirtschaftskapazität unseres Landes, die Wirtschaftskapazität einer an sich wirtschaftlich schwachen Region, einer Region, die mehr noch als bisher gefördert werden sollte, ausgehöhlt werden?

Meine Damen und Herren, ein gewisses Mißtrauen gerade in diesem Hohen Hause muß meines Erachtens vorhanden und gerechtfertigt sein. Denn bekanntlich scheut das gebrannte Kind immer das Feuer. Ich erinnere hier an die Diskussion im Juni, ich glaube es war am 28. Juni 1972, im Zusammenhang mit der Fusionierung VOEST-Alpine, wo uns alle schönen Worte, die wir gerne hören wollten, gesagt wurden, und wir können feststellen, daß selbstverständlich und Gott sei Dank in diesem Konzern die Arbeitsplätze auch in schwierigen Zeiten in der letzten Rezessionsphase gesichert wurden. (Abg. Gerhard Heidinger: „Sie waren aber dagegen!“) Herr Kollege Heidinger, wir waren nie gegen die Fusionierung, wir haben nur bestimmte Garantien verlangt, das möchte ich mit allem Nachdruck feststellen. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Im Parlament habt ihr dagegen

gestimmt!" — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Nicht gegen die Fusionierung!" — Abg. Ing. Turek: „Im Nationalrat wart ihr dagegen!" — Abg. Dr. Heiding: „Einstimmiger Beschluß, meine Herren!" Einstimmige Meinung. Wir haben doch nur dagegen gestimmt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, weil uns gewisse Sicherungen, die wir verlangt haben, nicht gegeben wurden. Es erhebt sich die Frage: Wieviel Arbeitsplätze sind denn in den ehemaligen Alpinebetrieben mehr geworden? Gibt es dort nicht so etwas wie eine De-facto-Aufnahmesperre? Meine Damen und Herren, das sind unsere Bedenken. (Abg. Marczik: „Seit 1970 Aufnahmesperre!")

Diese Bedenken habe ich auch in Richtung Oberglas, meine Damen und Herren. Es sind Anzeichen da, daß man diese Bedenken haben muß. Wenn Sie so groß von der Arbeitsplatzsicherung in der vergangenen Rezessionszeit gerade auch durch die verstaatlichte Industrie reden, so muß ich sagen, Arbeitsplatzsicherung ja, nur bitte, wie viele Arbeitsplatzvermehrungen in einer Zeit, in der wir geburtenstarke Jahrgänge haben? Ich möchte Sie hier nicht mit Zahlen belasten, ich möchte nur eines sagen: Der gesamtösterreichische Handel in der Republik Österreich hat im Hauptrezessionsjahr 1975 die Arbeitsplätze um 0,7 Prozent vermehrt; das Gewerbe hat die Arbeitsplatzanzahl um 2,7 Prozent im Rezessionsjahr 1975 vermehrt; die Industrie insgesamt hat die Arbeitsplatzzahl die Industrie vermindert, und die Großindustrie — hier gemeint in der Statistik jene Industriebetriebe mit mehr als 1000 Beschäftigten — hat insgesamt ihre Arbeitsplätze um 9,3 Prozent vermindert, meine Damen und Herren Sozialisten. (Abg. Pranchk: „Schau, schau!") Ich bin der Meinung, daß auch im VOEST-Alpine-Konzern in den vergangenen Jahren Tausende von Menschen in Pension gegangen sind, in Frühpension, oder aus sonstigen Gründen ausgefallen sind. Legen Sie mir die Ziffern her von jenen, die aufgenommen worden sind. (Abg. Schrammel: „Sozialistische Gewerkschaftspolitik!") Hier hat die mittelständische Wirtschaft sehr wesentlich einspringen müssen — Gott sei Dank, einspringen können. (Unverständliche Zwischenrufe.) Natürlich gibt es für alles eine Begründung, Herr Kollege Kohlhammer, das ist klar. Nur soll man nicht so tun, als ob es nur dieser Teil der Wirtschaft wäre. Genau dieselben Bedenken haben wir bei Oberglas.

Meine Damen und Herren, gehen Sie in den obersteirischen Raum und diskutieren Sie mit mittelständischen Unternehmen, die früher einige Millionen, einige hunderttausend Aufträge seitens der Alpine als Vorlieferantenbetriebe gehabt haben und die natürlich auch Arbeitnehmer beschäftigen! Ich darf Ihnen sagen, nicht selten — ich könnte sehr viele Betriebe nennen — ist es so gewesen, daß man vor vier bis fünf Jahren zwei Millionen Aufträge seitens der Alpine hatte, heute vielleicht hunderttausend oder nicht einmal so viele. Trotzdem wird man vom Unternehmer gebeten, nicht seinen Namen zu nennen, denn sonst bekommt er möglicherweise diese Aufträge auch nicht mehr. Hier ist eben eine Konzentration in Richtung Oberösterreich im Gange. Herr Kollege Heiding, das ist eben ein Faktum, das wir Ihnen gerne jederzeit

beweisen können. (Abg. Gerhard Heiding: „Die haben doch auch eine Stahlflaute!") Diese Bedenken haben wir auch bei Oberglas. Der Steiermärkische Landtag ist dazu da, um solche Fragen, die offensichtlich keine Luftblasen sind, zu prüfen. Ich darf erwähnen, daß es ja nicht von ungefähr sein dürfte, daß bei einem Investitionsvorhaben, wie es Oberglas hat — von 60 Millionen Schilling un-mittelbarem Investitionsvorhaben und dann Parallelinvestitionen von zusätzlich noch 100 Millionen Schilling —, 40 Millionen Schilling ERP-Kredit beantragt wurden und sage und schreibe 8 Millionen seitens ERP hierfür genehmigt wurden. Wo ist denn jetzt jene Instanz, die das Wunder, das dazwischen liegt, würzen soll, das heißt, jene Mittel aufbringen soll, die man aus ERP-Mitteln nicht genehmigen will oder aus irgendwelchen Gründen einfach nicht genehmigt hat. Meine Damen und Herren, das Land Steiermark wird offensichtlich hier wieder einspringen müssen. (Abg. Gerhard Heiding: „Sagen Sie das Wundermittel!") Die Frage ist nur, ob wir jene großen Summen an Krediten aufbringen können, die Oberglas braucht. Aus ERP-Mitteln ist man offensichtlich nicht gewillt, dies zu tun. Es wird zur Zeit in der Steiermärkischen Landesregierung geprüft, inwieweit man diese guten und sicher sinnvollen Investitionsvorhaben — denn die Betriebsführer haben sich ja etwas dabei gedacht — fördern und finanzieren können wird, weil dies bei der heutigen Steuerpolitik aus Eigenfinanzierung nicht möglich ist. Es wird seitens des Landes das möglichste getan werden, aber 8 Millionen Schilling aus ERP-Mitteln zu genehmigen bei 160 Millionen Schilling Investitionsvorhaben ist in meinen Augen, ohne mißtrauisch zu sein, geradezu ein Fingerzeig in Richtung jener Fernsehsendung, die wir uns vor einigen Tagen ansehen mußten.

Meine Damen und Herren, die Regierungsvorlage als solche, glaube ich, ist auch ein Zeichen des guten Willens des Landes Steiermark, wenn wir diesen Grundstückverkauf genehmigen, damit diese Betriebserweiterung getätigt werden kann und hoffentlich auch die Arbeitsplätze in diesem Betrieb für die Zukunft nicht nur gesichert sind, sondern Arbeitsplätze in diesem Betrieb auch vermehrt werden können, und zwar wesentlich mit Hilfe des Landes Steiermark. Die Hilfe von Wien her würden wir uns sehr gerne in nächster Zeit erwarten. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Das Wort hat der Herr Abgeordnete Zoisl.

**Abg. Zoisl:** Hohes Haus!

Die Vorlage bewegt alle Gemüter in unserem weststeirischen Raum. Im dritten Absatz dieser Vorlage wird ausgeführt, daß die Firma Oberglas für ihre Betriebserweiterung einen ERP-Kredit aufnehmen will und das Grundstück als Pfand anbietet. Im Sommer dieses Jahres hat die Belegschaft die Information erhalten, daß es nach den Überlegungen der Geschäftsführung sehr schlecht steht und daß man die Absicht hat, nach ähnlichen Beispielen, an einen günstigen Verkehrsweg zu kommen. Wir haben gemeinsam mit der Belegschaft Briefe an den Herrn Bundeskanzler, an unseren

Herrn Landeshauptmann und an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Sebastian geschickt. Ich hatte zweimal Gelegenheit, mit Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und den Betriebsräten Kontakte aufzunehmen. Anlässlich einer Staatsbürgerversammlung bei Bundeskanzler Kreisky hat auch dort wieder der Betriebsrat die Gelegenheit gehabt, die Probleme aufzuzeigen und Lösungsvorschläge anzubieten.

Ich glaube, daß uns in unserem Bezirk nicht mehr geschehen kann, als bisher über uns gekommen ist. Die Entwicklung, die sich bei uns abzeichnet, ist höchst gefährlich. Man bedenke, daß in drei bis vier Jahren der Karlschacht-Tagbau ausgekohlt sein wird, daß in rund zehn Jahren die Karlschacht-Grube keine Funktion mehr haben wird und daß auch bis in zehn bis zwölf Jahren das Zangtal-Unterflöz nicht mehr abgebaut werden kann! Dank der Unterstützung der Bundesregierung und eines entsprechenden Weitblickes im Zusammenhang mit dem Aufschluß unseres Großtagbaues wird es in nächster Zeit nicht nur eine Arbeitsplatzsicherung, sondern auch Neuaufnahmen geben; Neuaufnahmen, die wir auch jetzt in unserem Bereich des Bergbaues durchführen, auf Grund von Förderungsmaßnahmen auch Neuaufnahmen von jugendlichen Arbeitskräften in unserer Zentralwerkstätte. Uns ist es möglich geworden, 60 Jugendliche einzustellen. Dies ist ein Beweis mehr, daß wirtschaftsfördernde Maßnahmen gerade in unserem Bereich kräftig anziehen.

Abschließend möchte ich sagen, daß es noch etwas gibt, was uns noch mehr Sicherheit in unserem Raum gibt, und zwar die Zusage zum Bau des Kraftwerkes Voitsberg-ODK-3. Wir glauben, daß das Kraftwerk nicht nur für die dort beschäftigten, sondern auch die heimische Industrie, die sicher einen Teil der Aufträge dort im Interesse des Gesamtreivers übernehmen kann, eine Funktion haben wird.

Und noch einen Vorgriff auf einen Antrag, den wir uns erlaubt haben einzubringen: Wir brauchen endlich eine Strukturanalyse für unseren Raum, damit auch wir Betriebe mit hoher Wertschöpfung in unser Gebiet bekommen, damit wir eine Absicherung für die Beschäftigten finden.

Zur Schlußfolgerung: Gerade diese dringliche Anfrage soll Zeichen sein, daß es auch für die Privaten notwendig ist, Überprüfungen über Förderungsmaßnahmen anzustellen, damit, bevor das Ereignis da ist, entsprechend geholfen werden kann. Ich danke schön. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zu Worte gemeldet ist der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Sebastian. Ich erteile es ihm.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian:**  
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich unterstreiche, was die Abgeordneten Pinegger und Zoisl gesagt haben. Die Weststeiermark ist ein Problemgebiet, das hat ja gerade die letzte Rezession offenbart. Daß wir dort über sieben Prozent Arbeitslose hatten, hängt mit einer Reihe von Dingen zusammen, die dem Haus ja nicht unbekannt sind — im Zusammenhang mit der Fahrradindustrie, mit dem Auskohlen von Bergbauen usw. Nun

kommt das Problem Glas dazu. Es haben am 23. August die Betriebsräte und Bürgermeister dieses Gebietes bei mir in dieser Sache vorgesprochen. Ich habe deren Vorsprache zum Anlaß genommen, am 8. September in der CA, die ja von Oberglas mittlerweile 42 Prozent der Aktien übernommen hat, und am 26. September mit dem Bundeskanzler und wiederum mit den betroffenen Betriebsräten und Zentralbetriebsräten sowie den Bürgermeistern das Problem zu besprechen.

Warum melde ich mich hier zu Wort? Meine Damen und Herren, ich glaube, es werden die Dinge immer auf einen zu einfachen Nenner gebracht. Da wird gesagt, die Bundesregierung soll — ich sehe schon ein, das ist im höchsten Maße modern — überall dort, wo es Probleme in der Industrie gibt, helfend eingreifen. Natürlich auch die Landesregierung, es geht ja um steirische Unternehmungen. (Abg. Dr. Dorfer: „Warum denn nicht?“) Haben Sie Geduld, Herr Doktor. Sehen Sie sich einmal die rechtliche Konstruktion dieser Unternehmen an, und dann werden Sie feststellen, daß die Bundesregierung überhaupt nichts tun kann, weil es privatwirtschaftlich geführte Aktiengesellschaften sind. Ich bin dafür, Herr Kollege Pinegger und meine Damen und Herren, wir richten an den Generaldirektor der CA — ich habe das auch in der Regierung gesagt —, der Ihnen ja nicht unbekannt sein wird, ein Schreiben, in dem wir ihn auffordern, von einer Verlagerung dieses Unternehmens nach Pöchlarn Abstand zu nehmen. (Beifall bei der SPO.)

Wenn Sie mit den Herren der CA diskutieren, dann wird Ihnen gesagt: „Schauen Sie her, wir haben eine Projektgruppe, eine Studiengruppe eingesetzt. Wir müssen vom geschäftlichen Standpunkt aus — das ist überhaupt nicht bestreitbar — rationalisieren, und wir müssen genau rechnen. Es ergibt sich, daß wegen des Transportes von Sand, der importiert werden muß, und Glas der Standort, auf Jahre berechnet, bis zu 16 Millionen mehr Kosten verursacht, als wenn wir nach Pöchlarn gehen und dort neue große Schmelztiegel errichten.“ Ich habe gesagt: „Ja, große Schmelztiegel kann man ja auch in der Weststeiermark bauen, die Infrastruktur wird auch durch den Ausbau der Straßen verbessert, es besteht also kein Grund für eine Änderung des Standortes.“ Aber, meine Damen und Herren, Sie brauchen mir nur sagen, wie Sie ein privatrechtlich geführtes Unternehmen dazu verhalten können, seine Betriebsüberlegungen nach unseren Vorstellungen zu richten, wenn sich das Unternehmen etwas anderes vorstellt oder glaubt, besser und wirtschaftlicher leiten zu können.

Es wird hier gesagt, daß die Bundesregierung nur acht Millionen gibt — ich halte mich an Ihre Ziffern. (Abg. Dr. Dorfer: „Die gibt überhaupt nichts, der ERP-Fonds gibt acht Millionen!“) Das waren immer Mittel der Bundesregierung, das ist nur eine neue Terminologie. (Abg. Dr. Dorfer: „Das ist mir neu!“) Solange Sie die Regierung stellten, waren es immer Bundesmittel. Aber ich halte mich jetzt an die Ziffern von Ihnen, ich kann sie im Moment nicht überprüfen. Wenn Ihnen der Vorstandsdirektor sagt: „Wenn wir nach Pöchlarn gehen, brauchen wir keine öffentlichen Mittel“, wie hindern Sie dann die Firma, den Standort zu ändern? Das wäre

eine Antwort wert und interessant. Wenn die Firma sagt: „Wenn die gesamtösterreichische Glasindustrie und die vier betroffenen Werke dort investieren, dann bedarf es gar keiner öffentlichen Mittel“, dann haben Sie die Rute aus dem Fenster, mit der Sie sagen können: „Wir geben nichts und daher könnt ihr nicht.“ So ist das. (Abg. Dr. Dorfer: „Was bringt das?“ — Abg. Schrammel: „Die Bundesregierung kann nichts tun, ist gesagt worden!“)

Ich sage bewußt etwas Provokantes — ich rechne wohl damit, daß allenfalls morgen schon jemand schreibt: „Der Sebastian will schon wieder verstaatlichen.“ (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Aber die CA ist doch schon verstaatlicht, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das dürfen Sie doch nicht vergessen!“) Moment, ich komme gleich dazu. Wenn Sie dafür sind, daß man auf die Bank einen Einfluß nimmt, dann verwandeln wir die indirekte Verstaatlichung in eine direkte. Dann hat die Bundesregierung die Einflußnahme und kann dort Weisung geben. Jetzt kann sie es bei dieser Beteiligung nicht. (Abg. Dr. Dorfer: „Was könnte das überhaupt bringen? Das ist doch genau dasselbe!“)

Nun darf ich folgendes sagen, meine Damen und Herren, wir können nur — und ich unterstreiche noch einmal, das wird Ihnen nicht schwerfallen — den Generaldirektor der CA anschreiben und sagen: „Der steirische Landtag und die steirische Landesregierung verwahren sich auf das Entschiedenste, daß eine solche Überlegung überhaupt weiterdiskutiert wird, und die Betriebe müssen hier in der Steiermark erhalten bleiben.“ Wir sind sofort dafür, Herr Abgeordneter Dr. Dorfer. (Abg. Doktor Dorfer: „Das auf den Generaldirektor Treichl hinzuspielen, das ist sehr angenehm!“ — Abg. Hleschitz: „Wer will denn das?“) Sie wären nicht der Abgeordnete Dorfer, wenn Sie nicht gleich etwas anderes daranhängen würden.

Sie fragen: „Wo sind mehr Arbeitsplätze durch die Fusionierung?“ Meine Damen und Herren, ich sage auch hier, was ich bei einer Wirtschaftsenquete im Mai gesagt und öfters dargelegt habe. Ich habe diesbezüglich unbestrittenermaßen auch auf eine sehr konkret gestellte Frage an den Landeshauptmann noch nie eine Antwort bekommen. In der Zeit der weltweiten Rezession hat sich die Fusionierung dieser Unternehmen bewährt und die Bewährungsprobe abgelegt. (Beifall bei der SPO.) Wenn wir so weitergefahren wären — da liegen ja die Gutachten aus 1968 hier, und wir haben sie hier diskutiert —, dann hätten wir nämlich schon viel früher 14.000 Leute, wie es dort drinnen heißt, in der Mürfurche und in der Murfurche entlassen müssen. Sie hat die Bewährungsprobe abgelegt, und es ist natürlich in einer Zeit, in der es in Europa 15 Millionen Arbeitslose gibt, auch diesem Unternehmen trotz der Stützung und Förderung durch die Bundesregierung nicht möglich gewesen, noch Arbeitsplätze zusätzlich zu schaffen, weil wir froh waren, daß wir davongekommen sind. (Abg. Doktor Dorfer: „Wie viele neue Arbeitsplätze hat denn die verstaatlichte Industrie geschaffen?“)

Ich sage Ihnen noch etwas. Auch die Privatwirtschaft hat solche Förderungen bekommen. Meine Damen und Herren, in der Steiermark ist es so, daß wir erst mit Ende Juli zum Unterschied gegenüber al-

len anderen Bundesländern unseren Vorjahresstand an Beschäftigten — und der war wirklich nicht der beste — erreicht haben. (Abg. Dr. Dorfer: „Wie viele neue Arbeitsplätze hat denn die Verstaatlichte geschaffen? Einen Schmarren! Das müssen Sie auch sagen!“) Wogegen wir im gesamten Bundesgebiet eine Steigerung von 2,6 Millionen auf über 2,7 Millionen Beschäftigte erfahren haben.

Das, meine Damen und Herren, ist der Grund, warum wir sagen, daß man Strukturpolitik betreiben muß, daß man die Dinge beraten muß, und ich sage Ihnen noch etwas. (Abg. Pözl: „Weil die Bauwirtschaft am Boden liegt!“ — Abg. Gratsch: „Wessen Verdienst ist es denn?“ — Abg. Dr. Dorfer: „Euer Verdienst!“) Die ÖVP war nicht nur gegen die Fusionierung, die ÖVP war die ganzen Jahre vorher gegen die Verstaatlichung und vor allem gegen eine Ausweitung der Verstaatlichten in die Finalindustrie. Nach dem Jahre 1966 — und ich war selbst Verhandlungspartner, wenn Sie auch mit dem Kopf schütteln — ist aus dem Vierzehnerausschuß ein Fünfzehnerausschuß gemacht worden, in den der Herr Generalsekretär Withalm hineingekommen ist. Man gab zwar wohl ein Bekenntnis zur Verstaatlichten, war aber gegen eine Ausweitung der Verstaatlichten in die Finalindustrie. Der einzige Betrieb der verstaatlichten Industrie in der Steiermark, der aktiv ist, der expandiert, der krisensicher ist, ist Zeltweg. (Abg. Dr. Dorfer: „Der einzige der Verstaatlichten!“) Bei diesem Betrieb hat man sich nicht an diese Beschlüsse gehalten, weil er mit dem Weichenbau allein hoffnungslos abgesackt wäre. Wäre es möglich gewesen, früher in die Finalindustrie und in die Fertigungsindustrie auszuweichen, dann hätten wir mehrere solche Unternehmungen, wie das Zeltweg ist.

Das, meine Damen und Herren, sind die Probleme, die man dabei beachten sollte. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Das Wort hat der Herr Landeshauptmann Dr. Niederl.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, eine gemeinsame Meinung gibt es in diesem Hohen Haus, und zwar, daß Betriebe, die historisch gewachsen sind und bestehen, erhalten bleiben sollen. Das ist aus allen Äußerungen wohl hervorgekommen. Eine zweite sehr grundsätzliche Frage dazu ist: Es kann — und das muß sehr klar gestellt werden — nicht nur ein betriebswirtschaftliches Moment sein, um Betriebe wie auf einem Schachbrett zu verlagern. Es gibt Theoretiker, die meinen, das sei ohne weiteres möglich, und vergessen dabei, daß die Struktur sich historisch entwickelt hat und auch die Geographie vorgegeben ist. Wir haben das sicher nicht ganz günstige Müürztal — wenn ich hineindenke nach Vordernberg, nach Eisenerz und nach Hieflau, das ist sicher geographisch nicht ganz günstig, aber es sind Betriebe durch Jahrhunderte entstanden — aber man kann doch nicht einmal im entferntesten daran denken, zu sagen: „Geben wir das alles zusammen auf einen Standort hin, der einmalig paßt, und stellen dort

die Betriebe hin." (Abg. Bischof: „Aichfeld-Murboden!" — Abg. Dr. Dorfer: „Die Stahlwerke nach Sierra Leone!" — Abg. Gerhard Heidinger: Lassen Sie den Landeshauptmann reden!" — Abg. Doktor Dorfer: „Lassen Sie das meine Sache sein!") Denn wenn das so wäre, meine sehr verehrten Damen und Herren, müßten wir sofort zusperren und sagen, daß wir die Verantwortung gar nicht mehr weiter tragen können.

Nun, meine sehr Verehrten, Probleme gibt es. Ich möchte auch klarstellen, es ist nicht so, daß wir dauernd sagen, die Bundesregierung soll die Probleme lösen. Seit 30 Jahren werden steirische Probleme in der Steiermark gelöst, vom Landtag genauso wie von der Landesregierung! (Beifall bei der OVP.) Ich würde sehr dafür sein, daß man ein bißchen von der Polemik heruntersteigt und nicht immer sagt, daß das, was der andere tut, schlecht ist. Ich bekenne mich sehr dazu — gerade im Falle Fohnsdorf, ich sage es immer wieder —, natürlich ist die Zusammenarbeit notwendig, die Zusammenarbeit zwischen Bundesregierung und Land; es wird ein Ringen notwendig sein, um das zusammenzubringen, denn wir müssen ja den Menschen in diesem Land dienen.

Und die Bundesregierung, Herr Kollege Sebastian, ist natürlich mitverantwortlich. Da kann man das drehen und wenden, wie man will. (Abg. Dr. Dorfer: „Hoffentlich!" — Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Das bestreitet ja niemand!") Das wäre genau so, wenn mir einer sagen würde, die STEWEAG geht uns überhaupt nichts an, das ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen; bitte sehr, das ist eine Aktiengesellschaft. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Sie haben gerade gesagt, man soll nicht polemisieren!" — Abg. Dr. Dorfer: „Das ist sozialistische Philosophie!") Meine sehr verehrten Anwesenden, das müssen wir doch einmal klarstellen. Die CA ist verstaatlicht; man kann nicht, wenn Probleme auftauchen, sagen, hier müssen die selber zurechtkommen, und wenn gute Ergebnisse vorhanden sind, ist die Bundesregierung verantwortlich. Ich sage das auch sehr ernst, meine sehr verehrten Anwesenden. (Abg. Marczik: „Jawohl!" — Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Verstaatlichen wir sie!") Die CA ist ja verstaatlicht!

Und ein weiteres noch: Wir sollen nicht in den Fehler verfallen, Gegensätze zwischen verstaatlichter und Privatwirtschaft, herauszuarbeiten (Abg. Gerhard Heidinger: „Hört, hört!"), denn alle brauchen sich gegenseitig blutnotwendig, meine sehr verehrten Anwesenden! (Beifall bei der OVP.) Wir haben eine Konstellation, die, ich glaube, im Jahre 1947 bei einer Mehrheit der OVP im Bund entstanden ist, als die Verstaatlichungsgesetze beschlossen worden sind.

Nun, bevor ich auf die Glasindustrie eingehe, möchte ich noch etwas sagen: Es ist allgemein darauf wohl auch zu verweisen, daß die bisherigen internationalen Prognosen, im Gegensatz zu den Aufwärtsbewegungen nach dem Jahre 1967, nun nicht mehr von so hohen Wachstumsraten sprechen, und auch das müssen wir berücksichtigen. Die künftige Entwicklung wird daher langsamer vor sich gehen, und wir werden uns daher besonders darauf ein-

richten müssen, die gesamte Wirtschaftsstruktur unseres Landes genauestens immer wieder zu überdenken. Es genügt nicht, 20 Jahre lang einen Plan zu haben, sondern alljährlich werden wir den zu überdenken haben. Gerade der weststeirische Raum, dem schon 1967 seitens der Regierung ein besonderes Augenmerk gewidmet wurde — es ist damals eine genaue Analyse der Bezirke Voitsberg, Deutschlandsberg und Leibnitz von einem Wissenschaftlerteam verfaßt worden —, bedarf der besonderen Hilfe seitens des Landes.

Ich höre nun, und wir haben es aus einer Fernsehensendung gesehen — entgegen bisher bekannter Informationen —, daß im Bereich der steirischen Glasindustrie Konzentrationsbestrebungen beabsichtigt sein sollen, die bei einer Verwirklichung — und das sei auch gesagt — zum Verlust von mehreren hundert Arbeitsplätzen im weststeirischen Raum führen könnten. Wir haben innerhalb der Landesregierung diese Frage erörtert und sind übereingekommen, dieses Problem an die Bundesregierung und an die verstaatlichten Banken, welche an diesen Unternehmungen überwiegend beteiligt sind, heranzutragen, und wir haben das bereits heute veranlaßt. Bevor es zu einer solchen Entscheidung seitens der Unternehmensleitung kommt, müssen wir verlangen, daß in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise geklärt wird, inwieweit nicht durch Investitionen am bisherigen Standort selbst den Expansionsbedürfnissen dieser Unternehmungen entsprochen werden kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, daß ich mich auch für die Gewährung von ERP-Krediten zur Finanzierung des Investitionsprogramms der Firma Oberglas in Voitsberg eingesetzt habe und daß auch im Rahmen der Landesförderung entsprechende Mittel für diesen Zweck vorgesehen sind. Ich werde mich allerdings dagegen zur Wehr setzen, daß öffentliche Mittel für eine Betriebsverlagerung in den außersteirischen Raum zum Einsatz gelangen. Hier sind wir ja einer Meinung. (Beifall bei der OVP.) Und zwar werde ich mich so lange zur Wehr setzen, bis nicht für die ohnedies schwergeprüfte weststeirische Region entsprechende verfügbare Ersatzlösungen für einen solchen Fall angeboten werden.

Allein in den Jahren 1967 bis 1976 hat das Land im weststeirischen Raum Förderungsmittel in der Größenordnung von fast 284 Millionen Schilling zum Einsatz gebracht. Wir werden uns nicht auf das bisher Geleistete beschränken, sondern auch in Zukunft entsprechende Förderungsmaßnahmen setzen. In diesem Sinne habe ich auch mit den zuständigen politischen Referenten Vereinbarungen getroffen — und zwar mit Landesrat Peltzmann und Landesrat Klauser, die für das Budget zuständig sind —, um auch im Budget 1977 die erforderlichen Mittel hierfür bereitzuhaben.

Wir müssen es noch einmal zusammenfassen: Gehen wir gemeinsam vor, ohne Parteipolitik — das ist ja keine Parteipolitik —, um den Leuten im weststeirischen Raum zu helfen. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Das Wort hat der Abgeordnete Ing. Turek.

**Abg. Ing. Turek:** Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe in der Frühjahrssession dieses Hauses an den Herrn Landesrat Peltzmann die Anfrage gestellt, inwieweit Gerüchte glaubhaft sind, daß die Grazer Glasfabrik gesperrt werden soll. Herr Landesrat Peltzmann hat sich dann dankenswerterweise bei der Konzernleitung der Stölzle-AG. in Wien in dieser Richtung hin erkundigt. Ich muß heute sagen, daß die Informationen, die ihm seitens der Stölzle-AG. zugegangen sind, höchst nebulos und fragwürdig waren. Man hat ihm nur angedeutet, daß im Augenblick an eine Schließung der Grazer Glasfabrik nicht zu denken sei, daß man aber über eine künftige Entwicklung und ein künftiges Schicksal dieses Unternehmens heute nichts Konkretes aussagen könnte. In der Zwischenzeit allerdings, meine Damen und Herren — und das ist ja auch die Ursache der heutigen Diskussion hier —, haben sich diese Gerüchte verdichtet und sind aus dem Bereich der Vermutung ganz klar herausgetreten. In der Zwischenzeit ist es gewiß geworden, daß durch die Oberglas-Stölzle-Fusion das Schicksal der Grazer Glasfabrik nunmehr endgültig besiegelt erscheint. Meine Informationen haben ergeben, daß dieser Betrieb — das möchte ich hier ganz offen sagen — langsam sukzessive wegsterben soll. Man möchte da nicht mit einem großen Eklat die Tore dieses Unternehmens schließen, sondern so, indem man einfach keine neuen Investitionen mehr vornimmt, womit ein Unternehmen, welches nicht laufend mit neuen Investitionen bedacht wird, eben zum Absterben verurteilt ist.

Es ist sicher so, meine Damen und Herren, daß die Diskussion, die wir hier führen, in diesem Kreis öfter zu führen sein wird, weil es einfach mehrere Probleme aufwirft und weil man sich nicht an das Schicksal eines einzelnen Unternehmens in der Steiermark hängen kann, sondern weil man versuchen muß, das Übel bei der Wurzel zu packen.

Wir müssen uns die Frage stellen, warum es solche Erscheinungen gibt, daß Betriebe aus der Steiermark absiedeln. Die zweite Frage ist, warum es uns in den letzten Jahren nicht gelungen ist, neue Betriebe mit einer entsprechenden Wertschöpfung im größeren Ausmaß in die Steiermark zu bekommen. (Unverständlicher Zwischenruf.) Nicht im nennenswerten Ausmaß, Herr Landeshauptmann. Wenn Sie die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark ansehen, so stagniert sie, das ist auch eine Tatsache. Also ist offensichtlich nichts Neues hinzugeflossen; das was abgesiedelt und zugesperrt wurde, wurde vielleicht optimalst aufgefüllt, aber eine Weiterentwicklung ist in unserem Bereich nicht absehbar. (Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Das ist billig!“) Herr Landeshauptmann, ich bestreite das nicht, ich werfe nur die Grundsatzfrage auf, warum wir stagnieren und andere Bundesländer, z. B. im Westen, doch in den letzten zehn Jahren eine recht kräftige Wirtschaftsentwicklung nach oben hin zu verzeichnen hatten. Das ist keine parteipolitische Polemik, sondern ich glaube, wir sollten das auch offen auf den Tisch legen.

Wenn wir schon von der Glasindustrie sprechen, so wird uns natürlich von der wirtschaftlichen Seite

— ich sehe das nur von der betriebswirtschaftlichen Seite, ob das ausreichend ist, das ist eine zweite Frage, und ich neige auch zur Auffassung des Herrn Landeshauptmannes, daß es auch noch übergeordnete Interessen, gewachsene Strukturen und natürlich auch volkswirtschaftliche Interessen gibt, die auch zum Tragen kommen müssen —, rein von der betriebswirtschaftlichen Seite entgegengehalten, daß der Raum Köflach, der Raum der südlichen Steiermark, einfach ungünstig liegt, was die Kostenentwicklung, die Transportkosten, die Zulieferung der Rohstoffe bzw. den Versand der Fertigprodukte überwiegend in den westeuropäischen Raum anbelangt. Ein recht wichtiges Argument ist für den Absatz im inländischen Raum auch, daß nun einmal der Zentralraum oder die zwei Zentralräume Wien, Niederösterreich bzw. Oberösterreich ein wesentlich interessanteres Absatzgebiet darstellen, als es der Zentralraum Graz mit der Obersteiermark darstellt. Das sind rein betriebswirtschaftliche Überlegungen, denen wir uns auch nicht verschließen können, das müssen wir auch sagen.

Das zweite, meine Damen und Herren, ist, und das liegt auch auf der Hand, daß einfach der Ausbau der Infrastruktur bei uns in den vergangenen Jahren auf das gröblichste vernachlässigt wurde, und diesen Vorwurf habe ich in diesem Hause der ÖVP schon einmal gemacht und den wiederhole ich ohne weiteres wieder. Es ist einfach der Ausbau der leistungsfähigen Verkehrsverbindungen in den westeuropäischen Raum hin in den vergangenen Jahren gröblichst vernachlässigt worden, und zwar zu einer Zeit, als noch die Österreichische Volkspartei die Bundesregierung voll gestellt hat (Abg. Gratsch: „Voll nicht, aber gestellt!“) bzw. in der Koalition saß und dort auch den Bautenminister stellte. Man war damals nicht in der Lage, dem ÖVP-Bautenminister klarzumachen, daß es zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Raumes unbedingt notwendig ist, daß wir diese leistungsfähigen Verkehrsverbindungen erhalten. (Beifall bei der SPO.) Das ist ein Problem, und solange wir die nicht haben, werden wir solche Diskussionen stets führen. Ich glaube, daß wir uns deshalb bemühen müssen, daß wir diesem Ausbau der Infrastruktur unser erhöhtes Augenmerk zuwenden.

Als nächstes, meine Damen und Herren, möchte ich vielleicht doch hier etwas sagen und möchte die Worte des Herrn Abgeordneten Dorfer dazu zum Anlaß nehmen, und zwar aus einem ganz partei-egoistischen Standpunkt, das sage ich hier vorweg gleich offen. Als im Österreichischen Nationalrat die Frage der Fusion der VOEST mit der Alpine diskutiert wurde, hat die ÖVP gegen eine solche Fusion gestimmt (Abg. Dr. Dorfer: „Aber aus welchen Gründen!“ — Abg. Gratsch: „Aus falschen Gründen!“), und die Freiheitliche Partei hat für diese Fusion gestimmt und ist einer Reihe von Verdächtigungen von seiten der ÖVP ausgesetzt worden. Was hat man gesagt? Die FPÖ ist Steigbügelhalter der Sozialistischen Partei, um es hier offen auszu- drücken. Heute bestätigen Sie, daß diese Fusion offensichtlich gut und vernünftig war. (Landeshauptmann Dr. Niederl.: „Wir haben doch hier einen einstimmigen Beschluß im Landtag gefaßt!“) Hier im

Land, aber auf Bundesebene haben Sie anders gehandelt. Ich habe auch vorweg gesagt, daß ich das rein parteiideologisch jetzt sehe, weil gerade wir Freiheitlichen damals diesen vernünftigen Standpunkt, wie es sich heute herausstellt, bezogen haben und von seiten der Osterreichischen Volkspartei diesen Verdächtigungen ausgesetzt waren. Es stimmt nicht, daß gerade diese Fusion sich in der letzten Rezessionsphase nicht bewährt hätte. Wir haben in der Steiermark im Jahr 1975 19 Neugründungen an Betrieben gehabt, und dabei wurden 1429 neue Arbeitsplätze geschaffen, und von Stilllegungen waren wir im Ausmaß von 39 Betrieben betroffen mit 1048 Arbeitsplätzen, das heißt, 1048 Arbeitsplätze sind auf Grund dieser Stilllegungen in Verlust geraten. Wir haben einen Plussaldo von 381 Arbeitsplätzen, und dieser Saldo ist im Bereich der VOEST-Alpine erfolgt. Also schon von dieser Warte her muß ich sagen, hat sich diese Fusion auf jeden Fall bestens bewährt, und ich kann namens meiner Partei sagen, daß diese Entscheidung, die wir damals getroffen haben, richtig war. (Beifall bei der SPO. — Abg. Kollmann: „Das stimmt nicht!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Das sind falsche Ziffern!“ — Landesrat Bammer: „Das darf nicht sein!“ — Abg. Marczik: „Das ist graue Theorie! Das stimmt ja nicht!“)

Meine Damen und Herren, das war nur, um die Situation in das rechte Licht zu rücken. Trotzdem möchte ich noch einmal hier sagen, daß es notwendig ist, wenn wir das Übel bei der Wurzel packen wollen, daß wir alle, dort wo wir Einfluß haben, und zwar höheren Orts Einfluß haben, uns bemühen sollen, daß der infrastrukturelle Ausbau unseres Bundeslandes vornehmlich im Hinblick auf den Ausbau der Verkehrswege vorangetrieben werden muß. Dann werden wir uns in Zukunft sicher solche Diskussionen ersparen können. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich bitte daher die Damen und Herren des Hohen Hauses, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

### **3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 548/1, betreffend Thermalquelle Loipersdorf Ges. m. b. H., Ankauf von Grund zu einem Gesamtpreis von rund 3.500.000 Schilling.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Gerhard Heidinger. Ich erteile Ihnen, Herr Abgeordneter, das Wort.

**Abg. Gerhard Heidinger:** Hohes Haus!

Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, Einl.-Zahl 548/1, beinhaltet einen weiteren Grundankauf des Landes zugunsten der Thermalquelle Loipersdorf Ges. m. b. H. zu einem Gesamtpreis von 3,5 Millionen Schilling.

Um weitere Möglichkeiten des Ausbaues der Kurobjekte zu ermöglichen, soll Grund im Ausmaß von rund 6 ha angekauft und dazugekauft werden. Verkäufer sind die Eigentümer Leopold und Gisela Mais bis Eigentümer Maria Wunsch. Der Kaufpreis bewegt sich bei bebauten Grundstücken bei 50 Schil-

ling, Waldgrundstücke bei 40 Schilling pro Quadratmeter plus Holzwert. Es sei noch dazugesagt, daß der im Eigentum der Pfarrkirche St. Florian stehende Grund zu einem Pauschalpreis inklusive Holzwert von 200.000 Schilling erworben werden kann, wenn der Pfarrkirche St. Florian hiebei das Recht zur Errichtung einer Kapelle im Kurgelände eingeräumt wird.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt daher zufolge ihres Beschlusses vom 31. Mai 1976 den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Ankauf der im Bericht angeführten Liegenschaften zu einem Quadratmeterpreis von 50 Schilling für unbebaute Grundstücke, 40 Schilling für Waldgrundstücke und 60 Schilling für verbaute Grundstücke, sohin zu einem Gesamtpreis von 3.500.000 Schilling, wird genehmigt.

Namens des Finanz-Ausschusses bitte ich um Zustimmung zu dieser Vorlage.

**Präsident:** Zu Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schrammel. Ich erteile es ihm.

**Abg. Schrammel:** Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Eine Landesförderung von 3,5 Millionen Schilling für ein wirtschaftliches Vorhaben rechtfertigt sicherlich eine Wortmeldung.

Dazu möchte ich kurz berichten, daß mit dem geplanten Grundstücksankauf die Arrondierung des Kurgeländes in Loipersdorf erreicht werden soll.

Nun kurz einen Bericht über die bisherige Tätigkeit und über die Vorhaben der Thermalquelle Loipersdorf Ges. m. b. H., wie sie sich nennt. Das vorgesehene Kurbad in Loipersdorf soll eine sehr wesentliche Ergänzung zu den derzeit bestehenden Kurbädern in Gleichenberg und Bad Radkersburg darstellen. Bekanntlich ist das Heilbad Loipersdorf in seiner Heilwirkung als Rheuma- und Rekreativbad schon über die Grenzen der Steiermark hinaus bekannt geworden. Solche Heilbehandlungen werden etwa in Moravce in Jugoslawien durchgeführt, wo immerhin aus dem südöstlichen Grenzbereich Österreichs jährlich rund 200.000 Badegäste Heilung suchen. Das Wasservorkommen in Loipersdorf wurde in den letzten Jahren genauestens getestet. Die Pumpversuche haben das erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß pro Tag mit der ersten Sonde 350 Kubikmeter Wasser mit einer Temperatur von 58 Grad Celsius gefördert werden können. Das ist weit mehr, als man ursprünglich angenommen hat bzw. quasi als Ausbauvoraussetzung hingestellt wurde. Man wird in den nächsten Monaten eine zweite Bohrung vornehmen, um auch eine gewisse Reserve bei der Wasseraufbringung zu haben.

Ein Architektenteam aus Graz wurde nach einem Architektenwettbewerb als Planer beauftragt. Neben diesem Planungsteam werden auch noch Fachleute der Raumplanung, der Statik, der Landschaftsgestaltung, der Geologie und der Balneologie mitwirken. Die Bauetappen, die für die nächste Zeit vorgesehen sind, wären etwa so zu skizzieren, daß für den kommenden Winter 1976/77 die Geländeaufschließung vorgesehen ist und damit ein sehr

wesentlicher Beitrag zur Beseitigung der Winterarbeitslosigkeit im oststeirischen Raum gesetzt wird. Die eigentliche Bautätigkeit ist für das kommende Frühjahr 1977 gedacht. Die Fertigstellung der Anlagen bis zum Betrieb des Bades ist für Herbst 1978 geplant.

Das Unternehmenskonzept wäre so darzustellen, daß die Gesellschaft quasi als Motor bestrebt ist, die wirtschaftlichen Initiativen in diesem Bereich vorerst einmal in Bewegung zu bringen. Die Gesellschaftsmitglieder, das Land Steiermark und 10 Gemeinden aus dem Gebiet um Loipersdorf, wobei auch eine Gemeinde aus dem Burgenland mitwirkt, möchten die Privatinitiative beleben.

Die Gesellschaft wird neben der Aufschließung der Thermalwasserförderung, dem Bau des Hallenbades und der Kurmittelabteilung sowie eines Restaurants aufführen. Die Privatwirtschaft sollte dann weitere Investitionen tätigen und vor allem die Hotelkapazitäten errichten. Es haben sich nach dem Bericht der Geschäftsführung bereits sehr viele sehr interessante Wirtschaftstreibende für Investitionen in Loipersdorf gemeldet. Die wirtschaftliche Bedeutung des geplanten Kurbades für den Raum Fürstenfeld der Oststeiermark aber auch des südlichen Burgenlandes ist wohl unbestritten. Die vorgesehenen Investitionen der Gesellschaft, die sich mit einem Kostenaufwand von vorerst rund 200 Millionen Schilling beziffern, werden natürlich auch weitere Investitionen aus der Privatwirtschaft auslösen — man nimmt an, daß sich diese Investitionen in der gleichen Größenordnung von ebenfalls 200 Millionen Schilling, und zwar für Hotels, Restaurants und Nächtigungsbetriebe bewegen werden.

Man rechnet, daß im Kurzentrum zirka 500 Fremdenbetten errichtet werden, damit die Erholungssuchenden direkt an Ort und Stelle untergebracht werden können. Natürlich werden vor allem in der Anfangsphase in den umliegenden Gemeinden und in der umliegenden Region Unterkunft ausgenutzt werden. Dazu kommen noch die Investitionen der örtlichen Fremdenverkehrswirtschaft.

Ich möchte meinen, daß mit dem Ausbau des Heilbades Loipersdorf eine beispielhafte Wirtschaftsbelebung seitens der Steiermärkischen Landesregierung in Betrieb gesetzt wurde. Ich danke allen Herren in der Landesregierung, die sich dafür verwendet haben. Es ist ein Musterbeispiel, wie man Wirtschaftspolitik aktiv betreiben kann, wenn eben alle positiv zusammenwirken. Ich danke auch im Namen der in diesem Gebiet lebenden Bevölkerung und der Gesellschafter dem Landtag für die Förderung. (Beifall bei der ÖVP.)

**Dritter Präsident Feldgrill:** Ich gehe zur Abstimmung über und ersuche um ein Händezichen, wenn Sie zustimmen.

Der Antrag ist angenommen.

**4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 550/1, betreffend Liegenschaft Hartiggasse 4, Erwerb durch das Land Steiermark.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Dieter Strenitz, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Dr. Strenitz: Hohes Haus!**

Die gegenständliche Vorlage beinhaltet, wie bereits vom Herrn Präsidenten erwähnt, den Ankauf der Liegenschaft Hartiggasse 4 gegen eine monatliche Leibrente in der Höhe von 8000 Schilling an die Verkäuferin — einen Betrag, der kapitalisiert dem Wert der Liegenschaft entspricht.

Ich möchte hinzufügen, daß der Ankauf die dort befindlichen Liegenschaften des Landes Steiermark in sehr zweckmäßiger Weise abrundet, weshalb ich namens des Finanz-Ausschusses um Annahme der Vorlage ersuche.

**Präsident:** Sollten Sie dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/1, über die Finanzierungszusicherung an den Konvent der Elisabethinen für die Errichtung eines Erweiterungsbaues zum Krankenhaus.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Dieter Strenitz. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren!**

Der Konvent der Elisabethinen betreibt als Rechtsträger das gleichnamige Krankenhaus in der Elisabethinergasse Nr. 14 in Graz, welches über drei bettenführende Abteilungen, nämlich für Inneres, Chirurgie und Hals-Nasen-Ohren, mit insgesamt 190 Betten verfügt. Es besteht nunmehr ein Zu- und Umbauplan, der einerseits die Bettenkapazität auf 215 Betten erhöhen soll und außerdem gewisse strukturelle Schwierigkeiten im Bereiche des Krankenhauses beseitigen wird. So stehen einige Gebäude zueinander in einem Niveauunterschied, es sind die Verkehrswege zum Teil erheblich lang und es sind noch Patientenzimmer mit 20 und mehr Betten vorhanden.

Die Gesamtbaukosten sollen 52,5 Millionen Schilling betragen, davon sind Eigenmittelleistungen 10 Millionen Schilling. 15 Millionen Schilling sollen auf dem Kreditwege aufgenommen werden, während der finanzielle Rest in der Höhe von 52,3 Prozent bzw. 27,5 Millionen Schilling durch eine finanzielle Förderung des Landes Steiermark aufgebracht werden soll.

Ich darf schließlich noch hinzufügen, daß sich das Ausbaukonzept in bettenkapazitätsmäßiger Hinsicht und überhaupt im Rahmen des von der Steiermärkischen Landesregierung genehmigten Regionalplanes für den Krankenhausversorgungsbereich Süd hält, weshalb die Förderungswürdigkeit des gegenständlichen Vorhabens gegeben ist.

Ich darf daher namens des Finanz-Ausschusses den Antrag stellen, die von der Steiermärkischen Landesregierung für das gegenständliche Ausbauprojekt erteilte Finanzierungszusicherung im Wege der Zuerkennung von Landesförderungsmitteln im Ausmaß von 52,3 Prozent, der präliminierten Gesamtbaukosten, höchstens jedoch 27,5 Millionen Schilling, zu genehmigen.

**Präsident:** Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, lasse ich abstimmen und ersuche Sie um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**6. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 553/1, Beilage Nr. 50, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulaufsichts-Ausführungsgesetz geändert wird.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Adolf Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Marczik:** Herr Präsident, Hoher Landtag!

Auf Grund der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 553/1 soll das Steiermärkische Schulaufsichts-Ausführungsgesetz, LGBl. Nr. 196/64, in der Fassung des Gesetzes LGBl. Nr. 65/69, und zwar in Ausführung des Bundesschulaufsichtsgesetzes, BGBl. Nr. 240/62, in der Fassung des Gesetzes BGBl. Nr. 70/66 und BGBl. Nr. 321/75 wie folgt geändert werden: Art. I, § 1 Z. 2 lit. e hätte fortan zu lauten: „Der schulärztliche Referent des Landesschulrates (Landeschularzt) und der mit den Angelegenheiten des schulärztlichen Dienstes befaßte Referent des Amtes der Landesregierung.“

Art. II: „Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Kraft.“

Hoher Landtag, der Volksbildungs-Ausschuß hat einstimmig die Annahme dieser Vorlage empfohlen, und ich bitte daher den Hohen Landtag ebenfalls um die Zustimmung.

**Präsident:** Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**7. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 238/6, über den Antrag der Abgeordneten Pichler, Loidl, Dr. Strenitz, Gross und Genossen, betreffend die Gewährung von Wohnbeihilfen aus Mitteln der Wohnbauförderung des Landes Steiermark.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Loidl. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Loidl:** Meine Damen und Herren!

Die Vorlage hat die Aufforderung an die Steiermärkische Landesregierung zum Gegenstand, dem Hohen Landtag ehestens den Entwurf einer Novelle zum Landeswohnbauförderungsgesetz vorzulegen, der zu beinhalten hätte, daß auch jenen Personen, die entweder Mieter oder Eigentümer einer aus öffentlichen Mitteln geförderten Wohnung sind und vor Inkrafttreten des Wohnbauförderungsgesetzes 1968 in der errichteten Wohnung leben, Wohnbeihilfen aus den Mitteln der Landeswohnbauförderung unter denselben Bedingungen gewährt werden, wie sie nach den Bestimmungen des Wohnbauförderungsgesetzes 1968 zuerkannt werden. Dazu wird ausgeführt, daß dem Antrag nur zugestimmt werden könnte, wenn die Finanzierung im Rahmen des Landeswohnbauförderungsfonds erfolgt. In einer solchen aus Landesmitteln zu dotierenden Wohnbeihilfenregelung wären 60.962 Wohnungen, die

nach den Bestimmungen des Wohnungswiederaufbaufonds, des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und des Wohnbauförderungsgesetzes 1954 gefördert wurden, sowie billigerweise rund 3000 Wohnungen, die vor 1968 gemäß den Bestimmungen des Landeswohnbauförderungsfonds und des Sonderwohnbauprogrammes gefördert wurden, einzubeziehen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die etwa bis 1965 fertiggestellten Objekte auf Grund der damaligen niedrigen Baukosten auch niedrige Belastungen aufweisen, wären es noch rund 10.000 Wohnungen, was einen Aufwand von 16 Millionen Schilling jährlich erfordern würde. Die Aufbringung dieser Mittel könnte nur durch Umschichtung erfolgen. Durch eine Umschichtung der Mittel ist jedoch nichts zu gewinnen, da die vorhandenen Mittel für die bestehenden Förderungsmaßnahmen bei weitem nicht ausreichen und bekanntlich rund 4000 Eigenheimförderungen mangels zur Verfügung stehender Mittel nicht erledigt werden konnten.

Der Ausschuß hat sich mit dieser Vorlage beschäftigt und stellt den Antrag, daß der Wortlaut des Antrages dahingehend abgeändert wird: Der Hohe Landtag wolle den in der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 238/6 enthaltenen Antrag in der nachstehenden Fassung beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Pichler, Loidl, Dr. Strenitz, Gross und Genossen, Einl.-Zahl 238/1, betreffend die Gewährung von Wohnbeihilfen aus Mitteln der Wohnbauförderung des Landes Steiermark, wonach eine derartige Regelung derzeit nicht möglich sei, wird zur Kenntnis genommen.

Ich darf namens des Ausschusses um Annahme dieser Vorlage bitten.

**Präsident:** Nach Rücksprache mit den Klubobmännern sollen die Tagesordnungspunkte 7. und 8. gemeinsam debattiert werden. Ich ersuche daher den Berichterstatter zum Punkt 8. um den Bericht.

**8. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungsausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 412/12, über den Beschluß Nr. 205 des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1975, betreffend die Verbesserung der Wohnbauförderung im Sinne einer Verringerung der Belastung der Wohnungswerber.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hermann Ritzinger.

**Abg. Ritzinger:** Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der 16. Sitzung der VIII. Periode des Steiermärkischen Landtages am 12. Dezember 1975 wurde ein Antrag auf Verbesserung der Wohnbauförderung im Sinne einer Verringerung der Belastung der Wohnungswerber eingebracht. Die Steiermärkische Landesregierung erstattet nun hiezu Bericht und stellt folgendes fest: Die Wohnbauförderung ist weitgehend bundesgesetzlich geregelt. Es ist daher zu unterscheiden zwischen Maßnahmen, um deren Durchführung die Landesregierung bei den Bundeszentralstellen vorstellig werden kann und solchen Maßnahmen, die der Vollziehung des Landes ein-

schließlich der Erlassung von Durchführungsverordnungen unterliegen.

Nun sind hier im Teil 1 dieser Vorlage taxativ, und zwar von a bis f, die Möglichkeiten aufgezählt, die dem Bund vorbehalten sind. Ich darf sie nur stichwortartig nennen:

a) Einbeziehung sämtlicher Aufschließungskosten in die Förderung, b) Befreiung des sozialen Wohnbaues von der Umsatzsteuer, c) Umwandlung der Empfehlung, daß die Gemeinden einen Beitrag zu den Förderungen leisten sollen, in eine zwingende Bestimmung, d) Zugänglichmachung des Eigenmitteleratzdarlehens für alle Wohnungswerber, e) Senkung des Zinssatzes für die im sozialen Wohnbau benötigten Kapitalmarktdarlehen und f) Anhebung des Erhaltungskostenbeitrages von 5 Schilling pro Quadratmeter auf eine realistische Höhe.

Der 2. Teil der Vorlage enthält jene Punkte, die die Länder, bzw. das Land betreffen. Hier wird ausgeführt, daß die Möglichkeiten, die das Land zur Gestaltung des sozialen Wohnbaues hat, vergleichsweise gering sind. Sie beschränken sich auf die Erlassung von Verordnungen über die Festsetzung der angemessenen Gesamtbaukosten und der normalen Ausstattung und die Festsetzung näherer Bestimmungen über die Gewähr von Eigenmitteleratzdarlehen und Wohnbeihilfen. Es wird dann in dem Bericht weiter ausgeführt, daß die Steiermärkische Landesregierung fast sämtliche ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgeschöpft hat und daß im überwiegenden Teil eine Verringerung der angemessenen Belastung der Wohnungswerber in erster Linie nur durch ein Bundesgesetz möglich wäre.

Ich darf Sie daher namens des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses bitten, diese Vorlage zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Es liegt zu beiden Vorlagen keine Wortmeldung vor. Ich lasse daher zuerst über den Tagesordnungspunkt 7., Einl.-Zahl 238/6 und anschließend über den Tagesordnungspunkt 8., Einl.-Zahl 412/12, abstimmen.

Wer mit der Vorlage 238/6 einverstanden ist, möge zum Zeichen die Hand heben.

Danke, der Antrag ist angenommen.

Nun frage ich Sie, ob Sie mit dem Tagesordnungspunkt 8., Einl.-Zahl 412/12, einverstanden sind. Wenn das der Fall ist, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**9. Bericht des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 461/4, betreffend den Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Pränckh und Dr. Eichinger, betreffend einen Steiermärkischen Schotterabbauplan.**

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dr. Helmut Heidinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Heidinger:** Hoher Landtag!

Die umfangreiche Vorlage liegt Ihnen vor. Sie geht auf einen Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser und Genossen, betreffend einen Schotterabbau-

plan zurück. Es wird sehr ausführlich über die gegenwärtige Art der Schotterabbaumöglichkeiten — gesetzlich und tatsächlich — in einer Übersichtskarte eingegangen, die Schotterabbaustellen dargestellt und in einem zweiten Teil über die geologische Situation und die vermuteten größeren Kiesvorkommen berichtet. Auch über die umfangreichen Auflagen, Prüfungskataloge usw. berichtet die Vorlage.

Ich darf namens des Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschusses den Antrag stellen:

Der Hohe Landtag wolle den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Pränckh und Dr. Eichinger, betreffend einen Steiermärkischen Schotterabbauplan zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Stoisser. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Stoisser:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wenn man von Leibnitz über die neue Landesstraße nach Graz fährt und bei Tillmitsch vorbeikommt, so sind links und rechts, vor allen Dingen rechts dieser Straße die Spuren der Schottergewinnung zu sehen, die diese Landschaft in eine Kraterlandschaft verwandelt haben. Das war auch der Grund, daß wir Abgeordneten einen Antrag gestellt haben, einen Steiermärkischen Schotterabbauplan zu erstellen.

Schotter ist heute der Grundstoff für Beton, der im modernen Hoch- und Tiefbau unentbehrlich ist. In dieser Vorlage, die ich für eine sehr ausgezeichnete Arbeit der damit befaßten Beamten finde, ist sehr deutlich zu ersehen, wo die Schottervorkommen in der Steiermark sind. Sie sind im wesentlichen in allen Flußniederungen. Brauchbar jedoch, und von hoher Qualität ist nur der Schotter im Murtal und hier vor allen Dingen im Bereich des Leibnitzer Feldes. Es ist daher auch verständlich, daß sich die ganze Schottergewinnung im wesentlichen auf die Bezirke Graz-Umgebung, Leibnitz und Radkersburg beschränkt und allein dort werden jährlich über drei Millionen Tonnen Hartschotter gefördert. Es ist in dieser Vorlage eine Aufstellung über die Schotterbetriebe enthalten. Es sind in der Steiermark 359 Schotterbetriebe, von denen 20 eine genehmigte Tiefbaggerung haben. Von diesen 359 Schotterbetrieben sind in den drei vorgenannten Bezirken 223, davon 15 mit Tiefbaggerung, daß heißt, es wird der Schotter bis tief in den Grundwasserspiegel hinein abgebaut. Es ist hier nun zu sagen, daß das Vorkommen dieses Schotters begrenzt ist und es wäre nun weiter eine Aufgabe, eine Bedarfsrechnung und eine Erforschung der Vorräte zu erstellen, denn der Schotter wird auch einmal zu Ende gehen. Man sollte hier auch andere Wege finden und andere Schotterarten verwenden, z. B. den Muränschotter der Obersteiermark. Es stellen sich aber hier die hohen Transportkosten einer besonderen Verwendung gegenüber, wenn man diesen Schotter in der Steiermark kreuz und quer führen will. Als Beispiel möchte ich angeben, daß beim Tunnelbau in Mürzzuschlag ein Schotter aus der Umgebung von

Graz verwendet werden muß und die Transportkosten je Tonne 85 Schilling betragen.

Die steirische Straßenplanung hat nun auch hier neue Wege gesucht und beispielsweise beim Bau der Südautobahn auf der Pöck versucht, mit örtlichem Material den Frostschutz herzustellen, indem sie diesen mit Zement und auch mit Bitumen stabilisiert. Es ist bereits eine Versuchsstrecke erbaut und es ist zu hoffen, daß die Verwendung von Erfolg gekrönt ist.

Zusätzlich zur Begrenzung des Schotters kommt noch, daß gerade in diesen Schotterabbaugebieten das beste Grundwasser vorhanden ist, welches als Trinkwasser verwendet wird. So ist es zum Beispiel auch in Leibnitz. Die Wasserversorgung von Leibnitz bezieht ihr Wasser im wesentlichen aus dem Schottergebiet von Tillmitsch.

Es haben hier dankenswerterweise die Rechtsabteilungen 3 und 4 sowie die Landesamtsdirektion mit der Raumordnungsplanung ein Konzept erarbeitet, wie man diesen Schotterabbau planvoll durchführen sollte. Es hat sich auch bereits ein Verband „Erholungsraum an der Römerstraße im Leibnitzer Feld“ konstituiert, der auf Grund dieses Planes versucht, alle Schotterbetriebe zu koordinieren, so daß innerhalb dieses Planes ein gemeinsamer, geordneter Abbau durchgeführt wird, so daß die Schottergruben dann rekultiviert werden sollen. In der ersten Stufe ist ein Gebiet von rund 150 Hektar geplant, in dem mehrere Seen entstehen sollen — einer davon als Badensee, die übrigen als Fischteiche und auch für sonstige Arten des Wassersports, wie Segeln, Rudern usw. Ein positives Beispiel für eine Rekultivierung ist auch der Rök-See in Radkersburg, bei dem sich das Land Steiermark ganz wesentlich bei der Planung und Finanzierung beteiligt hat.

Es wäre noch zu sagen, daß bei der Schottergewinnung in der Steiermark rund 1000 Leute ihre Arbeitsplätze haben und, wie gesagt, zur Zeit der Beton der Baustoff für Hoch- und Tiefbau ist. Wenn ein Bedarf, ein enormer Druck da ist, können die bestehenden Vorräte abgebaut werden. Die Bevölkerung jedoch im unteren Murtal, die in diesen Schottergebieten wohnt, möchte nicht in einer Kraterlandschaft leben, sie will aber auch nicht zu Seebewohnern umfunktioniert werden.

Ich möchte daher abschließend sagen, daß ein Konsens gefunden werden muß zwischen der Schotterwirtschaft, also der Bauwirtschaft, und den Menschen, die in diesen Schottergebieten arbeiten und leben. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**10. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 21/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Loidl, Ileschitz, Gross, Hammerl und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung im Zuge der Friedhofstraße in Graz unter dem Bahnkörper der Südbahn.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Anton Preamsberger, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Preamsberger:** Meine Damen und Herren!

Die Vorlage beinhaltet folgende wichtige Punkte: Die Landesstraße 301, Hitzendorfstraße, ist für den gesamten Wirtschafts- und Personenverkehr des Siedlungsraumes Steinberg, Hitzendorf, Stallhofen, eine wichtige Verbindungsstraße nach Graz. Die Straße muß dem Verkehrsaufkommen des städtischen Durchzugsverkehrs und der Zufahrt zum Friedhof gerecht werden. Die beschränkte Bahnübersetzung liegt im Bereich des Verschiebebahnhofes des Hauptbahnhofs. Innerhalb von 24 Stunden würden die Schranken 180 Mal geschlossen. Dies ist nicht nur ein Ärgerniserregnis, sondern eine echte Behinderung, weil gerade in den Morgen-, Mittags- und Abendstunden dieser Bahnübergang meistens geschlossen ist und Stauungen entstehen. Ein Ausbau der Friedhofstraße ist im Zehn-Jahres-Bauprogramm für die Landesstraßen vorgesehen. In diesem Zusammenhang wird zu untersuchen sein, ob es nicht möglich ist, im Anschluß an die Unterführung der ÖBB auch den Eggenberger Gürtel zu unterführen. Diese Planungen werden hohe verkehrstechnische und konstruktive Anforderungen stellen, so daß die Fertigstellung eines baureifen Projektes als mittelfristiges Ziel anzustreben sein wird.

Namens des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses stelle ich den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Loidl, Ileschitz, Gross, Hammerl und Genossen, betreffend den Bau einer Unterführung im Zuge der Friedhofstraße in Graz unter dem Bahnkörper der Südbahn, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme.

**Präsident:** Sie hörten den Antrag. Sollten Sie damit einverstanden sein, bitte ich um ein Händezichen.

Der Antrag ist angenommen.

**11. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 56/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend den Neubau der Landschabbrücke im Zuge der B 67.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Helmut Heidinger, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Dr. Helmut Heidinger:** Hoher Landtag!

Die Vorlage liegt Ihnen vor. Sie geht auf einen Antrag des Berichterstatters und Kollegen aus dem Jahre 1974 zurück. Es ist eine erfreuliche Beantwortung. Der Neubau der sicher allen bekannten Landschabbrücke im Zuge der Gastarbeiterroute B 67 steht faktisch vor dem Beginn. Der Vergabeantrag liegt im Bundesministerium für Bauten und Technik und laut der Vorlage hoffen die Techniker mit einer Verkehrswirksamkeit der neuen Murbrücke im Jahre 1978.

Der Ausschuß hat sich mit der Vorlage beschäftigt und ich stelle den Antrag, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Heidinger, Aichhofer, Ing. Stoisser und Trummer, betreffend den Neubau der Landschabbrücke im Zuge der B 67, zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Sie hörten den Antrag. Als Zeichen der Zustimmung bitte ich um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 112/10, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Eichinger, Ritzinger, Marczik und Kollmann, betreffend die rasche Sanierung der Langenwanger Südeinfahrt.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Karl Eichinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Eichinger:** Hohes Haus!

Die Vorlage behandelt die rasche Sanierung der Langenwanger Südeinfahrt. Dazu wird nun berichtet, daß bei allen derzeitigen Absicherungen wie Überholverbot, Linksabbiegespur, Verzögerungs- und Beschleunigungsspur, nur eine kreuzungsfreie Einbindung eine größtmögliche Sicherheit ergeben würde. Im Zuge des geplanten Ausbaues der S 6, Semmering-Schnellstraße, Abschnitt Südumfahrung Mürzzuschlag, zweiter Teil, wird man eine niveaufreie Lösung treffen, so daß in Zukunft kein Linksabbiegeverkehr mehr auftreten wird. Die Detailplanung liegt bereits vor und wurde mit dem Bundesministerium für Bauten und Technik abgesprochen und ihm übermittelt.

Namens des Ausschusses bitte ich um Ihre Zustimmung.

**Präsident:** Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich lasse abstimmen und ersuche um ein Händenzeichen.

Der Antrag ist angenommen.

**13. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 183/10, zum Antrag der Abgeordneten Karrer, Bischof, Fellinger, Brandl und Genossen, betreffend den Neubau der Fahrweg- und Fußgängerunterführung Wartberg bei Kilometer 121.449 der Semmering-Ersatzstraße B 306.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Hans Brandl. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Brandl:** Hoher Landtag!

Bei den Bauarbeiten stellte sich heraus, daß der Grundwasserspiegel höher gelegen ist, als ursprünglich angenommen. Es mußte eine Umplanung vorgenommen werden und nach einigen Verzögerungen ist dieses Projekt auch in den Abschlußarbeiten durchgeführt.

Namens des Ausschusses ersuche ich um Ihre Zustimmung.

**Präsident:** Es liegt keine Wortmeldung vor. Falls Sie diesem Antrag Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**14. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 185/5, zum Antrag der Abgeordneten Sponer, Pichler, Fellinger, Bischof und Genossen, betreffend Maßnahmen zur Sicherung des schienengleichen Bahnüber-**

**ganges der Obdacher Bundesstraße in der Gemeinde Weißkirchen/Steiermark.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Josef Loidl. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Loidl:** Meine Damen und Herren!

Diese gegenständliche, niveaugleiche Bahnkreuzung liegt zirka ein km außer Weißkirchen in Richtung Obdach und bildet eine ständige Gefahrenquelle. Die Bundesstraßenverwaltung hat bereits 1960 mit Überlegungen zur Ausschaltung dieser gefährlichen Kreuzung begonnen. Auf dieser Basis wurde die generelle Linie 1969 mit einem Detailprojekt ausgearbeitet und vom Bundesministerium genehmigt. Infolge der Murtal-Schnellstraße mußten noch einige kleinere Umplanungen vorgenommen werden, an denen gegenwärtig gearbeitet wird. Es wird versucht, diese Arbeiten so abzuschließen, daß die Inangriffnahme des Bauvorhabens 1977 begonnen werden kann. Darum wird sich die Bundesstraßenverwaltung bemühen.

Es wird daher namens des Ausschusses der Antrag gestellt, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Sie hörten den Antrag des Herrn Berichterstatters. Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Sponer. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Sponer:** Hohes Haus!

Der Herr Berichterstatter hat soeben mitgeteilt, daß die Problematik dieser Eisenbahnkreuzung bereits vor 16 Jahren, nämlich im Jahre 1960, von der Straßenverwaltung festgestellt wurde und es auch beabsichtigt war, zu diesem Zeitpunkt hier eine Abhilfe zu schaffen. Die Gefährlichkeit dieses Straßenstückes bzw. Eisenbahnüberganges ist aus der Vorlage sehr deutlich und klar zu ersehen. Ich darf feststellen, daß in diesen 16 Jahren, seit dem Jahr 1960, in der Zwischenzeit neun Jahre, nämlich bis zum Jahre 1969 vergangen sind, ohne daß dieses Projekt weiter verfolgt wurde oder daß in dieser Zwischenzeit von neun Jahren hier Abhilfe geschaffen wurde, obwohl in diesen neun Jahren nicht ein, sondern mehrere Unfälle auch mit tödlichem Ausgang auf diesem Straßenstück passiert sind. Im Jahre 1969 wurde dann die Detailplanung vorgenommen, ausgearbeitet und auch vom Ministerium im Jahre 1969 genehmigt. Es vergingen wieder zwei Jahre, ohne daß irgendetwas gemacht, verbessert oder beseitigt wurde (Abg. Pölzl: „Und dazwischen haben die Sozialisten das Ministerium übernommen!“), bis zum Jahre 1971. In der Zwischenzeit sind aber elf Jahre vergangen, vom Jahr 1960 bis 1971, wo nicht die Sozialisten für dieses Ressort auf Bundesebene zuständig waren, sondern ein Minister Ihrer Couleur. (Abg. Pölzl: „Seit 1970 die sozialistische Bundesregierung!“) Im Jahre 1971 wurde dann durch das neue Bundesstraßengesetz der Ausbau der Gaberl- und Obdacher Bundesstraße miteingebunden, und es ist daher zu neuerlichen Planungen gekommen.

Eines finde ich bedauerlich, und ich bedaure das wirklich, nicht jetzt aus Bosheit oder aus einem sonstigen Grund, sondern lediglich aus dem Grunde

— und wer dieses Straßenstück und die Gegend kennt, wird mir recht geben —, weil dieses Straßenstück so gefährlich ist und hier oft Unfälle passieren, daß bereits im Jahre 1973 ein gleichlautender Antrag, der von denselben Abgeordneten eingebracht wurde, was bis zum Ende der Legislaturperiode in diesem Haus nicht als Vorlage zur Behandlung kam. Das war der Grund, daß im Jahre 1975, nämlich mit Beginn 1975, es war im April, ein neuerlicher Antrag eingebracht wurde und dieser Antrag nun heute als Vorlage hier dem Hohen Haus zur Verfügung steht.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch etwas sagen, was nämlich aus der Vorlage nicht ersichtlich ist. Ich will nämlich noch einmal auf die Problematik hinzeigen. Ich habe vor kurzem Gelegenheit gehabt, nicht nur mit Straßenbenützern, die dieses Straßenstück benutzen, sondern auch mit Männern, die die Züge, die über diese Kreuzung gehen, führen, zu sprechen. Es wurde mir mitgeteilt — und das ist auch jederzeit beweisbar —, daß sämtliche Lokomotivführer, die die Strecke Zeltweg bzw. Knittelfeld, Wolfsberg oder Klagenfurt über das Lavanttal befahren, vor dieser Eisenbahnkreuzung echt Angst haben, weil es mindestens einmal am Tage einem Lokomotivführer passiert, daß er eine Notbremsung durchführen muß. Dies deshalb, weil sich auch der Straßenverkehr in der Zeit von 1960 bis zum heutigen Tag enorm entwickelt hat und gerade der Schwertransport und der Lastentransport auf dieser Bundesstraße enorm zugenommen haben. Auf Grund dieser Situation ist es dort sehr schwierig, wenn ein schwerbeladener Lastzug diese Kreuzung anfährt, die schlecht übersehbar ist, da gerade um diese Zeit und im Frühjahr sehr starker Nebel einfallt, so daß aus diesen Gründen auch sehr spät vom Autofahrer erkannt wird, daß sich eben ein Last- oder Personenzug nähert, so kommt es dann zu solchen Situationen. Ich muß im Namen der Betroffenen, der dort Wohnenden aber vor allen Dingen auch der Straßenbenützer, aber auch der Eisenbahner und der Zugbenützer von dieser Stelle aus den zuständigen Referenten, es ist der Herr Landesrat Dr. Krainer (ÖVP: „Bautenminister Moser!“), auffordern und ersuchen, daß so rasch als möglich alles getan wird, damit diese Gefahrenstelle beseitigt wird und daß es — wie aus der Vorlage ersichtlich ist — echt zu einer Realisierung kommen kann, indem die Umfahrung Weißenkirchen realisiert und ausgebaut wird. Ich darf Sie, Herr Landesrat, ersuchen, alles daranzusetzen, aber nicht nur Sie, sondern alle diejenigen, die eine Möglichkeit haben und mitverantwortlich sind, daß so rasch als möglich und ehestens diese Misere beseitigt wird, damit in Zukunft nicht noch mehr Tote oder Verletzte für dieses Versäumnis zahlen müssen. (Beifall bei der SPÖ.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Krainer. Ich erteilte es ihm.

**Landesrat Dr. Krainer:** Herr Abgeordneter Spöner, wie ich Ihnen schon gestern auch im Ausschuß mitgeteilt habe, liegt die Angelegenheit mit der Umfahrung Weißenkirchen im Zuge der B 78 so,

daß eine endgültige Beseitigung der schienengleichen Kreuzung nur mit diesem Ausbau erreicht werden kann. Diese Umfahrung wird aber nur dann voll wirksam, wenn auch gleichzeitig die Umfahrung der Gaberlbundesstraße ausgebaut wird, und ich habe Ihnen schon gestern mitgeteilt, daß wir im steirischen Entwurf zum Bundesstraßenbauprogramm 1977 zwei Brücken aufgenommen haben. Ich hoffe, daß bei den Verhandlungen im Ministerium auch dieser Entwurf voll und ganz akzeptiert wird.

Das ist das Eine, und das Zweite ist, daß die Umfahrung in der Dringlichkeitsstufe II des Ausbauprogramms des Bundes liegt, und ich werde mich auch hier bemühen — ich habe es schon getan, aber ich werde es weiterhin versuchen —, eine Vorreihung beim Bund in die Stufe I zu erwirken. Erst wenn uns das gelungen ist, wird man dieses Problem des Bundesstraßenausbaues wirklich lösen können.

**Präsident:** Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**15. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 296/5, zum Antrag der Abgeordneten Buchberger, Koiner, Dipl.-Ing. Schaller und Pölzl, betreffend die Verbesserung der Postzustellung in den dezentralen Gebieten (Fremdenverkehrsregionen).**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Doktor Siegfried Eberdorfer, dem ich das Wort erteile.

**Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer:** Hohes Haus!

Im Antrag der genannten Abgeordneten wird eine tägliche Postzustellung auch für Landgebiete aus Gründen einer raschen Information und auch aus Gründen der Belebung des Wirtschaftslebens verlangt. In der Vorlage der Landesregierung, die vor allem auf einer Stellungnahme der Post- und Telegraphendirektion fußt, wird zuerst festgestellt, daß nach der Postordnung die Postbezirke in Orts-, Land- und Außenbezirke eingeteilt sind. Für die Ortsbezirke gilt die tägliche Zustellung; ebenso für die Landbezirke, soweit nicht durch einen geringen Postanfall und verhältnismäßig große Wegeleistungen Einschränkungen auf eine zwei- bis viermalige wöchentliche Zustellung erfolgen müssen. In der Vorlage wird dann auch festgestellt, daß früher in den Landbezirken ein sehr geringer und seltener Postanfall war, wodurch die Zustellung ebenfalls sehr gering war. Durch Siedlungsbauten, die Zunahme an Tageszeitungen und vor allem durch die Werbepost ergibt sich jetzt ein großer und weiterhin steigender Postanfall, wodurch auch eine wesentlich öftere, ja tägliche Begehung der Landzustellbezirke erforderlich ist. Trotz erheblicher Personalvermehrung für diese Gebiete ist der Postanfall nur durch Rationalisierungsmaßnahmen zu bewältigen. Dazu dient die Aufstellung von Abgabebriefkästen, die aber die Zustellung von Einschreib-, Eil- und Geldsendungen sowie Telegrammen weiterhin täglich ermöglichen. Weiters strebt die Post-

verwaltung im Wege einer Sonderfinanzierung die zweispurige Motorisierung für die Landbriefträger an. Auch dadurch erwartet man sich eine wesentlich bessere Bedienung. Nach der Postordnung sind für Außenbezirke die Postsendungen im Postamt abholbereit zu halten. Auch hier wird man durch Abholbriefkästen Verbesserungen anstreben.

Ich ersuche namens des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident:** Sie haben den Antrag gehört. Sollten Sie diesem Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist angenommen.

**16. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 430/5, zum Antrag der Abgeordneten Kollmann, Dr. Eichinger, Dr. Dorfer, Marczik, Koiner, Ritzinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Lackner, betreffend den Ausbau der B 115, Eisen-Straße, und der B 115 a, Donawitzer Straße, im Abschnitt „Umfahrung Trofaiach“.**

Berichterstatter ist der Abgeordnete Hermann Ritzinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ritzinger:** Hohes Haus!

Der Herr Präsident hat schon darauf hingewiesen, daß es sich um einen Bericht auf Grund der von ihm namhaft gemachten und aufgezählten Abgeordneten handelt, und zwar betreffend die Donawitzer Straße — Abschnitt „Umfahrung Trofaiach“. Dieser Gesamtbericht zeigt chronologisch auf, was bisher bereits im Hinblick auf den Ausbau dieser Straße geschehen ist. Es ist ein sehr positiver Bericht und mündet darin, daß bereits 1976 Budgetmittel für den Ausbau bzw. für die Errichtung des Kreuzungsbauwerkes B 115 und B 115 a vorhanden sind. Leider ist die Ausschreibung — und das geht hier aus diesem Bericht leider nicht klar hervor — bis zur Stunde noch nicht erfolgt, weil die Anrainergemeinden es unterlassen haben, die Anrainer an dieser Straße im Zuge der Wasserrechtsverhandlung ausreichend zu informieren. Daher wurde die Wasserrechtsverhandlung abgebrochen, und so, wie die Dinge jetzt liegen, scheint es so zu sein, daß man nunmehr zu einer Einigung kommt und daß in Kürze mit der Ausschreibung gerechnet werden kann.

Ich darf Sie namens des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses ersuchen, dieser Vorlage Ihre Zustimmung zu geben.

**Präsident:** Es liegt keine Wortmeldung vor. Sie hörten den Antrag des Berichterstatters. Wer ihm zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

**17. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 471/3, zum Antrag der Abgeordneten Pranchk, Ritzinger, Marczik und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Versetzen der Verkehrshinweistafeln entlang der oberen Murtal Bundesstraße.**

Berichterstatter ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Doktor Siegfried Eberdorfer.

Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer:** Dem gegenständlichen Antrag wurde dadurch entsprochen, daß die Murtal Bundesstraße von einer Kommission zuständiger Fachleute am 11. Mai 1976 befahren wurde. An zwei Kreuzungen sind Sichtbehinderungen durch Verkehrszeichen festgestellt worden, deren Beseitigung unverzüglich angeordnet wurde. Ein weiteres Ergebnis dieses Antrages ist, daß bis 30. Oktober 1976 sämtliche Kreuzungen an Bundes- und Landesstraßen auf derartige Sichtbehinderungen zu prüfen und entsprechende Maßnahmen zu treffen sind.

Ich bitte, diesen Bericht anzunehmen.

**Präsident Univ.-Prof. Dr. Koren:** Die Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zum letzten Tagesordnungspunkt:

#### **18. Wahlen in Landtags-Ausschüsse.**

Durch das Ausscheiden der Landtagsabgeordneten Simon Pichler und Mag. Traute Hartwig und die Wahl des Landtagsabgeordneten Hans Gross zum Zweiten Landtagspräsidenten ergibt sich die Notwendigkeit, Nachwahlen in die einzelnen Landtags-Ausschüsse durchzuführen.

Vom Klub der Sozialistischen Landtagsabgeordneten Steiermarks liegen folgende Wahlvorschläge vor:

##### **im Finanz-Ausschuß:**

Abgeordneter Josef Zinkanell, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Simon Pichler;

Abgeordneter Franz Ileschitz, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

Abgeordnete Annemarie Zdarsky, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Josef Zinkanell;

##### **im Gemeinde- und Verfassungsausschuß:**

Abgeordneter Alfred Spöner, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

Abgeordneter Walter Kohlhammer, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Simon Pichler;

##### **im Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz:**

Abgeordnete Annemarie Zdarsky, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

Abgeordneter Josef Loidl, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Harald Laurich;

##### **im Kontroll-Ausschuß:**

Abgeordneter Franz Ileschitz, als Mitglied anstelle der Abgeordneten Mag. Traute Hartwig;

##### **im Sozial-Ausschuß:**

Abgeordnete Annemarie Zdarsky, als Mitglied anstelle der Abgeordneten Mag. Traute Hartwig;

Abgeordneter Alois Erhart, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

im Verkehrswirtschaftlichen Ausschuß:

Abgeordneter Hans Karrer, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Simon Pichler;

Abgeordneter Alois Erhart als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Walter Kohlhammer;

im Volksbildungs-Ausschuß:

Abgeordneter Dr. Dieter Strenitz, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

Abgeordneter Walter Kohlhammer, als Mitglied anstelle der Abgeordneten Mag. Traute Hartwig;

Abgeordneter Georg Hammerl, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Simon Pichler;

Abgeordnete Annemarie Zdarsky, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Dr. Dieter Strenitz;

im Wirtschafts- und Raumordnungs-Ausschuß:

Abgeordneter Franz Ileschitz, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Hans Gross;

Abgeordneter Josef Loidl, als Mitglied anstelle des Abgeordneten Simon Pichler;

Abgeordneter Alois Erhart, als Ersatzmitglied anstelle des Abgeordneten Josef Loidl;

Nach § 54 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages sind Wahlen im Landtag mit Stimmzetteln vorzunehmen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit den Obmännern der im Hause vertretenen Parteien schlage ich vor, diese Wahl durch Erheben mit der Hand vorzunehmen.

Wer mit diesem Vorschlag einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle fest, daß mein Vorschlag, die Wahlen durch Erheben der Hand durchzuführen, einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Wahlvorschläge des Klubs der Sozialistischen Landtagsabgeordneten Steiermarks.

Wer mit diesen Wahlvorschlägen einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Die Wahlvorschläge sind somit angenommen.

Ich eröffne nun die angekündigte Wechselrede über die dringliche Anfrage an Landesrat Peltzmann.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 58 Abs. 5 der Geschäftsordnung kein Redner länger als zwanzig Minuten Redezeit hat.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Präsident Ileschitz. (Abg. Ing. Turek: „Jetzt geht es los!“ — Abg. Lackner: „Die Uhr heraus!“)

**Abg. Ileschitz:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Seit vielen Jahren liegt die Steiermark in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung weiter unter dem Bundesdurchschnitt. In manchen Bereichen nimmt unser Bundesland den vorletzten Platz ein und in der Industrieentwicklung sind wir im vergangenen

Jahr sogar an die letzte Stelle abgesunken. (Abg. Lackner: „Glaubst du das wirklich?“ — Abg. Kollmann: „Nein!“) Ja, ich werde es beweisen. Seit vielen Jahren ist die Strukturschwäche der steirischen Wirtschaft eine bekannte Tatsache. Das volle Ausmaß der Strukturschwäche besonders in der steirischen Industrie wurde schon anlässlich der Konjunkturflaute des Jahres 1967 ganz deutlich sichtbar. Von 1966 auf 1967 nahm die steirische Industrieproduktion um 3,5 Prozent ab, während der Bundesdurchschnitt ohne Veränderung blieb. Die Beschäftigung in der steirischen Industrie nahm in diesem Zeitraum sogar um 6,2 Prozent ab, womit wir gegenüber den anderen Bundesländern die stärkste Beschäftigungsschrumpfung hatten. Es wurde also schon im Jahre 1967 in aller Schärfe die konjunkturelle Anfälligkeit der steirischen Wirtschaft voll aufgedeckt.

Ein deutliches Spiegelbild der negativen Entwicklung der steirischen Wirtschaft ist auch die Entwicklung der Einkommen in unserem Bundesland. So betrug 1961 das Volkseinkommen je Beschäftigten in der Steiermark 38.700 Schilling, der österreichische Durchschnitt lag damals schon bei 42.300 Schilling. Die Ergebnisse für 1971 zeigen, daß die Steiermark diesen Abstand nicht aufholen konnte und mit 84.800 Schilling gegenüber dem Bundesdurchschnitt von 100.500 Schilling weiterhin beachtlich zurückliegt. Bis zum heutigen Tage haben sich diese negativen Relationen nicht verändert, so daß wir nach wie vor um 18,5 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt liegen. In der schärfsten Rezession der Nachkriegszeit, in den Jahren 1974 und 1975, war es wieder die Steiermark, die von den Auswirkungen am stärksten betroffen wurde. Die Industrieproduktion schrumpfte 1975 in der Steiermark um 11,5 Prozent, womit die Steiermark das schlechteste Ergebnis aller Bundesländer erzielte. Es ist dabei allein der verstaatlichten Industrie zu danken, daß in diesem Jahr die Arbeitslosenrate verhältnismäßig niedrig gehalten werden konnte. Von der verstaatlichten Industrie wurde mit tatkräftiger Hilfe der Bundesregierung erreicht, daß Freisetzungen (Abg. Dr. Helmut Heidinger: „600 Millionen bei der VOEST-Alpine, das können Sie sich leisten?“) von Arbeitskräften vermieden werden konnten.

Diese Entwicklung in unserem Lande bewies, daß die längste Phase der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit in der Steiermark nicht genutzt wurde, um wirksame Maßnahmen gegen die strukturellen und regionalen Schwächen der steirischen Wirtschaft zu setzen. (Abg. Dr. Helmut Heidinger: „Hätten wir noch mehr Eisenindustrie bauen sollen?“) Hätte man in diesen sieben fetten Jahren eine gezielte Regional- und Strukturpolitik betrieben, dann hätte uns die stärkste Rezession der Nachkriegszeit nicht mit einer derartigen Wucht treffen können. (Abg. Ing. Stoisser: „Dasselbe gilt für Wien!“ — Abg. Dr. Heidinger: „Das ist die sozialistische Wirtschaftspolitik!“) Hören Sie zu! Schon seit langem ist es bekannt, daß die steirische Wirtschaft unter den ungünstigsten Standortvoraussetzungen durch die Randlage zu den europäischen Wirtschaftszentren zu leiden hat. Dazu weist die steirische Wirtschaftsstruktur die ungünstigste Zusammensetzung

zung auf. Gekennzeichnet ist diese Struktur vom hohen Anteil der Grundstoffindustrien, dem geringen Anteil von Branchen mit guten Wachstumschancen für die Zukunft, vom schwachen Vertretensein von Finalindustrien mit hoher Wertschöpfung und von hohem Anteil an stark standortabhängigen Betrieben, welche durch ihren Standort Wettbewerbsnachteile haben. (Abg. Dr. Eichinger: „Vielfach eine Selbstanklage finde ich!“) Für wen? Für Sie — oder für dich?

Was hätten ab 1967 aus den Lehren des damaligen Wirtschaftsabschwunges für Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik des Landes gezogen werden müssen? (OVP: „Welche?“) Ich glaube, primäres Ziel hätte es sein müssen, die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Milderung der Randlage unseres Landes zu schaffen. Der Bau von Autobahnen und -straßen hätte zu diesem Zeitpunkt in gleichem Maße forciert werden müssen, als das etwa damals in Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich geschehen ist. Offensichtlich haben aber die Verantwortlichen in diesem Ressort, für das damals sowohl im Bund als auch stets im Lande Steiermark die Österreichische Volkspartei verantwortlich war, es völlig übersehen, wirksame Maßnahmen einzuleiten. (Abg. Dr. Eichinger: „Die Donau?“) So werden viel lieber Karrenwege asphaltiert, um begreiflichen parteipolitischen Wünschen einzelner Parteifreunde nachzukommen. (Unverständliche Zwischenrufe bei der OVP. — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Der Präsident der Arbeiterkammer sagt das! Das ist eine Verantwortung!“ — Abg. Lackner: „Wahnsinn!“ — Abg. Schrammel: „Das ist echter Klassenkampf!“ — Abg. Lackner: „Furchtbar!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Wer schreit, klagt sich an!

Auch Betriebe mit zukunftssträchtigen Wachstumschancen sind nicht in dem notwendigen Maße in die Steiermark gebracht worden. Liegen diese Versäumnisse nun etwa in einer zu geringen finanziellen Wirtschaftsförderung? Dazu ist zu sagen, daß die Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern im Landeshaushalt für die Wirtschaftsförderung die größten Mittel vorgesehen hat. (Abg. Dr. Heindinger: „Gott sei Dank!“) Nach eigenen Feststellungen der Landesregierung sind seit dem Jahre 1967, und wir hörten es heute, 1.700.000 Schilling für die Wirtschaftsförderung ausgegeben worden. Damit wird weiters behauptet, seien 17.000 Arbeitsplätze geschaffen worden, wie es ja seit mindestens einem Jahr ewig und immer wieder zu hören war. Wir hörten allerdings heute, daß dies unrichtig ist, denn der Herr Landeshauptmann hat von 11.300 Arbeitsplätzen gesprochen. Diese Ziffer hat sich gewaltig vermindert. Wenn man alle Betriebsgründungen seit 1967 untersucht und die zum Zeitpunkt der Gründung geschaffenen Arbeitsplätze addiert — und wir haben uns dieser Aufgabe unterzogen —, kommt man auf maximal 8500 neue Arbeitsplätze. Ich sage: maximal. (Unverständliche Zwischenrufe.) Zieht man allerdings in Betracht, daß bei allen Gründungen das Land höchstens bei der Hälfte aller Fälle in irgendeiner Form beteiligt gewesen ist und daß bedauerlicherweise seit 1967 Tausende Arbeitsplätze wieder verloren wurden (Abg. Pölzl: „Warum? Wegen der Wirt-

schaftspolitik der SPO!“), dann bleibt fast nichts mehr, was sich die Landesregierung als Positivum auf die Fahnen heften kann. Die Zahl 17.000 ist nichts anderes als ein Traumziel der OVP gewesen. (Abg. Pölzl: „Laßt ihn weiterlesen!“) Die Erfolge sind also — und das muß ich zweifellos bedauernd feststellen — nicht eingetreten.

Wenn die Ursachen untersucht werden sollen, warum diese Erfolge von Haus aus gar nicht eintreten konnten, so sehe ich im Mittelpunkt der Fehlerquellen nachstehende Umstände:

Einmal wurden konzeptlos Unternehmungen gegründet, die nie ernsthafte Zukunftschancen hatten. (Abg. Dr. Eichinger: „Da hast du mitgestimmt!“) Sie waren bestenfalls in der Hochkonjunktur geeignet, kurzfristig bestehende Kapazitätslücken auszufüllen. (Abg. Dr. Heindinger: „Namen!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Welche Unternehmen?“ — Abg. Marczik: „Welche? Namen! Namen!“ — Abg. Ritzinger: „Welche Fehler sind gemacht worden?“) Der Herr Landeshauptmann hat heute schon gesagt, man möge die Namen von Betrieben nennen. (Zahlreiche unverständliche Zwischenrufe bei der OVP.) Momenterl, ich komme ja dazu, Herr Abgeordneter Dorfer! Momenterl, ich komme dazu! (Abg. Ritzinger: „Bitte, welche Betriebe hat der Landeshauptmann konzeptlos gefördert?“ — Glockenzeichen des Präsidenten.) Dann schweigen Sie, und ich werde Ihnen das sagen. (Abg. Schrammel: „Die stehen erst auf der nächsten Seite!“ — OVP: „Namen möchten wir wissen, ganz konkret!“ — Abg. Nigl: „Welche Betriebe hat der Herr Landesrat Klausner konzeptlos gefördert?“) Ich warte, bis Ruhe eintritt, dann werde ich einiges aufzeigen. (Abg. Schrammel: „Sofort wollen wir die Antwort! Wir haben das Recht, das zu wissen!“) Beruhige dich, lieber Freund, ich werde es schon sagen! Wozu soll ich schreien. (Abg. Ritzinger: „Welche konzeptlosen Unternehmungen? Sagen Sie das!“ — Abg. Schrammel: Namen! Sonst ist es eine Unwahrheit! Wir wollen sie ja wissen!“) Schrammel, beruhige dich! Man soll etwas sagen, und Sie schreien! Hören Sie zu, meine Herren! (Abg. Schrammel: „Das sind unsere Arbeitervertreter!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Der Herr Abgeordnete Ileschitz hat ebenso wie jeder andere, der sich zu Wort gemeldet hat, nur zwanzig Minuten Redezeit. Er bringt seine Rede nicht unter, wenn Sie ihn dauernd unterbrechen!“) Die Zwischenrufe haben jetzt ein paar Minuten gedauert.

Ich möchte hier also grundsätzlich eines feststellen: Ich habe in diesem Hause schon einmal zu diesem Problem gesprochen. Da war ein Riesenkrawall und da hat man genauso wie jetzt gerufen „Nennen Sie die Betriebe!“ und ich habe davor gewarnt. Was mußte ich am nächsten Tag in der Tagespost lesen: „Es war noch nie jemand hier, der so unfair war und Namen von Betrieben nannte, die insolvent waren oder die in Konkurs gegangen sind.“ Eine eigenartige Einstellung! (Landesrat Dr. Krainer: „Das ist etwas anderes!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Aber ich kann jetzt auch Betriebe nennen. Wenn ich also nicht als unfair betrachtet werde, dann werde ich aus dieser Liste von damals — ich habe sie hier, ich kann sie dann noch weiter vorlesen,

nur brauche ich einige Zeit dazu — gleich einige Betriebe jetzt nennen. Ich nenne nicht alle, ich habe so viele da. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Alle diese Betriebe sind konzeptlos gefördert worden?“) 1967 die Firma Fometa in Fohnsdorf, stillgelegt am 20. Juli 1970; die Firma Terlep in Pöls, stillgelegt am 1. April 1968; die Firma Styles-Tex in Knittelfeld, stillgelegt am 30. September 1970; die Firma Hering in Knittelfeld, stillgelegt am 1. Oktober 1969; die Firma Altmann in Leoben, stillgelegt am 30. Juni 1969; die Firma Montana in Leoben, stillgelegt am 1. Oktober 1967; die Firma Wochinger, Murau, stillgelegt am 1. April 1968 (Unverständliche Zwischenrufe.); Sie wollen es ja nicht hören (Abg. Ritzinger: „Nur weiter!“), dann werde ich es mir ersparen, länger dazu zu reden. Außerdem läuft meine Redezeit ab. Ich habe aber noch eine ganze Serie, ich bin erst auf der ersten Seite und fünf Seiten habe ich. (Abg. Schrammel: „Das ist eine Oberlichtendemagogie!“) Sie sehen also, eine schöne Menge — alles nachweisbar, meine Damen und Herren von der Fraktion der Österreichischen Volkspartei!

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon gesagt, sie waren bestenfalls in der Hochkonjunktur geeignet — um anzuschließen —, kurzfristig bestehende Kapazitätslücken auszufüllen. Bei den ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten gerieten diese Unternehmungen sofort in krisenhafte Situationen, und eine Anzahl dieser Betriebe mußte sehr bald stillgelegt werden. Immer wieder mußte dabei bemerkt werden, daß geförderte Unternehmer nicht die notwendigen Unternehmereigenschaften aufwiesen, die in einer zunehmend komplizierter werdenden Wirtschaft dazu Voraussetzung sind. Unzureichende Kenntnisse der Unternehmensführung waren nicht selten die Ursache für Betriebsstilllegungen, und auch der aufwendige Lebensstil der geförderten Unternehmer hat vielfach dazu beigetragen, daß bei den ersten wirtschaftlichen Erschütterungen das Ende sehr schnell kommen mußte. (Landeshauptmann Doktor Niederl: „Jetzt sind wir beim Klassenkampf! Nennen Sie die Betriebe, dann widerrufen wir sofort die Förderung, wenn so etwas ist!“) Kein Klassenkampf, aber es haben sich zum Beispiel die Kinder Merino jedes Jahr einen Mercedes 450 mit den Mitteln gekauft, die wir ihnen zur Verfügung gestellt haben. (Abg. Ing. Stoisser: „Der Arbeiterkammerpräsident fährt auch ein großes Auto!“ — Abg. Schrammel: „Welches Auto fährt der Arbeiterkammerpräsident?“)

In den seltensten Fällen, habe ich den Eindruck, wurde der Einsatz der Förderungsmittel und deren zielführende Verwendung von den Kontrolleinrichtungen des Landes ausreichend und zeitgerecht kontrolliert. Es muß daher das legitime Recht der Arbeiter und Angestellten dieses Landes sein, von der Landesregierung eine in allen Phasen effiziente Wirtschaftspolitik zu verlangen. Angesichts der Pleite, auf die wir zweifellos zurückblicken, ist es aber weiters das legitime Recht aller Arbeitnehmer dieses Landes, zu verlangen, daß Personen und Institutionen kraft ihrer Nähe zur Wirtschaft und Praxisbezogenheit in den Vergabevorgang eingeschaltet werden. Dadurch können zweifellos den

Wirtschaftsförderungsmaßnahmen dieses Landes die fehlenden, zielführenden Impulse verliehen werden. Dies ergibt sich schon aus dem großen Interesse nach einer Absicherung der Arbeitsplätze und dem Verlangen nach einem entsprechenden Einkommen.

Als Vertreter der Arbeiter und Angestellten dieses Landes verlangen wir daher von der Landesregierung, und hier von der ÖVP-Mehrheit dieser Landesregierung, daß den Interessenvertretungen der Arbeitnehmer aber auch der Arbeitgeber und im besonderen der Arbeitsmarktverwaltung ausreichend Gelegenheit geboten wird, bei der Vergabe von Wirtschaftsförderungsmitteln mitzuwirken. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Für die Arbeitgeber werdet ihr nicht reden!“ — Abg. Pözl: „Was haben die sozialistischen Regierungsmitglieder die ganze Zeit gemacht?“) Eine sorgsame Prüfung der Förderungsvoraussetzungen und eine strenge Prüfung der Verwendung der Mittel muß an Stelle der bisher geübten Praxis politischer Liebesdienerei treten, um den steirischen Arbeitnehmern gesicherte Arbeitsplätze und den Betrieben gesicherte Zukunftschancen zu bieten. (Abg. Pözl: „Das ist die SPO-Hasenjagd, die hier im Landtag fortgesetzt wird! Zu all diesen Beschlüssen hat der Ileschitz zugestimmt!“ — Abg. Schrammel: „Oberlichte!“)

Wenn die Aufgabe vor uns steht, bis 1985 in der Steiermark ca. 70.000 neue nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze zu schaffen, so bedarf es einer grundsätzlich geänderten Wirtschafts- und Förderungspolitik in diesem Lande. Die Absicherung bereits bestehender Arbeitsplätze und die Schaffung entsprechend neuer Arbeitsplätze für die in das Erwerbsleben eintretenden jungen Arbeitnehmer muß in allen Fällen unser Hauptziel sein. Die letzte Volkszählung zeigt, daß die Steiermark weiterhin zu den Bundesländern mit den stärksten Wanderungsverlusten zählt. Zusammen mit dem Burgenland dient die Steiermark als Auffüllungsreservoir für den Ballungsraum Wien und Niederösterreich. Von 1961 bis 1971 hat die Steiermark über 20.000 junge, dynamische Menschen verloren, weil diese nicht die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten in ihrem Lande finden konnten. Wir Arbeitnehmervertreter verlangen daher, daß mit der bisher geübten unsachlichen, nicht verrechtlichten und insbesondere undemokratischen Förderung Schluß gemacht wird. (Heiterkeit bei der ÖVP. — Abg. Pözl: „Herr Präsident Ileschitz, das ist eine große Frechheit!“ — Abg. Dr. Eichinger: „Erinnern Sie sich an den 20. Oktober 1974!“) Wir verlangen für diejenige Gruppe, die durch ihre Steuerleistung vorrangig (Abg. Schrammel: „Damit qualifizieren Sie sich selbst!“) für die Aufbringung all dieser Mittel herangezogen und durch eine schlechte Wirtschaftspolitik, durch den Verlust des Arbeitsplatzes am stärksten betroffen wird, eine Einbeziehung der Arbeitnehmerorganisationen in den Vergabevorgang. (Abg. Dr. Eichinger: „Der Angeklagte heißt: ‚Sebastian!‘“)

Ich fordere Sie daher auf, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, sich nicht länger gegen die Interessen der steirischen Arbeitnehmervertretungen zu stellen und damit Politik gegen die Interessen aller steirischen Arbeiter und

Angestellten zu machen. Tragen Sie dazu bei, das Wirtschaftsförderungswesen in unserem Lande zu versachlichen, zu verrechtlichen und zu demokratisieren. (Abg. Dr. Dorfer: „Sie sind ein Spätillusionist!“ — Abg. Schrammel: „Ein Spätjusol!“) Geste- hen Sie daher den Interessenvertretungen der Arbeiterschaft dasjenige Mitwirkungsrecht bei der Förderung zu, das ihnen aus der Natur der Sache gebührt. (Abg. Pränckh: „Publikumswirksam!“ — Abg. Dr. Eichinger: „Ileschitz klagt SPO!“ — Bei- fall bei der SPO. — Abg. Pözl: „Wer hat denn diese Rede geschrieben, Herr Kollege?“ — Abg. Dr. Dorfer: „Der Klausner hat sich versteckt!“ — Glockenzeichen des Präsidenten.)

**Abg. Jamnegg:** Herr Präsident! Meine sehr ge- ehrten Damen und Herren!

Darf ich zunächst folgendes sagen. Für mich ist diese Debatte und auch der Stil der Debatte nicht neu. Wir erleben hier nur eine Fortsetzung jener Debatte, die wir bereits in der Arbeiterkammer und im Österreichischen Gewerkschaftsbund geführt haben. Die Substanz der Debatte, wie sie von den Sozialisten in dieser Frage geführt wird, ist über- all gleich. Die Bundesregierung wird trotz aller ihrer Mängel, trotz der Debakel in verschiedenen Bereichen, vor allem im Budget- und Finanzbereich, heute von den Sozialisten und — ich bedaure es — auch von den sozialistischen Gewerkschaftern her, geschont. (Abg. Dr. Strenitz: „Wie die ÖVP die Lan- desregierung!“) Die Stoßrichtung richtet sich gegen die Landesregierungen, und zwar gegen die von der ÖVP dominierten Landesregierungen. Die Taktik ist klar; zielführend, meine Damen und Herren, ist sie nicht.

Der Herr Präsident Gross hat mich persönlich angesprochen, und das ist auch der Grund dafür, warum ich mich zu Wort gemeldet habe. Es schei- nen mir hier einige Klarstellungen notwendig. Sie haben, Herr Kollege Gross, behauptet, wir hätten im OGB, im Rahmen der OGB-Landeskonferenz, die im vergangenen Jahr stattgefunden hat, ein- stimmig die Mitsprache in der Wirtschaftsförderung verlangt.

Ich darf hiezu folgendes feststellen: Erstens haben Sie hier die falsche Unterlage zitiert und vorge- zeigt (Zweiter Präsident Gross: „Aber bitte!“), und zweitens scheint Ihr — erlauben Sie mir das fest- zustellen — Erinnerungsvermögen in dieser Frage gelitten zu haben. (Zweiter Präsident Gross: „Nein, wirklich nicht!“) Ich möchte das jedenfalls anneh- men, meine Damen und Herren, denn ich möchte nicht glauben, daß Sie hier wissentlich eine falsche Darstellung über den diesbezüglichen Beschluß des OGB anlässlich der Landeskonferenz gegeben haben. (Zweiter Präsident Gross: „Vorlesen, Frau Kolle- gin Jamnegg!“) Ich habe diese Unterlagen auch, ich habe sie zu Hause, ich habe nicht mit einer dring- lichen Anfrage gerechnet und sie daher nicht mit- gebracht.

An sich aber, meine Damen und Herren, möchte ich in diesem Zusammenhang auch eines anmerken. Wir haben im Rahmen des steirischen OGB, auch im Rahmen des steirischen OGB-Präsidiums immer nach den Regeln eines fair play gehandelt, trotz aller Konfrontationen in verschiedenen Sachfragen,

und ich hoffe, daß wir diesen Weg nicht verlassen werden.

Was Sie, Herr Kollege Gross, hier vom Redner- pult aus zitiert haben — ich weiß nicht, welche Unterlagen Sie hier vor sich liegen haben, jeden- falls, was Sie hier vom Rednerpult her zitiert ha- ben — ist der Erstentwurf der Resolution zur ÖGB- Landeskonferenz, die Sie erarbeitet haben, und die wir beide dann, Herr Kollege Gross, in Verhand- lungen abgeändert haben. (Abg. Pözl: „Da schau her!“ — Landesrat Dr. Krainer: „Interessant!“) Wir haben uns nämlich darauf geeinigt, zu verlangen, daß die Interessenvertretungen bei generellen wirt- schaftsfördernden Maßnahmen des Landes angehört werden. Und das ist nicht anderes, Herr Kollege Gross, was wir in der Folge auch auf der ÖGB- Landeskonferenz einstimmig beschlossen haben. Und ich wundere mich schon sehr, wenn Sie nun den Beschluß des wichtigsten Organs des steirischen ÖGB, nämlich der ÖGB-Landeskonferenz, einseitig aufzuheben versuchen. Sie haben ja schon in der letzten Landesexekutivsitung des ÖGB versucht, diesen Landeskonferenzbeschluß zu revidieren, in- dem Sie nun die Mitsprache bei allen wirtschafts- fördernden Maßnahmen des Landes verlangen. Wir haben dieser Resolution in der Landesexekutive nicht zugestimmt — ich bitte, hier die „Neue Zeit“ nachzulesen —, weil wir der Meinung sind, daß allein verfassungsrechtlich die Mitsprache der In- teressenvertretungen im Einzelfall der Wirtschafts- förderung gar nicht möglich ist.

Ich habe in der Landesexekutive des ÖGB und vor- her schon in der Arbeiterkammer auch darauf hin- gewiesen, daß der SPO über ihre Mitglieder in der Steiermärkischen Landesregierung und dem ÖGB über die Abgeordneten im Landtag — und wir, das ÖGB-Präsidium, sitzen ja hier fast vollständig auch im Landtag zusammen — das volle Mitspracherecht in den Ausschüssen und auch bei der Beschlußfas- sung im Landtag gesichert ist. (Landeshauptmann- stellvertreter Wegart: „Johanna, du mußt sagen, der ÖGB hat sogar in diesem Haus die Mehrheit!“) Das scheint der SPO, oder einigen Herren der SPO — ich kenne die grauen Eminenzen in diesem Be- reich nicht — zu wenig zu sein, daraus könnte man auch auf ein etwaiges Mißtrauen gegenüber der eigenen Mannschaft schließen.

Was mir aber, meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit der von Ihnen gemeinten Mit- sprache viel wesentlicher erscheint, ist, daß den jeweiligen Belegschaftsvertretern der betroffenen Betriebe der direkte Kontakt zur Landesregierung gesichert ist, was auch in der langjährigen Praxis — wie wir alle zusammen wissen — gar nicht anders gehandhabt worden ist. (Abg. Pözl: „Der Ileschitz hat dort nichts zu reden!“ — Abg. Ileschitz: „De- zentralisiert!“) Wie ich ja überhaupt persönlich der Meinung bin — und ich erlaube mir, das heute in diesem Zusammenhang auch zu sagen —, daß in der Frage der Mitbestimmung mehr dem einzelnen und den betroffenen Belegschaftsvertretern an Mit- sprache eingeräumt werden sollte.

Ich spreche mich gar nicht dagegen aus — damit hier kein Irrtum aufkommt —, daß natürlich auch mit den zuständigen Gewerkschaften der Kontakt bestehen sollte. In wichtigen Fragen war es aber

immer noch möglich, diesen Kontakt zu suchen und auch herzustellen. Wir sind für eine vernünftige Form der Gesprächsbasis auch im Bereich der wirtschaftsfördernden Maßnahmen. Wo wir nicht mitmachen, meine Damen und Herren, das wäre eine verfassungswidrige Bevormundung der für diesen Bereich zuständigen Landesregierung. Es ist unbestritten, daß die Wirtschaftsförderung des Landes bei der Schaffung von Arbeitsplätzen, bei der Erhaltung von Arbeitsplätzen eindeutig Erfolge erzielen und auch nachweisen konnte.

Zum Schluß erlauben Sie mir, folgendes zu sagen. Im Gegensatz zur Bundesregierung, gerade in dieser Zeit, meine Damen und Herren, heißt die Devise der Landesregierung: Nicht zusperrn! Die Erhaltung bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze ist den verantwortlichen Politikern in unserem Lande ein ehrliches Anliegen. Die Erfolge dieses Handelns sprechen, glaube ich, auch für sich. (Abg. Gratsch: Welche Erfolge? Ich würde von Zuständen reden!) Und das, meine Damen und Herren, ist auch für mich als Vertreterin der Arbeitnehmer entscheidend. Daher machen wir auch bei vordergründigen parteipolitisch angelegten Aktionen nicht mit, weil ich glaube, daß diese den Arbeitnehmern — und um diese geht es schließlich in unserem Lande — nichts bringen. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Loidl. Ich erteile es ihm. (Abg. Pözl: „Der Arme muß auch für den Ileschitz in die Bresche springen!“ — Abg. Ileschitz: „Das sind beweisbare Dinge, die ich gesagt habe!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

**Abg. Loidl:** Meine Damen und Herren!

Es ist die erklärte Absicht und das konsequent verfolgte Ziel der Bundesregierung, des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammern, die Vollbeschäftigung in unserem Lande aufrechtzuerhalten und zu sichern. Weil wir wissen, daß die vielen anstehenden und uns alle betreffenden Probleme ohne Vollbeschäftigung nicht gelöst werden können, scheuen wir uns auch nicht (Abg. Ritzinger: „Betriebe zuzusperrn!“ — Abg. Dr. Schilcher: „Fohnsdorf!“), unpopuläre Maßnahmen zu stützen und dafür einzutreten, wenn sie diesem Ziele dienen. Wir sind bereit, Verantwortung zu tragen und — wie dies die Lohnpolitik des Gewerkschaftsbundes beweist — auch wohlüberlegte Zurückhaltung zu üben. (Abg. Ing. Turek: „Bei einer SPÖ-Regierung allerdings!“)

Meine Damen und Herren, wer es nicht schon lange gewußt hat, der muß spätestens bei der knapp hinter uns liegenden Rezession begriffen haben, daß die sogenannte Wirtschaft — und ich sage bewußt „sogenannte Wirtschaft“, weil eigentlich nie richtig klar wird, wer das eigentlich ist, hier hat es manchmal den Anschein als ob das der OVP-Wirtschaftsbund wäre (Abg. Ing. Stoiser: „Sie und ich, die Wirtschaft sind wir alle!“) — von sich aus allein nicht imstande ist, trotz der viel zitierten und auch vorhandenen Unternehmerinitiative und Risikobereitschaft mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Es sind massivste konjunkturpoliti-

sche Maßnahmen der Regierung notwendig gewesen, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Ja, selbst Optimismus mußte vielen Unternehmern von unserem Handelsminister Staribacher, er wird ja „Happy-Pepi“ genannt — er nennt sich ja auch selbst so — (OVP: „Das paßt sehr genau!“) sehr mühsam eingehaucht werden, und wir wissen auch, meine Damen und Herren, daß notwendige Strukturvereinbarungen und die Vermehrung der Arbeitsplätze eben von denen, die sich als Wirtschaft betrachten, ohne Hilfe von Bund, Land und Gemeinden nicht bewerkstelligt werden können und am allerwenigsten in unserem Bundesland auf Grund der besonderen, hier schon oft genannten wirtschaftlichen Gegebenheiten. Deshalb sind wir grundsätzlich und ganz entschieden für zielführende Maßnahmen der Wirtschaftsförderung.

Wir sind also damit einverstanden, daß Steuer-gelder — das sind zum Großteil auch abgezweigte Lohnbestandteile der Arbeitnehmer — dafür verwendet werden, oder daß durch die Übernahme von Ausfallhaftungen das Unternehmerrisiko von der ganzen Bevölkerung, also auch von uns, übernommen wird. Aber davon und nicht nur davon leiten wir das Recht ab, daß den Arbeitnehmervertretungen in Fragen der Wirtschaftsförderung ein Mitspracherecht eingeräumt wird.

Die Arbeitnehmervertreter müssen dieses Mitspracherecht schon deswegen mit größtem Nachdruck verlangen, weil das System und die Methode, wie Wirtschaftsförderung derzeit betrieben wird, auch von Ihnen, meine Damen und Herren, nicht mehr länger verantwortet werden kann. Denn dem System der verschiedenen, jeweils voneinander ganz unabhängigen Förderungsmaßnahmen, wie etwa die allgemeine Wirtschaftsförderung, die Fremdenverkehrsförderung, die Jungunternehmerförderung, soll mit dem beabsichtigten Mittelstandsförderungsgesetz die Krone aufgesetzt werden. Obwohl viele von Ihnen wahrscheinlich genau wissen, daß jetzt — und gerade jetzt — Regelungen, die sich auf einen komplexen Förderungsplan unter Beachtung der wirtschaftlichen und strukturpolitischen Notwendigkeiten stützen, geradezu ein Gebot der Stunde wären, wollen sie die Zersplitterung, die Unüberschaubarkeit und Unkontrollierbarkeit noch weiter treiben. (Abg. Kollmann: „Das ist doch Unsinn!“) Daß dadurch die dringend notwendige Koordination von Mittel des Bundes, der Länder und Gemeinden geradezu unmöglich gemacht wird, liegt doch auf der Hand.

Solange Sie, meine Damen und Herren von der OVP, die Arbeiterkammer und den Gewerkschaftsbund zum Unterschied von der Handelskammer, wie das auch im Entwurf zum Mittelstandsförderungsgesetz vorgesehen ist, Frau Kollegin Jamnegg, von der Mitsprache ausschließen, müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, daß die Methode, mit der die Förderung betrieben wird, nicht selten einer Geschenkverteilung im Gegensatz zu einer auf sachlichen Kriterien beruhenden Maßnahme gleichkommt. (Abg. Dr. Dorfer: „Welches Mitspracherecht hat die Handelskammer?“ — Abg. Ileschitz: „Vizepräsident!“) Das ist im Entwurf des Mittelstandsförderungsgesetzes ausdrücklich vorgesehen (Abg. Kollmann: „Lesen Sie es doch durch!“) Bei allen

Förderungen wird die Handelskammer zur Begutachtung herangezogen, das wissen wir ganz genau. (Abg. Dr. Dorfer: „Beim Fonds für Gewerbliche Darlehen ist dies nur der Fall!“)

Meine Damen und Herren, daran ändern auch die immer wieder behaupteten und, wie wir heute sehen, völlig unbewiesene Zahlen über die geschaffenen Arbeitsplätze nichts — einmal sind es 16.000, dann sind es 17.000 und heute sind es wieder 11.000. Hier hören wir, auf Grund der ersten Unterlage, die wir überhaupt zu Gesicht bekommen, daß es 8000 sind. Es müßte gesagt werden, meine Damen und Herren, wieviele Arbeitsplätze gefördert, versprochen, aber schließlich nicht realisiert wurden und wieviele Pleiten es gegeben hat. Die Liste, die hier vorliegt, und die Sie sich vorhin etwas schweigend angehört haben — schweigend erschrocken, habe ich den Eindruck gehabt —, ist ja sehr aufschlußreich. (Abg. Dr. Eichinger: „Aber nein! Klagt nicht eure Regierungsmitglieder an!“)

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Auffassungsunterschied liegt darin, daß Sie — was insbesondere von den Herren des Wirtschaftsbundes verständlich ist — Unternehmerförderung betreiben, wir aber die Steuergelder zur Wirtschaftsförderung im weiteren Sinne verwendet wissen wollen. (Beifall bei der SPO. — Abg. Ing. Stoiser: „Das ist aber auch eine Unterstellung!“ — Abg. Dr. Maitz: „Sind keine Arbeitnehmer in den Betrieben, die wir fördern?“) So kann zum Beispiel nach unserer Auffassung die wirkungsvollste Förderung auch gewerblicher und mittelständiger Betriebe der ganzen Region und nicht nur einzelner durch den konzentrierten Einsatz von Mitteln erreicht werden, um so einen schon bestehenden gesunden, großen und zukunftssträchtigen Betrieb maximal zu erweitern. Die davon ausgehenden Wirtschafts- und Kaufkraftsteigerungen werden sich sehr bald und positiv auf die ganze Umgebung auswirken. Wenn aber ein sachlicher Grund und Kriterien zur Förderung von mittleren und auch kleinen Unternehmungen zielführend sind, so ist dies selbstverständlich auch zu begrüßen. Aber, meine Damen und Herren, in diesen Fällen steht zwangsläufig die Person des verantwortlichen Unternehmers stark im Vordergrund. (Abg. Ing. Stoiser: „Er steht deswegen im Vordergrund, weil er mit seinem Vermögen haftet!“) Da hätte die Dienstnennvertretung — das ist gar kein Geheimnis — in manchen Fällen höhere Ansprüche an die Unternehmerqualifikation gestellt und damit kostspielige Pleiten vermieden. Das ist gar keine unternehmerfeindliche Einstellung, sondern ich glaube, im Gegenteil! Denn so wie jeder Arbeitgeber das Recht hat, seine Ansicht darüber zu äußern, was er unter einem brauchbaren Arbeiter oder Angestellten versteht, so haben doch auch wir das Recht, uns über die Voraussetzungen eines Unternehmers den Kopf zu zerbrechen, wem man mit gutem Gewissen Steuergelder und auch das Schicksal von zukünftigen Arbeitskräften anvertrauen kann.

Ich glaube, meine Damen und Herren, was die Anzahl der Betriebe in der gewerblichen und mittelständischen Wirtschaft betrifft, so haben wir genug, in manchen Branchen sind es sogar zuviele, und es gibt unter ihnen sehr viele bewährte und tüch-

tige Unternehmer und Führungskräfte mit einem ausgezeichneten Stock von Mitarbeitern. Wir brauchen keine leichtfertig gegründeten Firmen, speziell in der Rechtsform der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit einem Haftungskapital von 100.000 Schilling, und einem großspurigen Unternehmer, der zu keinerlei persönlichem Risiko bereit ist. (Abg. Ritzinger: „Sie brauchen es ja nur ändern! Sagen Sie das dem Herrn Kreisky!“ — Landesrat Bammer: „Der Herr Kreisky ist es!“ — Abg. Ritzinger: „Herr Bundeskanzler, heißt das!“ — Abg. Nigl: „Seine Majestät!“ — Landesrat Dr. Krainer: „Majestätsbeleidigung!“ — Abg. Dr. Schilcher: „Da liegt es ja, das Problem, daß ihr alle so klein seid und er so groß!“) Wir können es uns aussuchen, wen wir fördern; da brauchen wir keinen Kreisky und keine Bundesregierung, das können wir hier selbst machen. (Abg. Zdarsky: „Habt ihr den 5. Oktober schon vergessen?“) Es gibt auch Unternehmer, die kein persönliches Risiko eingehen wollen und die vom Nehmen mehr halten als vom Unternehmen. Wo dies hinführt und was dies kostet, kann aus den Beispielen ersehen werden.

Meine Damen und Herren, wenn es stimmt — und ich zweifle nicht daran —, daß wir bis 1985 zirka 70.000 neue Arbeitsplätze schaffen müssen, dann muß die Wirtschaftsförderung effektiver betrieben werden, dann muß man mehr tun, als mit Prospekten werben und warten, bis vielleicht ein potenter Unternehmer oder ein sogenannter Mächtiger sich meldet.

Ich sage auch, was wir glauben, daß man tun müßte, gerade in der mittelständischen Wirtschaft: Nach meiner Meinung müßte man einmal — und das ist noch nicht geschehen bzw. ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen — in der vielgestalteten gewerblichen und mittelständischen Wirtschaft jene Branchen und Produktionsgruppen katalogmäßig feststellen, welche in der Zukunft die besten Wachstumschancen aufweisen. (Abg. Dr. Heidinger: „Wer weiß das schon?“ — Abg. Ileschitz: „Das ist es ja, weil Sie sich damit bescheiden und sagen, wer weiß das, statt daß man sich zusammensetzt!“)

Dann müßte man sich diese anschauen und — das ist nun das entscheidende, was nicht geschieht — zu diesen Guten und Bewährten hingehen und ihnen die Hilfe anbieten, besser gesagt die Mithilfe, wenn sie bereit sind, ihren gesunden Betrieb zu erweitern, zu vergrößern und damit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Denn glauben Sie, meine Damen und Herren, diese Leute kommen nicht von selbst. Ob es nun stimmt oder nicht stimmt, aber sie empfinden das Begehren um Förderung als einen bürokratischen Leidensweg, den einfach nur jemand geht, der sich nicht mehr anders zu helfen weiß. (Abg. Dr. Heidinger: „Ihr wollt es noch erschweren und noch eine Begutachtungsinstanz einrichten!“) Meine Damen und Herren, diesen Eindruck habe ich aus zahlreichen Gesprächen mit derartigen Unternehmern gewonnen. Ich glaube, daß das große Förderungsvolumen, welches das Land Steiermark einsetzt, eine solche Vorgangsweise rechtfertigen würde. Vor allem aber verlangen es die fehlgeschlagenen Förderungen, nach Möglichkeiten zu suchen, daß der Erfolg des Einsatzes der Steuermittel in Zukunft besser abgeschätzt werden

kann. Jeder weiß, daß es immer wieder Risikobetriebe gibt. (Abg. Dr. Eichinger: „Ranshofen ist ein Beispiel!“)

Die Zeitschrift „Der Unternehmer“ — gewiß keine Gewerkschaftszeitung — hat die Ansicht veröffentlicht, daß die mittelständischen Betriebe zuerst selbst einige Voraussetzungen erfüllen müssen, bevor mittelständische Politik gemacht wird. Und ich glaube, das ist nicht richtig. So sollten diese Betriebe nicht in den Fehler verfallen, in die Massenfertigung der Großbetriebe zu gehen, denn da sind sie hoffnungslos unterlegen. Sie sollten konsequent in die Spezialisierung mit Kooperation mit gleichwertigen Betrieben und nicht, was ja leider sehr häufig geschieht, auf die Wahrung der Selbstständigkeit bis zum Preis der Existenzaufgabe bedacht sein, und sie sollten auf Kundenwünsche flexibler reagieren, anstatt starre Programme zu produzieren. Bei den Betrieben — das ist in dieser Zeitschrift sehr detailliert und aufschlußreich dargestellt — diese Voraussetzungen zu schaffen, wäre ebenfalls eine aktive Wirtschaftsförderung, die nichts oder nur wenig kostet.

Zum Schluß möchte ich zusammenfassend noch einmal sagen, nach unserer Meinung muß das System und die Methode der Wirtschaftsförderung in unserem Lande geändert werden. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Wie?“) Die derzeitige Zersplitterung ist zu beseitigen und nach einem umfassenden Förderungsplan vorzugehen, in dem selbstverständlich alle Bereiche nach ihrer Bedeutung und vor allem nach ihrer Aktualität — und das ist die Antwort, wer kann schon so weit voraussehen — eingeordnet sind. Es geht ganz einfach darum, daß das vorhandene Geld dort verwendet wird, wo es auf Grund sachlich und fachlich erstellter Kriterien zum gegebenen Zeitpunkt den größten Erfolg verspricht. (Abg. Dr. Dorfer: „Das weißt du schon im vorhinein wo das ist?“) Das könnte, meine Damen und Herren — das ist theoretisch gesagt — durchaus zu einem Zeitpunkt eine Konzentration für den Fremdenverkehr, genauso aber die Förderung eines Großbetriebes sein. Meine Damen und Herren, uns kommt es auf die positiven Auswirkungen an. Und da es sich bei der Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen handelt, verlangen wir — ich glaube mit gutem Recht —, daß wir bei allen Maßnahmen zur Lösung dieser anstehenden Probleme mitentscheiden. Und, meine Damen und Herren von der ÖVP, Sie täten gut daran, wenn Sie uns dieses Recht nicht mehr länger vorenthalten würden. (Beifall bei der SPÖ. — Abg. Pözl: „Am besten ist ein Referatstausch Ileschitz — Sebastian; dann ist alles in Ordnung!“ — Abg. Prankh: „Publikumswirksam!“ — Abg. Ileschitz: „Das war wieder einmal eine Pözl-Weisheit!“ — Abg. Schrammel: „Vielleicht steht das dahinter!“)

**Präsident:** Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Dorfer. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dr. Dorfer:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Bevor ich auf die eigentliche dringliche Anfrage eingehe, möchte ich doch zu dem, was Kollege

Loidl und Präsident Ileschitz gesagt haben, einige persönliche Anmerkungen machen.

Neben den vielen Gemeinplätzen, die da gesagt wurden wie: Geld soll dort verwendet werden, wo es uns allen, vor allem den Arbeitnehmern, am produktivsten letzten Endes in der Wirkung kommt — neben diesen Gemeinplätzen, die eines Kommentars eigentlich nicht bedürfen —, möchte ich doch feststellen, daß die Feststellung von Loidl, die ÖVP betreibe nur eine Unternehmerförderung, nichts anderes ist, als eine Form des Klassenkampfes in ganz neuer Aufmachung. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Ileschitz: „Darauf gibt es eine Erfinderprämie für Sie!“) Selbstverständlich, als ob es eine Unternehmerförderung gäbe, oder einen erfolgreichen Unternehmer gäbe, der keine Arbeitsplätze schafft, oder keine Arbeitsplätze braucht. Sie können, meine Damen und Herren Sozialisten, versichert sein, daß den Arbeitnehmern der Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den Betrieben im allgemeinen so gut wie nicht vorhanden ist und sie diesen Gegensatz auch nicht empfinden. (Abg. Ileschitz: „Dank unserer Mitwirkung, die sicherlich viel wertvoller ist als Ihre!“) Den Arbeitnehmern ist das völlig egal, das ist eine Polemik der Sozialistischen Partei und sonst überhaupt nichts. (Abg. Gerhard Heidinger: „Klassentheorie als Betäubungsmittel!“)

Wenn Loidl meint, daß das Mittelstandsförderungsgesetz eine Zersplitterung der Wirtschaftsförderung brächte, so bin ich mir eigentlich nicht im klaren, wie er das gemeint hat, wo doch das Gesetz eine Zusammenfassung und Verbesserung aller jener Einrichtungen bringt, die zum Teil schon vorhanden waren und zum Teil neu beschlossen werden sollen. Vor allem auch, was Loidl gesagt hat, soll wesentlich auf die Heranbildung eines qualifizierten Unternehmertums und eines diesen Wirtschaftszweigen zugeordneten Mitarbeiterstabes wesentlicher Wert gelegt werden. Das ist ja genau das, was du, Loidl, auch besonders hervorgestrichen hast.

Das Mitspracherecht der Handelskammer im Entwurf zu einem gewerblichen Mittelstandsförderungsgesetz, nur in einem Teil der Wirtschaftsförderung, im Fonds für gewerbliche Darlehen ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Handelskammer dort fast die Hälfte der Mittel für diesen Fonds auch bezahlt. Der Fonds besteht seit mehr als 20 Jahren und wenn sie mitzahlen bei der Wirtschaftsförderung, ist selbstverständlich auch ein Mitspracherecht aller anderen Instanzen und Kammern gegeben, von der Arbeiterkammer bis zur Bauernkammer. Ansonsten gibt es keine bevorzugte Behandlung der Handelskammer. Nur dort, wo sie zahlt, darf sie selbstverständlich auch mitentscheiden, übrigens in Minderheit mit einem einzigen Vertreter.

Zur Vorlesung des Herrn Präsidenten Ileschitz, kann ich nur sagen: Wenn ich Arbeiterkammerpräsident wäre, würde ich mir diese Rede das nächste Mal von einem anderen Sekretär schreiben lassen. Denn da sind derart bedauerliche Gemeinplätze drinnen, daß man sagen muß, das ist eigentlich des Hohen Hauses fast unwürdig. (Beifall bei der ÖVP. — Abg. Ileschitz: „Das ist eine Frechheit! Das ist eine Unterstellung!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Frechheit!“)

Sie können versichert sein, Herr Präsident, es wird Ihnen nicht gelingen, einen Gegensatz zwischen verstaatlichter Industrie und privater Industrie hineinzubringen. Das liegt uns völlig fern, wir haben nur eine Wirtschaft und keine andere, und Sie haben gesagt, die Steiermark hat die größte Wirtschaftsförderung seit jeher betrieben. Ich kann Ihnen sagen, das stimmt. Sie sagen, man hätte die Hochkonjunktur der vergangenen Jahre in der Steiermark nicht genutzt, Herr Präsident. (Abg. Gerhard Heidinger: „Die Inkarnation der Präpotenz!“ — Abg. Ileschitz: „Auf der Basis der Verunglimpfung sind Sie schon immer gereist!“) Ja, selbstverständlich, wenn man nichts Besseres weiß, dann muß man das sagen. (Zahlreiche unverständliche Zwischenrufe. — Glockenzeichen des Präsidenten.) Wir haben hier einen Bericht der Creditanstalt-Bankverein. (Abg. Gerhard Heidinger: „Eine Frechheit ist das!“ — Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: „Sinnlos, wie es jetzt zugeht. Es versteht überhaupt niemand ein Wort, denn ein Zwischenruf genügt, aber nicht ein Männerchor, das habe ich schon einmal gesagt!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Ja, tatsächlich. Die Sinnlosigkeit beginnt beim Dr. Dorfer!“) Die Herren Sozialisten spielen jetzt den Beleidigten wie der Herr Kreisky auf Bundesebene, obwohl er viele gröbere Ansprüche auch im Parlament gegenüber den Abgeordneten schon getan hat als der Herr Steinbacher. Da können Sie sicher sein. (Abg. Ileschitz: „Das ist auf der gleichen Ebene gelegen. Das ist das einzige, was Sie können!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Leopold Staribacher — Dorfer!“ — Abg. Zinkanell: „Das ist eine Verleumdung, eine Beschimpfung!“)

Meine Damen und Herren, der Abgeordnete Ileschitz meinte, die ÖVP hätte die Hochkonjunktur der vergangenen Jahre in der Steiermark nicht genutzt. Ich darf Ihnen hier einen Wirtschaftsbericht der Creditanstalt-Bankverein vorlesen, in dem steht, daß in Tirol, in der Steiermark und in Oberösterreich durch Neugründungen im Jahre 1975 mehr Arbeitsplätze geschaffen wurden als durch Betriebseinstellungen verloren gingen. Ein nennenswertes Arbeitsplatzdefizit mußte lediglich in Kärnten verzeichnet werden, wo 15 Prozent des gesamten Beschäftigungsrückganges in der Industrie auf die Betriebsbewegungen zurückzuführen sind. Kärnten ist bekanntlich kein ÖVP-Mehrheitsland aber Tirol, Oberösterreich und die Steiermark, meines Wissens schon.

Wenn hier mit den Ziffern herummanipuliert wird, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, ich gebe zu, daß es praktisch unmöglich ist, genaue Ziffern zu bekommen (Abg. Ileschitz: „Die kriegen Sie von mir!“) — das ist nicht möglich, Herr Präsident — wie viele Arbeitsplätze durch die steirische Wirtschaftsförderung geschaffen wurden, gesichert wurden, ja oft in Nebenbetrieben, Vorlieferantenbetrieben oder sonstigen Betrieben durch die Landeswirtschaftsförderung gesichert wurden. Das ist alles relativ, wie man es betrachtet. Fest steht eines, daß eine sehr gezielte und gute Wirtschaftsförderung in diesem Land gemacht wurde. (Präsident Ileschitz: „Wenn sie so gut ist, warum dürfen wir nicht dabei sein?“) Dazu komme ich

jetzt gerade, Herr Präsident. (Abg. Marczik: „Sie stimmen ja ohnedies immer mit!“ — Abg. Ileschitz: „Sie sind eben nicht gut, darum wollen wir gefragt werden!“ — Abg. Marczik: „Wir dürfen ja auch nicht bei der Arbeiterkammer mittun! Das ist ja unglaublich!“)

Herr Präsident, wenn man sich die dringliche Anfrage der SPO genau anhört, kommt man zum Eindruck, daß die Vertreter der Arbeitnehmer in diesem Land glauben oder es aussagen, bei der Wirtschaftsförderung in diesem Land nichts mitzureden zu haben, offenbar auch nicht gehört zu werden, kurz und gut, abseits zu stehen. Ich kann hier mit einem Satz nur wiederholen, was der Herr Landeshauptmann Dr. Niederl schon in seiner Anfragebeantwortung gesagt hat: In der Landesregierung sind sämtliche Beschlüsse für die Wirtschaftsförderung einstimmig gefaßt worden. Es ist wirklich die Frage offen, ob eine Koordination zwischen den SPO-Regierungsmitgliedern und den Vertretern der Arbeiterkammer, des Gewerkschaftsbundes, oder der Arbeitsmarktverwaltung offenbar nicht gegeben ist. (Abg. Ileschitz: „Denken Sie nur daran zurück, wie oft es dringliche Angelegenheiten gegeben hat! Der Landtag wurde unterbrochen, und schon sind 30 Millionen Schilling hinausgeworfen!“ — Abg. Marczik: „Was heißt ‚hinausgeworfen‘? So eine Schweinerei!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Herr Präsident, meine 20 Minuten gehen vorbei. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Herr Präsident Ileschitz, wenn der Herr Kollege, Präsident Gross, gesagt hat, „wenn etwas zusammenbricht, haben wir die volle Last der Verantwortung“, so meint er mit wir die Arbeitnehmervertretung. Ich möchte fragen, wann Sie die Verantwortung übernommen oder getragen haben. Herr Präsident Ileschitz, darf ich Sie beim Wort nehmen, als die Fälle Junior und Merino schiefegegangen sind, haben Sie in einer Veranstaltung Ihrer Partei fest gesagt, die ÖVP werfe die Wirtschaftsförderungsmittel bei der Oberlichte hinaus. Sie haben hier im Plenum des Hohen Hauses bei der Förderung für Junior mitgestimmt (ÖVP: „Jawohl!“) und Sie haben sich nicht zu Wort gemeldet (Abg. Ileschitz: „Moment! Moment!“), ganz abgesehen davon — und es liegt mir fern, irgend eine Verantwortung abzuwälzen seitens unserer Fraktion — in der Regierung war es ein einstimmiger Beschluß (ÖVP: „Jawohl!“) Für Haftungen heißt der Referent Landesrat Dr. Klauser und ist es niemand anderer. Und Sie sagen, die ÖVP wirft das Geld bei der Oberlichte hinaus. Ich habe heute bei Ihren Ausführungen den Eindruck gehabt, daß sich der Herr Landesrat Dr. Klauser nicht umsonst das Blatt vor das Gesicht hält, weil es ihm offenbar leidgetan hat, was Sie da sagen. (Präsident Gross: „Ich habe Sie bei keinen Betriebsversammlungen gesehen, bei Merino und bei Junior. Und dann sagen Sie, daß wir verantworten! Schauen Sie hinaus in die Betriebe!“) Meine Damen und Herren, es ist einfach ein Faktum, daß man diese Art billiger Polemik in der Form nicht betreiben kann. (Abg. Ileschitz: „Zum Dorfer gehen die Leute nicht, wenn sie in Not sind. Zu uns kommen sie, weil wir fähig sind zu helfen. So schaut die Wirklichkeit aus!“) Im

nachhinein gescheit zu sein, Herr Präsident Gross, das ist wirklich keine Kunst.

Worum es Ihnen hier bei diesem Mitspracherecht geht, ist ausschließlich der Umstand, daß Sie mehr Macht wollen und sonst gar nichts. Denn letzten Endes können wir unsere Landesregierung beraten. Auch jede Interessenvertretung hat die Möglichkeit, bei der Landesregierung Vorschläge zu machen, und in der Landesregierung sitzen Ihre Leute genauso wie die unseren. Und dort werden nur einstimmige Beschlüsse gefaßt. (Beifall bei der OVP.)

Meine Damen und Herren, Präsident Ileschitz hat sogar von einem undemokratischen Vorgehen gesprochen. Ich kann mir, bitte offengesagt, als gelernter Jurist und Verfassungsjurist nicht vorstellen (Abg. Gerhard Heidinger: „Das merkt man aber selten!“), wie eigentlich diese Mitbeschließung einer gesetzlichen Interessensvertretung vor sich gehen kann. Meines Wissens können Mittel des Landes nur die Landesregierung und der Landtag genehmigen. Ansonsten sind wir selbstverständlich für jede mögliche breitere Basis einer Meinungsbildung. Auch im Mittelstandsförderungsgesetz, Herr Präsident Ileschitz, ist vorgesehen, daß ein zweijähriger Bericht an den Landtag gegeben wird, um uns die Möglichkeit zu geben, das zu kritisieren, wo wir glauben, daß es besser hätte sein können, und um letzten Endes Vorschläge an die Landesregierung zu machen. Die Transparenz in der Wirtschaftsförderung soll selbstverständlich mehr noch als bisher gegeben sein.

Es ist zu überlegen, inwieweit — das werden dann die nächsten Parteienverhandlungen zeigen — auch zum Mittelstandsförderungsgesetz ein zusätzliches Vorschlagsrecht — vielleicht ein Gremium, das den Bericht an den Landtag erstellt — hier eingesetzt werden soll. Selbstverständlich sollen auch alle Arbeitnehmerinteressenvertretungen drinnen sein, wenn ein solches Gremium dann den Bericht an den Landtag erstatten soll. Aber bei der Einzelvergabe der Mittel kann doch nur die Landesregierung oder der Landtag dafür zuständig sein. (Abg. Ileschitz: „Wir sind beim ERP-Fonds überall dabei!“ — Abg. Nigl: „Ich bin für die Mitbestimmung der Landesregierung bei der Vergabe der Arbeiterkammermittel!“)

Meine Damen und Herren, die Fehlförderungen, von denen in der dringlichen Anfrage die Rede ist, die höre ich eigentlich nicht. Die Betriebe, die Sie zitiert haben, sind zum Teil in einem völlig untergeordneten Ausmaß vom Land überhaupt gefördert worden (Abg. Loidl: „Ein paar Millionen Schilling!“), zum Teil, betone ich, völlig untergeordnet. Es gibt keine Wirtschaftsförderung, Herr Präsident Ileschitz, wo man von vornherein sagen kann, es könnte nichts schiefgehen. Das gibt es nicht. (Abg. Loidl: „Die Geschenke für den Böhm, die sind etwas! Ein paar Millionen sind nichts bei euch! So ist das! Rechnen wir zusammen, was das ausmacht! Das sind Millionenbeträge!“) Herr Kollege Loidl, wenn du uns sagen kannst, welche Wirtschaftsförderungen hundertprozentig sicher sein können, so wären wir um vieles gescheiter geworden.

Meine Damen und Herren, die Steiermark hat in den vergangenen zehn Jahren eine gezielte Wirtschaftsförderung betrieben, vor allem auch die struk-

turschwachen Gebiete entsprechend berücksichtigt. Herr Präsident Ileschitz, wenn Sie immer wieder meinen, wir lägen unter dem Bundesdurchschnitt — nun, die Gründe dazu wissen wir, die brauche ich wirklich nicht zu wiederholen. (Abg. Pözl: „Du mußt ihn aufklären!“) Das sind Situationen, für die wir in unserer Generation alle nichts dafür können. Daß wir andere Grenzen haben als Salzburg, daß wir andere Strukturen haben, eine andere Wirtschaftsgeschichte haben als Salzburg, Oberösterreich oder Tirol, dafür können wir nichts.

Abschließend, meine Damen und Herren, möchte ich noch einmal sagen: Mir ist völlig unklar, welche Art des Mitspracherechtes man überhaupt will, das gesetzmäßig und verfassungskonform in Ordnung ist. Meine persönliche Meinung darf ich nicht vorenthalten, und zwar, daß ich mich des Eindruckes nicht erwehren kann, daß diese dringliche Anfrage gar nichts anderes ist, als eine Flucht der steirischen Sozialistischen Partei nach vorne, um von ihrer inneren Krise ein wenig abzulenken. (Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zu Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prensberger. Ich erteile es ihm. (Abg. Pözl: „Das ist keine Flucht, sondern eine Fortsetzung!“ — Abg. Ileschitz: „Auf deinen ersten konkreten Beitrag warten wir schon lange!“)

**Abg. Prensberger:** Meine Damen und Herren!

Wenn hier vom Abgeordneten Dr. Dorfer der Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark in einer Form kritisiert wurde, die man nicht gutheißen kann (Abg. Dr. Dorfer: „Jetzt ist der Prensberger der Beleidigte!“) — und ich sage mit Stolz in diesem Haus, daß ich ein Arbeiter bin und aus diesem Kreis komme, aber Worte und Begründungen, die hier schon gefallen sind, haben mich schockiert. Wenn oft über den Bundeskanzler, welcher Farbe er auch immer angehören möge, in einer Art gesprochen wird, die einfach einen Schock auslöst, so bin ich der Meinung, daß ein Bundeskanzler, der von der Mehrheit des Volkes gewählt wurde, auch respektiert werden muß. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dr. Maitz: „Und der Landeshauptmann der Steiermark!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Der Herr Bundeskanzler hat die Mitglieder der OVP im Parlament ein Lumpenpack und eine Lumpenbande genannt! Der Herr Kreisky hat die OVP ein Lumpenpack genannt!“) Herr Dr. Dorfer, und ich möchte Ihnen noch etwas sagen: Wir Arbeitnehmer werden uns nicht hineinmengen, wen Sie in der Bundeswirtschaftskammer als Ihren Präsidenten wählen. Wir als Arbeitnehmer wählen mit einer absoluten Mehrheit unseren Präsidenten und stehen zu ihm. Nehmen Sie das zur Kenntnis. (Beifall bei der SPO.)

Ich höre mir immer ganz interessiert die Zwischenrufe an. Wenn hier heute bei diesen Zwischenrufen gleich am Beginn — und daher gestatten Sie, daß ich doch ein wenig zurückblende — die Bemerkung gefallen ist, daß wir gar nicht bereit seien, zu verantworten, und wir wollten Verantwortung gar nicht übernehmen, dann darf ich darauf hinweisen, daß die Arbeitnehmer, der OGB und auch unsere Kammer, in Zeiten, als die Republik in Ge-

fahr war, das war in den fünfziger Jahren, einwandfrei zur Republik gestanden sind. (Abg. Dr. Eichtinger: „Das tun wir alle! Wir sind auch Arbeitnehmer und gehören auch dazu!“ — Abg. Schrammel: „Wir sind genauso Staatsbürger wie Sie, das lassen wir uns nicht sagen!“) Ich sage ja, Sie haben unser Verantwortungsbewußtsein angezweifelt! Ich erinnere nur, daß wir bereit dazu sind! (Abg. Schrammel: „Das lassen wir uns nicht sagen!“) Regen Sie sich nicht auf! Ich habe das ja nur festgestellt, nehmen Sie das zur Kenntnis, daß wir Arbeitnehmer und der OGB wohl wissen, daß wir Verantwortung zu übernehmen haben. (Unverständliche Zwischenrufe.)

1967, bei dieser Wirtschaftskrise, haben wir ebenfalls Verantwortungsbewußtsein an den Tag gelegt — denn es wären manche Möglichkeiten gewesen, damals anders darauf zu reagieren — im Interesse der Entwicklung der Wirtschaft. (Abg. Dr. Eichtinger: „Das hat niemand angezweifelt!“)

Sie sprechen nun vom freien Spiel des Angebotes und der Nachfrage in der Wirtschaft und sind der Meinung, man müsse das widerspruchlos zur Kenntnis nehmen. (Abg. Dr. Eichtinger: „Wer hat das gesagt?“) Das schreiben Sie in Ihrer neuen Propagandaschrift, die ist so schön gelb, mit schönen Fotos und herrlichen Zeichnungen. Wenn Sie darauf hinweisen, und wir umgekehrt immer wieder verlangt haben, daß gezielte Forschung und Planung in der Wirtschaft (Abg. Jamnegg: „Siehe Spitalplanung!“) unbedingt Fuß fassen müssen, dann glaube ich, dürften Sie das auch nicht bestreiten und dürfte die OVP nicht so einfach über diese Dinge hinweggehen, indem sie sagt, weil die Sozialisten eine gewisse Planung und Forschung als notwendig erachten, sei der Mensch nur eine Nummer. Das lehnen wir ab, denn bedenken Sie, daß wir — gerade im Land des Holzes (Abg. Jamnegg: „Nicht mit dem Holzhammer agieren!“) dieses nach Italien liefern und vor dort die fertigen Möbel wieder billiger nach Österreich importiert werden als sie bei uns erzeugt werden können. Wir müssen von den Halbfabrikaten zu den intensiven Fertigfabrikaten kommen. Es bedarf also einer gewissen vorausschauenden Planung und auch in den Krisen Jahren 1967/68 mußten Sie von der OVP zur Kenntnis nehmen, daß wir in der Steiermark einen Wirtschaftsentwicklungsplan sowie einen Wirtschaftsförderungsplan benötigen. Damals wurde auch offen von OVP-Landespolitikern die Notwendigkeit einer Strukturpolitik für die Zukunft verlangt. Das beweist ja, daß wir am richtigen Weg mit unserem Appell waren. (Abg. Ing. Turek: „Aber neu war die Idee sicher nicht!“)

Es wurden zur damaligen Zeit diverse Gutachten ausgearbeitet, und ich als Funktionär in einem Betrieb habe oft das Gefühl gehabt, daß Wirtschaftsexperten aus Deutschland hier in Österreich gewisse Zeit in Anspruch genommen haben, die Betriebe zu durchleuchten, die ganz anders gestaltet waren wie die deutschen Betriebe, aber ihre Erkenntnisse, muß ich sagen, konnten — zumindest bei uns — nie in die Tat umgesetzt werden.

Man hat damals im oberen Murtal festgestellt — wie heute schon erwähnt —, daß 14.000 Arbeitsplätze zuviel sind. Ja, wenn man hier der Meinung

ist, daß 14.000 Arbeitsplätze zu viel sind (Abg. Marczik: „Wer hat das gesagt?“), dann muß man eine Umstellung vornehmen, man muß Vorsorge dafür treffen. Über die Fehler in der verstaatlichten Industrie hat man damals nicht gesprochen, denn die Verantwortung in der steirischen verstaatlichten Industrie trugen ja Ihre Leute, die zum Teil verhindert haben, daß zeitgerecht eine zukunfts-trächtige Finalindustrie ausgebaut wurde. Das wurde heute auch schon hier gesagt und darüber spricht man natürlich nicht sehr gern. (Abg. Stoiser: „Das ist eine Unklarheit, wer hat gesagt, 14.000 Arbeitsplätze sind zuviel?“) Damals von den Gutachtern, die ja immer wieder herangezogen wurden, wurde das gesagt. (OVP: „Was hat das mit der OVP zu tun?“) Das steht einwandfrei fest, wurde x-mal geschrieben und überall diskutiert.

Diese ungünstige Entwicklung in der steirischen Wirtschaft spiegelt sich darin, daß beim Vergleich der Volkszählung 1971 mit der von 1961 einwandfrei festgestellt werden konnte, daß die Wohnbevölkerung in den einzelnen Bezirken zugenommen, jedoch die Arbeitsbevölkerung, mit Ausnahme in der Stadt Graz, in der Steiermark stark abgenommen hat. Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß ein Abwanderungssaldo in der Steiermark von 1961 bis 1971 von über 20.000 Personen in den dynamischen Altersklassen festzustellen ist. Dazu muß man sagen, daß es bedauerlich ist, daß nach dem Burgenland scheinbar die Steiermark ein Auffüllungsreservoir für den Ballungsraum Wien geworden ist. (Abg. Dr. Eichtinger: „Das glaubst du selber nicht! Das sind nur Zahlen!“) Ja, das ist mit Zahlen nachgewiesen, und ich möchte nicht wiederholen, daher überblättere ich gewisse Notizen, die ich mir gemacht habe.

Wenn Sie in Ihrem Propagandaheft, das gerade herausgekommen ist und auch ziemlich teuer gewesen sein muß, ausdrücklich darauf hinweisen, daß über 1,7 Millionen Schilling für die Wirtschaftsförderung verwendet werden (Abg. Ing. Turek: 1,6 Millionen!) und 17.000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind, so wundert es mich, zu hören, daß es eine Reduzierung auf 11.300 Arbeitsplätze gab. Daß Arbeitsplätze geschaffen worden sind, das ist zu begrüßen.

Hier wird von einstimmigen Beschlüssen der Landesregierung gesprochen, das ist richtig und auch fortschrittlich und für die Zukunft vorsorgend, aber nur eines (OVP: „Oho!“ — Heiterkeit bei der OVP. — Abg. Dr. Eichtinger: „Dann war ja alles richtig, wenn es einstimmig war!“) Ja, wenn es richtig ist. Es wird von uns nur kritisiert. Ich werde Ihnen aber jetzt noch etwas widerlegen: Sie weisen auch in Ihrem Schreiben darauf hin, daß die mittelständischen Betriebe am meisten zu fördern seien. Ich darf Ihnen sagen, wenn also auch in den Erhebungen 14.000 Arbeitsplätze damals als gefährdet bezeichnet wurden, bedarf es doch auch für die Rationalisierung und für die Investitionen, die durchgeführt werden müssen, einer vorausschauenden Planung. Auch in diesen Gebieten, in denen heute Industrie und Wirtschaft besteht, muß weiter Vorsorge getroffen werden, daß wir unter Umständen neue Betriebe und neue Sparten dorthin bekommen. Daher fordern wir auch mit Recht, daß man

in einem weiteren Forum über diese Probleme spricht. Die Bilanz in der Steiermark wäre noch weit schlechter, wenn man nicht die Großgründungen berücksichtigt wie Bauknecht in Spielberg und Philips in Lebring. Hier darf man nicht übersehen, daß gerade die Großgründungen und die Raumplanung Aichfeld-Murboden auch vom Bund namhaft unterstützt wurden. (Abg. Dr. Dorfer: „Warum wollen Sie die ausklammern?“)

Sie verlangen in Ihrem neuen Propagandaheft die speziell gezielte Förderung nur der Mittelbetriebe und behaupten darinnen, sie seien weniger krisenanfällig. Dies entspricht nicht den Erfahrungswerten, denn es wurde festgestellt, daß in dem konjunkturellen Aufschwung 1975 diesem Bereich die meisten Stilllegungen zugeordnet werden. Allein im Jahre 1975 wurden 39 Betriebsstilllegungen mit 1100 Arbeitsplätzen ausgewiesen. Die Stilllegungen verteilen sich zu über 80 Prozent auf die Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten. (Abg. Dr. Eichtinger: „Und das bei der Regierung, bei dem Bundeskanzler!“ — Abg. Ileschitz: „Bei der Landesregierung!“ — Landesrat Bammer: „Bei den Lehrern!“) Es ist von mir keine Gehässigkeit, aber die Statistik hat das bewiesen. Es ist auch ein Zeichen dafür, daß man das bei Förderungen zu berücksichtigen hat.

Weiters gibt es natürlich eine Menge verunglückter Förderungen. Hier mußte ich feststellen, daß Sie sich Ihrer Erregung durch verschiedene Zwischenrufe Luft gemacht haben. Ja, natürlich wurden diese Förderungen einstimmig beschlossen.

Frau Kollegin Jamnegg, Sie sagen, die Betriebsräte und die Vertretung der Belegschaft werden hinzugezogen. Wenn ein Betrieb in Gefahr ist oder wenn in einer Gemeinde irgend ein Betrieb zu gründen ist, werden die dortigen Funktionäre für diesen Betrieb plädieren und auch dafür sein, daß sofort ein Betrieb gegründet wird und Politiker, die die Verantwortung in der Öffentlichkeit zu tragen haben, werden schwerlich in einer solchen Situation, wenn sich das einmal zugespitzt hat, nein sagen können. Die Gründung der Juniorwerke — das ist kein Vorwurf — ist hier in diesem Haus beschlossen worden. Wir hatten damals in der Steiermark eine sehr gut florierende Fahrradindustrie. Die Steyr-Daimler-Puch-Werke sind jederzeit in der Lage, den vollen Bedarf weitgehendst zu decken. Wir haben einen Konkurrenzbetrieb aufgebaut, aber natürlich hat sich damals dieser Betrieb für das Köflacher Gebiet angeboten, und man hat zugegriffen. Sie werden uns doch gestatten, daß wir nun dies zum Anlaß nehmen, doch über die Förderung ein paar Bedenken zu äußern, zumindest dort, worüber in unserem Bereich diskutiert wird.

Schauen Sie, die Förderung der Siemenswerke in Deutschlandsberg ist ebenso zu begrüßen (Abg. Pözl: „Wo sind denn die Betriebe?“) Jetzt stören Sie nicht, wenn ich dies ohnehin begrüße. (Heiterkeit) Warum müssen Sie dazwischenrufen! Da wird immer nur dazwischengerufen, um alles hinauszuzögern. Hören Sie sich das an und sagen Sie nachher, was Ihnen nicht paßt! (Allgemeine Heiterkeit. — Abg. Schrammel: „Das ist ja keine Betriebsversammlung!“) Die Förderung der Siemenswerke begrüßen wir, weil es eine Sparte ist, die in Oster-

reich tatsächlich neu Fuß gefaßt hat. Aber leider, durch die Entwicklung am Weltmarkt konnte auch diese Firma ihre Versprechungen in der Größenordnung der zu erwartenden Arbeitsplätze nicht einhalten. Was bleibt, ist weiterhin das Gebiet Deutschlandsberg als Notstandsgebiet. Wir müssen versuchen, dorthin noch andere Betriebe zu bringen. (Abg. Dr. Eichtinger: „Einverstanden!“) Bitte? (Abg. Dr. Eichtinger: „Einverstanden!“) Na also!

Alarmierend — und das wurde heute schon diskutiert — sind die Stilllegungsgespräche sowohl auf Grazer Gebiet als auch im Notstandsgebiet Voitsberg-Köflach. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: „Bitte, Fohnsdorf nicht vergessen!“) Daß dies die Gemüter erregt, ist verständlich, und daß man hier, wenn man das ohne weiteres zur Kenntnis nehmen würde, für alle Betriebe Argumente findet, daß die Transportkosten und all dies zu teuer seien. Wenn man rationalisiert, muß man auch in den steirischen Bereichen versuchen, diese Probleme zu lösen. Ich bin davon überzeugt, daß Dr. Dorfer zur CA bessere Beziehungen hat als ich (Abg. Dr. Dorfer: „Wer weiß?“), so daß man hier einen dementsprechenden Einfluß von der Bundeswirtschaftskammer hernehmen kann. (Abg. Dr. Dorfer: „Wem gehört denn die CA?“) Schauen Sie, da schreiben wir Ihnen nichts vor, wir mischen uns auch nicht hinein.

Wenn Sie eine Erklärung abgegeben haben, daß Sie sich zur verstaatlichten Industrie in der Steiermark bekennen (Abg. Dr. Eichtinger: „Jawohl!“), und da sie eine der entscheidendsten Wirtschaftsparten in der Steiermark ist, und ich das auch begrüße, so muß ich Ihnen aber auch sagen, daß Sie damals, bei der Fusionierung, für uns Arbeitnehmer einen Standpunkt eingenommen haben, der uns nicht gefallen hat. (Abg. Dr. Eichtinger: „Einstimmig beschlossen!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Die Wünsche der Betriebsräte der Alpine sind bei der Fusionierung nicht erfüllt worden, wissen Sie das?“) Denn eines steht fest: Wenn Sie auch Zwischenrufe bei diesen Debatten recht laut von sich gegeben haben, so ist es doch so, daß es der verstaatlichten Industrie in erster Linie zu verdanken ist, daß es nicht bis zu 5000 zusätzliche Arbeitslose gegeben hat. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Wenn man davon spricht — und zwar ist dies das Thema eins —, daß bis 1985 in der Steiermark noch zusätzlich 70.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollen, ist das ein fast unlösbares Problem, wenn man weiß, welche Schwierigkeiten es bereits bei der Unterbringung der Jugend heute gibt. (Abg. Dr. Schilcher: „Weiß das der Herr Bundeskanzler?“) Dann ist es doch begrüßenswert, wenn sich die Arbeitnehmer mit ihren Fachleuten in ihrem Gremium bereit erklären und ersuchen, daß man sie mitsprechen lassen soll, daß auch ihr Wissen und ihre Erfahrungen im Interesse der steirischen Wirtschaft zum Tragen kommen. Aus diesem Grund dürfen Sie mir doch eines nicht abstreiten — oder wollen Sie sagen, daß die Steuergelder scheinbar nur von den Arbeitgebern kommen —, daß wir Arbeitnehmer auf diesem Gebiet auch unseren Obolus leisten. (Abg. Dr. Eichtinger: „Das hat niemand in diesem Haus behauptet!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Es ist kein Geld der Landesregierung, sondern es sind die Steuergelder! Warum wollen Sie uns hier nicht auch eine beratende Stimme einräumen? Sind Sie der Meinung, daß die Wirtschaft in der Steiermark — in anderen Gebieten hat man es bereits erkannt — nur aus Arbeitgebern besteht, gehören die Arbeitnehmer nicht auch dazu? (Beifall bei der SPÖ. — Abg. Ing. Stoiser: „Die Arbeitgeber haben ja auch kein Mitspracherecht!“) Hier sind nicht nur Gelder von Arbeitgebern, sondern es sind Steuergelder, die verteilt werden, und daher räumen Sie uns das Recht ein, mitzusprechen.

Daher stelle ich den Beschlußantrag: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür zu sorgen, daß vor Beschlußfassung über Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes in jedem einzelnen Fall der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, dem OGB und der Arbeitsmarktverwaltung das Mitwirkungsrecht eingeräumt wird.

Ich habe die nötigen Unterschriften und darf dies dem Herrn Präsidenten überreichen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. — Abg. Pözl: „Nach dem Ileschitz-Plan hätte es beinahe zwei neue Arbeitsplätze in der Landesregierung gegeben!“)

**Präsident:** Der Herr Präsident Gross hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Worte gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Dritter Präsident Gross:** Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich habe in der Begründung der dringlichen Anfrage erklärt: Die sozialistische Fraktion dieses Hohen Hauses ist der Meinung, daß bei Anhörung der gesetzlichen und freiwilligen Interessensvertretungen der Arbeitnehmer sowie der Arbeitsmarktverwaltung, aber auch der Organisation der Dienstgeber vielfach Fehlplanungen und Fehlförderungen vermieden hätten werden können. Ich habe in diesem Zusammenhang den Beschluß der OGB-Landeskonferenz zitiert; ich habe diese Resolution mit und sage hier, daß diese Resolution die Endfassung ist und von 234 Delegierten des OGB beschlossen wurde. Wenn versucht würde, etwas anderes darzustellen, würde dies für mich bedeuten, daß ich meine Funktion als Landessekretär mißbräuchlich verwende. Dagegen muß ich mich zur Wehr setzen.

Die Resolution der Landeskonferenz — in diesem Zusammenhang einstimmig beschlossen — lautet: „Die Landeskonferenz des OGB Steiermark verlangt, daß bei der Vergabe von öffentlichen Mitteln des Landes Steiermark für wirtschaftsfördernde Maßnahmen die Interessensvertretungen der Arbeitnehmer angehört werden.“ (Abg. Jamnegg: „Jawohl!“ — ÖVP: „Jetzt stimmt es!“) Genau das habe ich gesagt. Ich habe Ihnen, Frau Kollegin Jamnegg, vorher zitiert, was ich hier im Text gesagt habe. Das ist die korrigierte Form.

Nun dauert es, Frau Kollegin Jamnegg, fast eineinhalb Jahre, wir werden weder angehört, noch können wir mitreden. Sie können jetzt Wortspiele machen wie immer. (Abg. Jamnegg: „Sie machen Wortspiele!“) Ich persönlich bedauere es, wenn Gewerkschafter hier gegen eine Anhörung oder Mit-

sprache — wie immer Sie es nennen wollen, in einer Frage, die die Grundrechte der Arbeitnehmer in diesem Lande betreffen, sind.

Wir reden immer von mehr Mitbestimmung in den Betrieben, in jedem einzelnen Bereich. Wenn wir uns in den eigenen OGB-Gremien nicht mehr klar sind, was wir wollen, und auch den Mut haben, etwas, wenn wir auch politisch anders denken, zu vertreten, dann glaube ich, daß das keine gute Basis für eine weitere Arbeit ist. (Beifall bei der SPÖ. — Landesrat Dr. Krainer: „Was war die tatsächliche Berichtigung? Das war eine tatsächliche Bestätigung!“)

**Präsident:** Zu Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Heidinger:** Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muß ehrlich gestehen, daß ich die dringliche Anfrage und ihren Text nicht ganz begreife und auch verschiedene Ausführungen der Herren der sozialistischen Fraktion, die von undemokratischen Entscheidungsvorgängen und ähnlichem gesprochen haben. Ich glaube, es muß doch außer Streit stehen, daß Mittel des Landes über Beschluß des Landtages in den Budgets vergeben werden. Ich war bisher der offensichtlich irrigen Meinung, daß der Herr Präsident der Arbeiterkammer, Abgeordneter Ileschitz, der Herr Landessekretär Gross, der Herr Kollege Loidl und wie sie alle heißen, als Gewerkschaftsmitglieder und auf unserer Seite die Kollegen Jamnegg, Nigl usw. — auch ich bin Gewerkschaftsmitglied, nur nebenher, falls Sie das nicht wissen sollten, Herr Präsident (Landesrat Bammer: „Sektion Bankdirektoren!“) sicher, natürlich Herr Landesrat — das Volk vertreten und daß dieses Haus ein Querschnitt durch das Land, seine Bevölkerung, seine ständische und wirtschaftliche Gliederung ist und daß es daher wohl kein demokratischer zusammengesetztes Forum geben kann. Ich könnte jetzt auch über die Wahlordnung im OGB und auch in der Arbeiterkammer reden, aber das gehört heute hier nicht dazu. (Präsident Ileschitz: „Wir reden ja auch nicht über Ihre Sparkassen!“)

Aber, Herr Präsident, ist Ihnen folgendes nicht aufgefallen? Ich möchte mich jetzt in aller Form gegen die Textierung dieser dringlichen Anfrage im Namen der gesamten Landesregierung einschließlich Ihrer Herren verwahren, denn, denn da stehen zwei Sätze, die ich zitieren darf: „Die Fragesteller sind der Auffassung, daß eine wirklich zielführende Wirtschaftsförderung des Landes in den letzten Jahren vielfach, das heißt also mehrheitlich, nicht erfolgt.“ Und es heißt unten: „Um in Hinkunft nach objektiven Kriterien zu entscheiden“. Das heißt, Sie unterstellen der Landesregierung — und soweit ich weiß, sind alle Beschlüsse einstimmig erfolgt — und somit dem Landeshauptmannstellvertreter Sebastian, dem Herrn Landesrat Gruber, der auch ein sehr maßgebender Gewerkschafter ist, Herrn Landesrat Bammer und Herrn Landesrat Dr. Klausner, daß sie nicht zielführend gearbeitet haben und daß sie nicht nach objektiven Kriterien und nach bestem Wissen und Gewissen entschieden haben. Ich kann

Innen für unsere Fraktion nur sagen: Wir sind der Auffassung, daß auch Ihre Herren nach bestem Wissen und Gewissen entschieden haben (Beifall bei der OVP. — Landesrat Dr. Krainer: „Das war ein Volltreffer!“) und wenn es einmal daneben gegangen ist, dann ist es an den Imponderabilien der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gescheitert. Wer hat voraussehen können, daß durch einen ganz massiven Dollarsturz etwa die Exportmöglichkeiten für Junior von einem Tag auf den anderen verschwunden sind?

Folgendes ist auch festzuhalten, wenn der Herr Kollege Loidl von den Wachstumsbranchen gesprochen hat. Sie können in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur nachlesen, daß man heute zu der Auffassung kommt, daß man so etwas generell nicht sagen kann. Vor wenigen Jahren waren wir alle der Auffassung, daß die Kunststoffbranche eine Wachstumsbranche ist, und schauen Sie sich jetzt die Insolvenzlisten in diesem Bereich an. Ich kann auch nur wiederholen — was andere Redner unserer Fraktion schon gesagt haben —, daß wohl andere Gründe als die konkreten eigentlich diese Anfrage bewirkt haben. (Abg. Dr. Dorfer: „Das glaube ich auch!“ — Abg. Pözl: „Hasenjagd!“)

Nun zu den Darstellungen des Herrn Präsidenten Ileschitz. Wir gehen mit Ihnen vollkommen konform, daß unsere Randlage, unsere geographische und unsere altindustrielle Struktur die Probleme der Steiermark im Wirtschaftsbereich vornehmlich ausmachen. Die Milderung können wir nur durch entsprechende Verkehrswege, Energieversorgung usw. erreichen. Und nun sprechen Sie von den Versäumnissen des Landes. Und ich frage, war die Gründung der Steirischen Ferngas-Gesellschaft, die Altlandeshauptmann Krainer gegen den Widerstand der OMV und Wiener Interessen durchgesetzt hat, vielleicht keine Leistung für die Steiermark? Wenn wir heute in dem Bereich beispielsweise lange nicht die Energiemengen bekommen, die wir gerne hätten, und die unsere Industrie konkurrenzfähiger und die Arbeitsplätze sichern würden, dann fragen Sie den dafür zuständigen Energieminister, den Herrn Minister Staribacher. Oder der Kampf um die Süd- und Pyhrnautobahn, den wir gemeinsam hier in diesem Hohen Haus immer wieder geführt haben. Denken Sie etwa an die Anträge aus dem Jahre 1967/68 zur Gründung einer Sondergesellschaft, es hat dann bis 1971 gebraucht. Wir haben uns oft genug darüber unterhalten, wie die Dotierung für diese Verkehrswege ist. Wir würden uns da eine größere Unterstützung erwarten (Abg. Ileschitz: „Da hört sich's auf, als wenn wir das nicht täten!“), und wenn Ihr Herr Minister Dr. Androsch jetzt schon fast jahrelang einen Autobahngipfel über die Finanzierung der Südautobahn ankündigt und nicht durchführt, dann sind das echte Beschneidungen steirischer Interessen, wenn man ein Jahr lang überhaupt nicht bereit ist, darüber zu diskutieren. Ist das eine Förderung der Steiermark, was sagen Sie dazu, meine Herren? (Beifall bei der OVP. — Abg. Ileschitz: „Das ist eine Verdrehung! Einzelne Dinge herausnehmen!“ — Landesrat Bammer: „Zuerst haben Sie zehn Jahre versäumt!“ — Abg. Ileschitz: „4711 Förderungsanträge, und Sie holen 15 heraus, die positiv sind!“) Ich danke sehr,

Herr Präsident, für diese Anerkennung, vielleicht ist es mir gelungen, etwas mit Ihnen gleichzuziehen. (Heiterkeit und Beifall bei der OVP.)

Hohes Haus! Meine Damen und Herren, wenn Sie von Konzeptlosigkeit gesprochen haben, immer wieder, dann stellen Sie sich — und das muß ich ehrlich sagen — und uns allen ein schlechtes Zeugnis aus. Denn bei jeder Debatte über das Budget, wo diese Wirtschaftsförderungsansätze bewilligt wurden, haben nicht nur wir, sondern auch Sie diese Dinge positiv beurteilt und auch die Zielvorstellungen waren ganz klar definiert: Erstens die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, zweitens die Verbesserung, das heißt Schaffung von Arbeitsplätzen mit höherer Wertschöpfung und drittens die Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Wenn es jetzt eine Diskrepanz und Diskussion über die Zahlen derselben gegeben hat, so ist dazu auszuführen, daß die 17.000 genannten neue und erhaltene Arbeitsplätze sind. Rund 11.000 sind neu geschaffen worden, und 6000 wurden durch die Landesförderung erhalten. (Abg. Ileschitz: „Das ist eine neue Formulierung von Ihnen!“ — Abg. Doktor Dorfer: „Ohne Fremdenverkehrsförderung! Das kommt dazu!“) Herr Kollege Präsident Ileschitz, ich erinnere mich noch sehr genau an eine Diskussion im Ausschuß, bei der Sie sich persönlich besonders für eine Förderung — und das kann ich sagen, weil es ja hier im Landtag protokollarisch festgehalten ist — an die Pumpenfabrik Bauer eingesetzt haben. Das waren gefährdete Arbeitskräfte. (Abg. Ileschitz: „Die erhalten wurden!“) Die erhalten wurden. Ja, sehen Sie, wollen Sie da dagegen sein? Oder, daß wir der GKB für die Erhaltung und Aufschließung neuer Kohlevorkommen und Erhaltung von Arbeitsplätzen Förderungsmittel zur Verfügung gestellt haben, oder für die Hütte Bergla als Ersatzarbeitsplätze. Es ist also genau das geschehen, was der Kollege Loidl moniert hat, wir haben bestehende Betriebe erhalten und die Arbeitsplätze gesichert.

Die meisten von uns, die im Planungsbeirat vertreten sind, haben ja das Landesentwicklungsprogramm in Händen und ebenso die Gemeinden. Dort können Sie lesen, daß die Volkseinkommensdifferenz von der ärmsten zur reichsten Region in der Steiermark in der Zeit von 1945 auf 1955 von 155 Prozent im Landesdurchschnitt von 1961 auf 1971 auf 126 Prozent zurückgegangen ist. Die Dienstleistungsquote hat in Liezen um 11 Prozent, in Murau um 11 Prozent, in Leibnitz um 9 Prozent zugenommen. Die Industriedichte hat sich in Fürstenfeld von 41 auf 68 pro tausend Einwohner erhöht, in Feldbach von 13 auf 33, in Deutschlandsberg von 37 auf 51, in Leibnitz von 23 auf 29. Das sind ja doch die großen Ziele der Strukturänderung, die wir mit der Landesförderung erreichen wollten.

Wenn die Globalzahlen sich nicht so entwickelt und erhöht hätten, wie wir uns das vorgestellt haben — wir alle hätten gerne höhere Arbeitnehmerzahlen in der Steiermark —, dann deswegen, weil unsere altstrukturierten Betriebe — und ich sage nur in Klammer, es sind halt zufällig überwiegend die verstaatlichten — Arbeitsplätze permanent und laufend vernichten mußten, nicht gerne vernichtet haben. Die Zahl der Arbeitnehmer im

Bereich der GKB ist nicht größer geworden. (Abg. Nigl: „Auch nicht bei Böhler!“) Dafür mußte man mühsam andere aufbauen. Es ließe sich noch sehr vieles dazu sagen.

Bei der heutigen Diskussion handelte es sich doch wieder um die Diskussion, die ständig auf der Tagesordnung steht. Es ging darum, Betriebe zu erhalten: Oberglas; es ging um überwirtschaftliche Fragen: Fohnsdorf; es ging um zukunftssträchtige Entwicklungen: Loipersdorf. Wenn wir von der Wirtschaftsförderung des Landes und von den Zahlen gesprochen haben, so haben wir ja in übergroßer Bescheidenheit übersehen, daß dazu auch die Fremdenverkehrsförderung des zuständigen Herrn Landeshauptmannstellvertreters Wegart gehört, daß natürlich die Infrastrukturmaßnahmen des Landes, zuständig Herr Landesrat Dr. Krainer, dazu gehören, und daß wir hier im Landtag ja für die Förderung des Landes unendlich viele Mittel nach bestem Wissen und Gewissen und nach Schwerpunkten vergeben, meine Damen und Herren. Es ist ja nicht so, daß die Dinge mit der Zuckerstremethode ausgeschüttet werden.

Nun zu Ihrem Beschlußantrag: Ich glaube, es steht einhellig fest — das hat unsere Erstsprecherin, Frau Kollegin Jamnegg, betont —, daß wir selbstverständlich in Grundsatzfragen der Meinung sind und das auch durchziehen, daß die Arbeitnehmervertretung als eine der Interessensvertretungen genauso wie die Unternehmer und die Landwirtschaft mitreden soll. Das geschieht aber auch im Rahmen des Landesentwicklungsprogramms, das noch nicht beschlossen ist und hier im Hause diskutiert werden wird, das geschieht im Rahmen der Regionalprogramme, die teilweise bestehen, wie zum Beispiel das Süd-West-Programm seit dem Jahre 1968, und wir haben sehr viel im Rahmen dieses Programms erreicht. Aber daß wir im Einzelfall die Maschinerie der Entscheidung nicht noch bürokratischer machen sollen, ist klar.

Ich kann nur mit einem Wort schließen, das Kaiser Franz Joseph (Heiterkeit), als er bezüglich eines Generals angesprochen wurde, der bei der Abrechnung seiner Rechnungen nicht so vorgegangen ist, wie es die Intendanten gerne gehabt hätten, gesagt hat: „Ich glaube es!“ Der General hat nämlich geschrieben: „So viel ausgegeben — so viel bekommen; wer es nicht glaubt, ist ein Esel!“ Das wollte der Kaiser nicht sein. Wir sagen das gleiche von der Landesregierung: So viel im Budget vorgesehen, so viel nach bestem Wissen und Gewissen ausgegeben, und wer es nicht glaubt, ist ein Esel! (Heiterkeit und Beifall bei der OVP.)

**Präsident:** Zu Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Zinkanell. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Zinkanell:** Hohes Haus, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit einem solchen Zitat, wie es der Herr Kollege Dr. Heidinger zum Schluß gebracht hat, kann ich leider nicht dienen. (Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Ich sage Ihnen ein neues!“) Außerdem bin ich der Meinung, daß es nicht unbedingt und nicht glücklich in diesen Rahmen hereingepaßt hat, und er der erste ist, der von Eseln geredet hat. (Lan-

deshauptmann Dr. Niederl: „Nein, er hat ein Zitat gebracht. Das Zitat stimmt!“) Ich habe es gehört, Herr Landeshauptmann.

Wie die Ausführungen der sozialistischen Redner gezeigt haben, gehen wir bei der Diskussion zur dringlichen Anfrage von zwei unbestrittenen Tatsachen aus: Erstens, daß wir ernste Problemgebiete, Gebiete mit zu wenig und auch unter Umständen mit keinen industriellen Betrieben und Industriearbeitern, haben, Gebiete mit fehlenden Arbeitsplätzen. Das ist einmal eine Tatsache. Die zweite Tatsache ist, daß es wirklich Betriebsgründungen gegeben hat, und wenn eine Liste von fünf Seiten vorhanden ist, muß doch einiges daran sein, daß der Einsatz beachtlicher Mittel des Landes nicht zum Ziel geführt hat. Damit ist die Objektivität der Landesregierung nicht in Zweifel gezogen. Es ist auch nicht in Zweifel gezogen, daß die Landesregierung nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat. Ich darf aber auch sagen, daß eine Unfehlbarkeit bei der Landesregierung nicht vorhanden ist, auch bei uns nicht (Abg. Dr. Dorfer: „Das wird nie sein! Die Götter sind nicht von dieser Welt!“ — Landesrat Bammer: „Unfehlbar ist nur der Dorfer!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Sie werden ja jetzt Spitalspezialist!“), und daß man sehr wohl einen weiteren Kreis bei diesen Dingen vertragen könnte. Das ist meine Meinung.

Da jedenfalls den Problemgebieten geholfen werden muß, ob es jetzt sich um die Räume an den Landesgrenzen, besonders an den südlichen Landesgrenzen, an den südöstlichen Landesgrenzen, handelt oder um Gebiete, die aus strukturellen oder anderen Gründen an einem permanenten Mangel an Arbeitsplätzen leiden, müssen weitere geförderte Betriebsgründungen oder -erweiterungen durchgeführt werden. Bei allen Vorarbeiten und Diskussionen bezüglich Gründung oder allenfalls auch Erweiterung von Betrieben herrscht ja Übereinstimmung, daß es dabei nicht in erster Linie um die Installierung eines Unternehmers oder eines Geschäftsführers eines Unternehmers geht, sondern um die Bereitstellung von möglichst vielen Arbeitsplätzen für arbeitssuchende Männer und Frauen. Bei dieser klaren und erfreulicherweise unbestrittenen Zweckbestimmung müßte es eigentlich selbstverständlich sein, daß auch die anerkannten, überparteilichen Interessensvertretungen der Dienstnehmer, nämlich die Arbeiterkammer und der Österreichische Gewerkschaftsbund, bei der geförderten Gründung bzw. Erweiterung von Betrieben und somit bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze maßgeblich zu Wort kommen. Es war bisher allerdings nicht selbstverständlich, und es ist überhaupt nicht gehandhabt worden.

Hier nun, Herr Dr. Dorfer (Abg. Dr. Dorfer: „Sie können jede Menge von Vorschlägen machen!“), von dem Versuch eines Klassenkampfes zu reden, ist in diesem Zusammenhang völlig deplaciert. (Abg. Dr. Dorfer: „Wenn man von Unternehmerförderung spricht, dann ist das Klassenkampf! Es ist ja keine Unternehmerförderung!“ — Landesrat Bammer: „Heißt es nicht zum Beispiel Jungunternehmerförderung? Gibt es das nicht?“ — Abg. Dr. Dorfer: „Auch Sie schaffen Arbeitsplätze!“ — Landesrat Bammer: „Gibt es den Begriff?“ — Abg.

Dr. Dorfer: „Warum fördern wir die Jungunternehmer? Damit sie Arbeitsplätze schaffen!“ — Landesrat Bammer: „Sie haben gesagt, es gibt keine Unternehmerförderung. Nichts anderes will ich feststellen!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Da war aber jetzt etwas anderes gemeint!“ — Glockenzeichen des Präsidenten.)

Um zu erreichen, meine Damen und Herren, daß diese Arbeitnehmerorganisationen ihre Verpflichtungen und ihre Verantwortung, die sie nicht leicht nehmen, die sie seit 1945 — ich will von vorher gar nicht reden — auch in den schwierigsten Situationen immer getragen haben, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, wie sie gesetzlich verpflichtet sind, vertreten können, hat der sozialistische Landtagsklub schon zweimal diesbezügliche Anträge eingebracht; einer davon — wie Sie ohnedies wissen — vom 30. April 1975, einer vom 10. Dezember 1975. In der Landtagssitzung vom 20. Jänner des heurigen Jahres wurde der sozialistische Antrag vom 10. Dezember der Landesregierung zugewiesen. Auf Grund des Beschlusses vom 5. Mai 1976 stellt die Landesregierung in der Vorlage 444/3, die Ihnen vorliegt, den Antrag, ihren Bericht zum zweiten Antrag, zu dem Antrag vom 10. Dezember der sozialistischen Abgeordneten, zur Kenntnis zu nehmen.

Was sagt nun dieser Bericht? Den muß man sich wohl oder übel anschauen. Ich verzichte darauf, einige Zitierungen daraus zu bringen. Er verweist in einer längeren Darstellung der Rechtslage vor allem auf das Gebot der Amtsverschwiegenheit und meint, daß diese zwar bei den Organen der Arbeitsmarktverwaltung gegeben wäre, nicht aber bei den Kammern — ich meine jetzt Arbeiterkammer und Handelskammer — und auch nicht beim OGB, für deren Mitwirkung die Zustimmung des Förderungswerbers erforderlich wäre.

Diese Schlußfolgerung erscheint mir nicht richtig. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Landwirtschaftsförderungsgesetz in der Steiermark oder auch an das Gesetz des Bundes, nach dem es eine §-7-Kommission gibt. Außerdem darf ich darauf hinweisen: Nach der Legaldefinition des § 74 des Strafgesetzes gilt als Beamter jeder, der bestellt ist, im Namen des Landes oder einer Person des öffentlichen Rechts als deren Organ allein oder gemeinsam mit anderen Rechtshandlungen vorzunehmen oder der sonst mit Aufgaben der öffentlichen Hand betraut ist. Zu den Beamten, wenn ich das vielleicht unter Anführungszeichen setzen darf, im Sinne des Strafgesetzes zählen auch Organwalter anderer juristischer Personen des öffentlichen Rechts, als es Bund, Länder und Gemeinden sind. Beamte sind sie insoweit, als sie in ihrer Organ-eigenschaft mit der Vornahme von Rechtshandlungen betraut sind. Diese Beamte trifft ja auch die Strafsanktion entsprechend, wenn sie die Bestimmungen nicht beachten und allenfalls einen Mißbrauch der Amtsverschwiegenheit praktizieren. Das heißt also, daß schon nach der jetzigen Gesetzeslage jedenfalls Vertreter der Arbeitsmarktverwaltung und der Arbeiterkammern, für die in bestimmten Funktionen und Tätigkeiten von vornherein praktisch Amtsverschwiegenheit besteht, zur Mitwirkung bei der Schaffung von Arbeitsplätzen durch geförder-

te Betriebsgründungen herangezogen hätten werden können. Sofern man rechtliche Bedenken gehabt hat, Vertreter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes beizuziehen, wäre es meines Erachtens zielführender gewesen, nicht einfach zu sagen: das geht nicht. Es geht nicht um die Zustimmung des Förderungswerbers, sondern es besteht die Möglichkeit, den OGB-Vertretern einen Organstatus zu geben, um sie bei solchen Betriebsgründungen zu Rate ziehen zu können.

Daß die rechtliche Situation meines Erachtens ungenügend geprüft wurde, das zeigt insbesondere auch der letzte Absatz der Vorlage, die ich bereits zitiert habe, 444/3, wo von einem in Arbeit befindlichen Gesetzesentwurf bezüglich Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes die Rede ist. In diesem Entwurf, von dem wir bis dato noch nichts gesehen haben, ist vorgesehen, daß neben den gesetzlichen Interessenvertretungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch andere Institutionen, zum Beispiel eben der Österreichische Gewerkschaftsbund, gehört werden sollen, wenn der Förderungswerber die Zustimmung erteilt und sofern es sich um bestehende Betriebe mit einer bedeutenden Anzahl von Arbeitnehmern handelt. Eine solche Bestimmung in dem neu aufgetauchten Gesetzesentwurf entspricht nicht den Vorstellungen der Sozialisten und geht an den rechtlichen Möglichkeiten bewußt oder unbewußt vorbei. Unsere Überzeugung ist, daß die Einbeziehung der Arbeitnehmervertreter der Arbeiterkammer, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, aber auch der Handelskammer in ein Gremium für Arbeitsplatzschaffung rechtlich durchaus möglich und sachlich eindeutig notwendig ist.

In diesem Zusammenhang soll auch herausgestellt werden, daß die Schaffung neuer und die Sicherung bestehender Arbeitsplätze ja nicht nur eine Angelegenheit der angestammten Industriearbeiter ist, sondern direkt auch mehr als die Hälfte der bäuerlichen Betriebsführer in der Steiermark trifft. Für sie als Nebenerwerbslandwirte ist unser Bestreben in gleicher Weise von großer und die Existenz berührender Bedeutung. In den schon erwähnten grenznahen Räumen, mit den Bezirken, die zu den einkommensschwächsten in ganz Österreich zählen, deren hohe Agrarquote über 60 Prozent beträgt, warten schon viele Landwirte mit kleinen und mittleren Betrieben förmlich darauf, daß sie in zumutbaren Entfernungen außerlandwirtschaftliche Nebenerwerbsmöglichkeiten finden. Sorgen machen natürlich auch nicht nur die Grenzräume, sondern auch jene Bereiche, wo weltwirtschaftliche Einflüsse oder der Strukturwandel, oder aber auch die Art und Weise der Betriebsführung zum Verlust von Arbeitsplätzen geführt haben. Die sozialistischen Redner haben schon einige diesbezügliche Beispiele genannt, bitte, ich will das jetzt nicht wiederholen, besonders kritisch wird die Situation dort, wo die Komponente des Grenzraumes zusammentrifft mit anderen Schwierigkeiten, wie das zum Beispiel im Bezirk Deutschlandsberg unter anderem der Fall ist. Die Auswirkung des Fehlens von ausreichenden Arbeitsplätzen trifft alle Berufsgruppen — das ist vielleicht auch ein Gemeinplatz, wie das heute schon einmal gesagt wurde,

aber es ist nun einmal so —, die Industriearbeiter, die Nebenerwerbslandwirte, die unter Umständen, sofern es Ausweichmöglichkeiten gibt, die Last des Pendelns auf sich nehmen müssen, Gewerbebetriebe oder auch die Landwirtschaft.

Ich darf abschließend sagen: Es ist daher das Ziel der heutigen sozialistischen Initiative, mit noch mehr Nachdruck und mit gründlicher Vorbereitung geförderte Betriebsgründungen und -erweiterungen überall dort durchzuführen, wo es notwendig und möglich ist, neue Arbeitsplätze zu schaffen. In diesem Sinne sollte alles getan werden, um sehr rasch eine Stelle zu schaffen oder ein Gesetz zu beschließen, welches sichert, daß die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter bei diesen Arbeiten mitwirken können. Ich danke! (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Zum Worte gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Schilcher. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Schilcher:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich muß gestehen, mir geht es ähnlich wie dem Abgeordneten Dr. Heidinger, ich bin verwirrt. Ich glaube, daß diese Debatte nicht richtig geführt wird. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Dinge, um die es hier geht, viel zu ernst sind, als daß sie in dem Stil, der heute hier vorexerziert wurde, abgehandelt werden. Es hat bitte keinen Sinn, wenn ein so vernünftiger und ernster Mensch wie der Herr Abgeordnete Loidl hier plötzlich die Wirtschaftsförderung, an der alle hier im Landtag vertretenen Parteien mitgewirkt haben — ich habe mir das aufgeschrieben —, als Geschenke mit abgezweigten Lohnbestandteilen bezeichnet.

Es hat auch keinen Sinn, eine Rede zu halten, wie sie der Herr Präsident Ileschitz gehalten hat, bei der ich mich wirklich als jüngerer Mensch gefragt habe, bitte, Herr Präsident, wo waren Sie eigentlich die ganze Zeit über, als es darum gegangen ist, hier im Land Wirtschaftsförderung zu betreiben? (Abg. Ileschitz: „Das müssen Sie mich fragen! Sie werden das klassifizieren, wo ich war, was ich gemacht habe! Unerhört!“) Ich meine, Herr Präsident, so kann man es bitte wirklich nicht machen, daß wir einfach erlauben, vom fahrenden Zug abzuspringen. Es ist notwendig, daß man Verantwortung in diesem Land übernimmt, und Sie sind hier als Präsident und Landtagsabgeordneter eingebunden gewesen in die Verantwortung für dieses Land. Das ist das eine. (Abg. Ileschitz: „Wir haben sie getragen, 30 Jahre oder länger. Und da wollen Sie kommen und mich belehren!“) Nein, ich will Sie nicht belehren, Herr Abgeordneter, ich will Sie überhaupt nicht belehren. (Abg. Ileschitz: „Was denn!“ — Abg. Gratsch: „Jawohl, er will das!“) Aber ich glaube nur, daß man im Stil von Jusos — und der Herr Horvatek möge mir verzeihen, ich will ihn damit nicht beleidigen — Problemabhandlungen durchführt und sagt: „Die Steiermark liegt darnieder, es ist einfach gräßlich, was mit dieser Steiermark geschieht.“ (Abg. Ileschitz: „Das ist eine weitere Frechheit! Ich habe Ziffern genannt!“) Ja, Herr Abgeordneter, ich bin ja sehr dafür, daß wir die Probleme erörtern. (Abg. Ileschitz: „Dann lassen Sie uns mitwirken, und alles ist in Ordnung!“)

Es wäre ja auch wichtig, daß wir über das Problem der wirtschaftlichen Situation der Steiermark reden. Aber da ist eben das unverständlich an Ihrem Antrag. Sie sagen, die Steiermark hat Schwierigkeiten, Sie sagen, die Steiermark hat Strukturprobleme, Sie sagen, die Steiermark hat Standortprobleme, und als Rezept bieten Sie ein Organisationsrezept. Das heißt, überall sagen Sie: Die Schwierigkeiten kommen weg, wenn der OGB gehört wird, die Schwierigkeiten kommen weg, wenn die Arbeiterkammer mitsprechen kann. (Abg. Gross: „Wo finden Sie das? Wer hat das gesagt?“) Herr Abgeordneter Gross, so einfach ist das nicht. Ich fürchte nur, daß man sich da ein bißchen überhebt, auch von der Seite des OGB. Sie sagen ja praktisch, daß bisher nicht optimal gefördert worden ist und bei einer Mitsprache des OGB dann optimal gefördert werden wird. (Abg. Ileschitz: „Das ist etwas anderes!“) Ich darf Ihnen eines sagen, eines muß hier außer Streit stehen, und das, glaube ich, kann man in der Steiermark sagen, daß die Regierung, aber auch der Landtag, die Interessen der Arbeitnehmer immer in erster Linie im Auge gehabt hat. Diese Landesregierung hat bei Gott keine Politik gegen die Interessen der Arbeitnehmer betrieben. (Beifall bei der ÖVP.)

Das zweite: Selbstverständlich sollen Arbeitnehmer und ihre Vertreter angehört werden in diesen Angelegenheiten, von denen sie betroffen werden. Da gibt es zwei Ebenen; die eine Ebene hat schon Frau Abgeordnete Jamnegg gesagt, das ist die Betriebsebene im einzelnen Fall, weil da sind die Leute ja unmittelbar betroffen. Und hier wurde immer und hier wird auch immer in Zukunft mit den Leuten geredet werden. Und da gibt es eine zweite Ebene, eine überbetriebliche Ebene, und da, Herr Präsident Gross, gibt es einen Arbeitsmarktbeirat. Jetzt sagen Sie: „Da werden uns in dem Arbeitsmarktbeirat Papierln vorgehalten, da werden wir nicht informiert“, und dann sagen Sie wörtlich — ich habe mir das auch aufgeschrieben —: „Entscheidungen fallen dort nicht, und daher sind wir unzufrieden.“ Da darf ich Ihnen doch zweierlei Dinge sagen. Erstens, wenn es um ein Informationsproblem geht, dann ist das ein innerparteiliches Problem der SPO, denn daß wir Informationen von unserem Vertreter in der Landesregierung jederzeit erhalten können, steht außer Zweifel. Wenn ich annehmen muß, daß Ihr Kontakt zum Herrn Landesrat Klauser nicht so funktioniert, daß Sie rechtzeitig informiert werden, dann bitte ich Sie, dieses Problem in den zuständigen Gremien zu erörtern. Ich glaube nicht, daß es sinnvoll wäre, das innerparteiliche Gerangel, das hier entstanden ist, sozusagen im Saale weiter stattfinden zu lassen, nämlich in dem Fall in diesem Saal hier. (Abg. Ileschitz: „Lesen Sie den Antrag, dann wissen Sie, was wir wollen!“)

Das dritte: Wenn es nicht um Informationsprobleme geht, sondern um andere Probleme, nämlich etwa darum, daß unobjektiv und undemokratisch Wirtschaftsförderung betrieben wird, dann, bitte, gibt es auch Lösungen. Dann kann man die Vertreter, die Sie beeinflussen können, austauschen. Ich kann mir vorstellen, daß der Herr Landesrat Bammer gar nichts dagegen hat, wenn Sie in die Regie-

rung gehen als Vertreter des OGB. (Abg. Ing. Turek: „Sicher!“ — Abg. Ileschitz: „Hören Sie auf! Das hat damit überhaupt nichts zu tun! Das ist billige Demagogie, die Sie betreiben. Das ist enorm, so etwas! Hier geht es um die Verwendung der Mittel!“)

Das nächste Problem: Herr Abgeordneter Gross, wenn es wirklich um Mitentscheidung geht, und ich kenne mich, ehrlich gestanden, bei Ihrer Terminologie nicht aus (Unverständliche Zwischenrufe), denn Sie haben erstens gesagt, Sie wollen angehört werden; Sie haben dann zweitens gesagt, sie wollen Mitsprache, dann ist drittens gesagt worden, Sie wollen Mitwirkung und viertens ist jetzt noch vom Herrn Abgeordneten Zinkanell gesagt worden: Wir wollen Organstellung. (Abg. Dr. Dorfer: „Was wollt Ihr?“) Also „Mitsprache“, „angehört werden“, „Mitwirkung“, „Organstellung“ — ich frage mich jetzt wirklich, was gewollt wird. (Abg. Zdarsky: „Antrag lesen!“) Eines, Herr Abgeordneter Gross, ist ganz sicherlich nicht möglich: Mitentscheidung. Da müßten Sie die Verfassung ändern und müßten einen Verbändestaat — ich will das häßliche Wort „Ständestaat“ nicht verwenden — (Abg. Gerhard Heidinger: „Das glaube ich!“) schaffen, in dem die Berufsgruppen und Berufsverbände bei Entscheidungen der Regierung mitentscheiden. Das gibt es aber in der ganzen westlichen Demokratie nicht, denn immer noch hat die Regierung die Verantwortung übernommen. Also gibt es eine Mitentscheidung nicht. (Abg. Ing. Turek: „Außer bei den Sozialpartnern. Die Sozialpartner praktizieren das aber!“) Es bleibt daher eigentlich nur, darüber zu reden — und das ist selbstverständlich gut und richtig —, wie man die Anhörungsrechte, wenn sie angeblich im Arbeitsmarktbeirat nicht befriedigend gelöst sind, verbessern kann. Da muß ich sagen, so schwach und klein ist weder die Arbeiterkammer noch ist es der Gewerkschaftsbund, daß diese sich nicht zu helfen wüßten.

Wenn Sie also von der Verfassung her klare Grenzen haben, weil es eine Mitentscheidung nicht gibt, dann müssen Sie die Anhörungsrechte und sonstigen Mitwirkungsrechte einfach ausbauen. (Abgeordneter Ileschitz: „Nehmen Sie die ERP-Mittel her. Der Bund fragt die Kammer und den OGB. Und dort können wir mitreden. Und um das geht es uns!“) Auch die Arbeiterkammer, Herr Präsident, ist ja nicht so klein, auch dem müte und traue ich es zu, und ich hoffe es auch im Interesse der Arbeitnehmer, daß diese Arbeiterkammer ein anderes, ein ausgebautes Modell der Mitwirkung und des Anhörens im Arbeitsmarktbeirat erreicht.

Zusammenfassend: Wenn Sie Informationsprobleme haben, lösen Sie diese innerparteilich sauber; wenn Sie Probleme haben mit dem Arbeitsmarktbeirat, dann setzen wir uns zusammen und besprechen es, wie man es machen kann. Aber bitte, daß wir die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Steiermark durch Ihren Beschlußantrag erledigen werden, das glaube ich Ihnen wirklich nicht. Ich danke. (Beifall bei der OVP. — Abg. Ileschitz: „90 Prozent der Mittel der Steiermark werden dort drüben vergeben und verteilt. Sie dürfen das nicht vergessen!“)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Turek.

**Abg. Ing. Turek:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es war sicherlich nicht anders zu erwarten, daß anläßlich der Diskussion über diese dringliche Anfrage der sozialistischen Fraktion natürlich auch die Wirtschaftspolitik und die wirtschaftliche Situation bei uns in der Steiermark zur Debatte kommen. Es war aber auch nicht anders zu erwarten, daß dabei eigentlich die Debatte über das uns ins Haus stehende Mittelstandsförderungsgesetz vorweg genommen wird. Ich werte diesen Vorstoß auch in diese Richtung, daß die Sozialistische Partei das, was sie ja schon in der Öffentlichkeit angekündigt hat, auch im Mittelstandsförderungsgesetz verankert sehen möchte. Ich möchte deshalb auch nicht auf die wirtschaftlichen Probleme der Steiermark eingehen, sie sind aus berufenem Munde erörtert worden und dort und da unter parteipolitischem Anstrich hier dem Auditorium zum besten gegeben worden.

Für mich reduziert sich diese Anfrage auf das, was auf der Seite 2 steht. Ich glaube, das steht eigentlich zur Diskussion. Darin wird ausgesagt und auch behauptet, daß durch ein Mitspracherecht der Arbeiterkammer, des OGB und der Arbeitsmarktverwaltung bei allen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes sichergestellt werden würde, daß in Hinkunft Fehlförderungen vermieden werden würden. Erlauben Sie mir doch, daß ich das als nicht so selbstverständlich hinnehme, ich bin nämlich nicht überzeugt, obwohl ich es mir und wir es uns alle wünschen, daß durch dieses Mitwirkungsrecht echt Fehlförderungen vermieden werden würden. Wären wir davon überzeugt, würden wir ohne Vorbehalte dieser Forderung unsere Zustimmung geben.

Ich glaube nämlich, meine Damen und Herren, daß hinter dieser Forderung natürlich auch andere Momente stehen und liegen. Es muß deshalb analysiert werden, warum eigentlich diese Forderung erhoben wird. Da gibt es offensichtlich mehrere Motive, denen man zustimmen kann oder denen man als politisch Andersgesinnter seine Zustimmung wird versagen müssen. Fest steht, und das mag sicher ein Motiv für diese Forderung sein, daß wir in den vergangenen Jahren feststellen mußten, daß die Wirtschaftsförderungsmittel des Landes nicht so optimal eingesetzt wurden, daß diesem Einsatz auch der zu erwartende Erfolg beschieden gewesen wäre. Eine Reihe von Pleiten gaben bei Förderungen, bei denen wir mitgewirkt haben, Anlaß, das System unserer Wirtschaftsförderung zu überdenken.

Das zweite Problem ist, daß nach wie vor objektive, klare Richtlinien der Wirtschaftsförderung des Landes nicht vorliegen. Wenn auch in dem neuen Steiermarkbericht, im „Modell Steiermark“, behauptet wird, daß seit 1967 nach klaren Richtlinien vorgegangen wird, so muß ich sagen, mir sind diese Richtlinien nicht bekannt und auch nie zur Kenntnis gebracht worden. Ich bin heute hier als Abgeordneter beinahe überfordert, fundiert über den

Vergabemodus, wie die Wirtschaftsförderungsmittel vergeben werden, informiert zu sein. (Abg. Hammerl: „OVP-intern!“ — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Das ist in der Fragestunde beantwortet worden!“) Mir sind diese Richtlinien nicht bekannt, weil diese Richtlinien nicht vorliegen, glaube ich, daß das mit ein Motiv der sozialistischen Fraktion ist, daß sie ein erweitertes Mitspracherecht fordert.

Eines wollen wir hier auch klar aussprechen: Natürlich sieht die Sozialistische Partei in der Arbeiterkammer aber auch im OGB den verlängerten Arm der Sozialistischen Partei. Das, was sie an Einfluß auf die Wirtschaftsförderung des Landes nicht über die Regierung bewerkstelligen kann, das möchte sie hinterherum über OGB und Arbeiterkammer erreichen. (Unverständlicher Zwischenruf.) Das soll auch einmal klar ausgesprochen werden.

Das dritte Problem, meine Damen und Herren, ist etwas, was einen politisch Andersgesinnten natürlich auch stört; das stört mich, und ich verstehe, daß es die Sozialistische Partei stört, daß die Wirtschaftsförderung natürlich zu einem recht wirksamen und öffentlichkeitswirksamen, propagandistisch wirksamen Machtinstrument der Österreichischen Volkspartei in diesem Lande geworden ist. (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Gar keine Redel!“) Ja, selbstverständlich, Sie haben die Mehrheit, meine Damen und Herren, wir können es dort und da nicht ändern. Ich glaube aber, es ist uns freigestellt, das auch aufzuzeigen. Das sind Dinge, wo ich Verständnis dafür habe, daß die Sozialistische Partei diesen Antrag eingebracht hat. (Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Aber das nutzt auch nichts!“) Es nutzt offensichtlich nichts, aber Sie erlauben, daß wir es Ihnen sagen. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Ein wahres Bekenntnis!“)

Es gibt auch ein viertes Moment, und das schmerzt natürlich die Sozialistische Partei: daß die 3. Republik — wie Vodopivec das recht treffend genannt hat — es einfach nicht ertragen kann, in einem Bereich nicht auch präsent zu sein. Es ist eine ganz klare machtpolitische Forderung des OGB bzw. der Arbeiterkammer. Ich darf Ihnen, Herr Präsident, nur sagen, die Arbeiterkammer spielt ja in dieser Frage eine höchst untergeordnete Rolle, sie hat sich ja entscheidender Rechte im Hinblick auf den OGB begeben. Wenn Sie, meine Damen und Herren der sozialistischen Fraktion hier aufgezeigt haben, es müßte der Wirtschaftsförderungsapparat des Landes transparenter gestaltet werden, so stimme ich Ihnen zu; ich muß allerdings sagen, nachdem ich das Buch von Vodopivec gelesen habe (Landeshauptmann Wegart: „Wissen Sie, was Vodopivec zu deutsch heißt? Wassertrinker!“ — Heiterkeit.), daß die Transparenz, wie sie im Österreichischen Gewerkschaftsbund vorhanden ist, allerdings auch zu wünschen übrig läßt. (Abg. Ileschitz: „Hat das auch der Vodopivec gesagt?“) Ich würde also auf beiden Seiten mehr Transparenz wünschen.

Jetzt erhebt sich die Frage, meine Damen und Herren, was würde die Erfüllung der Forderung der sozialistischen Fraktion bringen? Wenn wir nämlich etwas beschließen, erwarten wir alle, daß es echt etwas bringt. Das ist selbstverständlich, sonst hat das alles gar keinen Sinn. (Abg. Dr. Dorfer: „Hof-

fentlich geht es Ihnen darum, daß es etwas bringt?“) Da erlauben Sie auch, daß ich doch auf Grund der bisherigen Erfahrungen der Auffassung bin, daß uns das sehr wenig bringen würde und daß ein berechtigtes Mißtrauen hier am Platze ist. Ein Mißtrauen deshalb, weil ich anhand von zwei Beispielen aufzeigen möchte, daß offensichtlich in der letzten Zeit der Österreichische Gewerkschaftsbund und auch die Arbeiterkammern nicht mehr die Interessenpolitik im Vordergrund sehen, sondern, daß sie weitestgehend bemüht sind, der Sozialistischen Bundesregierung bei ihren unpopulären Maßnahmen, die sie zwangsläufig zu setzen gezwungen ist und die weitestgehend auch den Arbeitnehmer belasten, die Mauer zu machen. (Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Die Rauberleiter!“) Und zwar deshalb, weil — was in den vergangenen Jahren und in jüngster Zeit vorgekommen ist — der OGB verschiedene ernste Maßnahmen, die von Seiten der Bundesregierung gesetzt wurden, bagatellisiert hat.

Ich darf gleich hier zu einem aktuellen Thema Stellung nehmen, und zwar ist das die Frage Fohnsdorf: Die Frage Fohnsdorf ist noch nicht ausdiskutiert, meine Damen und Herren, weil immer wieder neue Momente auftauchen, die man ernst prüfen muß, weil es, glaube ich, in dem Haus niemanden gibt, der mit Freude diese Kohlengrube zusperrt, da Hunderte Arbeitnehmer dadurch ihren Arbeitsplatz verlieren. Aber wie von Seiten des OGB hier vorgegangen wurde, das muß einer Kritik unterzogen werden. Man kann das nicht auf den einfachen Nenner reduzieren: „Die Grube Fohnsdorf kommt ja nur für 0,7 Prozent zur Deckung des österreichischen Energiebedarfes auf.“ Weiters wird darüber nicht gesprochen. Es wird über das menschliche Schicksal nicht gesprochen, meine Damen und Herren (SPO: „Aber, aber!“ — Abg. Ileschitz: „Wer hat verhandelt, Herr Kollege Turek, Sie oder wir?“), es wird über eine Krisenversorgung nicht gesprochen. (Abg. Ileschitz: „Das können Sie uns nicht unterstellen. Waren Sie dabei?“) Die Äußerungen in der Öffentlichkeit reichen mir auch. (Abg. Ileschitz: „Kollege Turek, seien Sie vorsichtig!“ — Landeshauptmannstellvertreter Wegart: „Jetzt habt ihr ihm so schön zugeklatscht heute vormittag!“ — Abg. Brandl: „Wenn er einen Blödsinn redet, muß man widersprechen!“) Es wurde eines nicht klar gestellt, daß zum Beispiel in einer Krisensituation bei allgemeinen Energiereduktionsmaßnahmen diese 0,7 Prozent vielleicht plötzlich 3 Prozent des Energiebedarfes ausmachen könnten. Es wurde nicht darüber gesprochen, ob die Bergbauförderungsmittel wie sie jetzt eingesetzt werden, um defizitäre Kohlengruben zu erhalten, für neue Prospektionsmaßnahmen herangezogen werden. Das wurde nicht besprochen. Im Gegenteil, das wird banal abgetan; nur 0,7 Prozent des Energiebedarfs werden durch Fohnsdorf gedeckt, deshalb ist es uninteressant. Erlauben Sie mir, da ist ein gewisses Mißtrauen angebracht.

Ebenso, meine Damen und Herren, um gar nicht so weit gehen zu müssen, auch bei der Schließung der Grazer Glasfabrik erscheint mir die Haltung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes eine höchst

laxe und laue zu sein. Man hat diese massiven Proteste, wie sie anlässlich anderer Betriebsschließungen erfolgt sind, dort nicht gemerkt, weil sie mehr oder minder in Ihren Einflußbereich fallen. Auch die CA unterliegt natürlich Ihrem Einflußbereich, das hat mit dem Generaldirektor Treichl nichts zu tun, sondern die CA ist eine verstaatlichte Großbank und Sie haben natürlich über die Vorgänge, die in einer solchen Großbank getätigt werden einen sehr maßgeblichen Einfluß und können sich aus diesem Grund nicht absentieren.

Meine Damen und Herren! Als Letztes muß ich hier auch anmerken: Es sitzen in dem Haus sehr maßgebliche Vertreter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, es sitzt in dem Haus der maßgeblichste Vertreter der steirischen Arbeiterkammer und ich habe hier in diesem Haus noch nie gehört, daß diese maßgeblichen Vertreter kritische Bemerkungen anlässlich der Beschlußfassung von Wirtschaftsförderungsmaßnahmen hier angebracht hätten. Das habe ich noch nie gehört. Derselbe Kreis etwa wird ja derjenige sein, der schon vorher, vor Beschlußfassung, oder der vorher vor Beschlußfassung in das Begutachtungsverfahren, wenn ich es so nennen möchte, eingeschaltet werden soll. Was wird dieser Kreis dort anderes zu sagen haben, als er hier in diesem Haus vorzubringen hat. Meine Damen und Herren, ich bin also deshalb nicht überzeugt, daß sich da etwas zum Guten oder zum Besseren wenden würde.

Aus diesem Grund werden wir, meine Damen und Herren, Ihrem Beschlußantrag nicht zustimmen. Wir würden einen Antrag in weiterer Form gerne sehen, daß man fordert, daß endlich einmal klare, objektive Wirtschaftsförderungsrichtlinien erarbeitet werden, die schwarz auf weiß niedergelegt werden. Wir haben ohnedies welche, nur hat sie niemand gesehen: das ist zu wenig. Sie müssen schwarz auf weiß niedergelegt werden. In diesen Wirtschaftsförderungsrichtlinien muß auch sichergestellt werden, daß allen Interessenvertretungen sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber ein Mitspracherecht eingeräumt wird. Wenn wir diese Richtlinien bekommen würden, dann wäre uns zumindest wesentlich wohler, da die Wirtschaftsförderung in Zukunft andere Wege gehen würde, als das in der Vergangenheit der Fall war.

**Präsident:** Zum Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Schrammel:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte vorerst einmal der steirischen Landesregierung herzlich für die Förderungsmittel danken, die in den letzten neun Jahren für die strukturschwachen Gebiete aufgewendet wurden, selbst, wenn der Kollege Heidinger lacht, denn sein Gebiet war betroffen. Wo hätten wir in der Oststeiermark unsere Leute sonst unterbringen können, hätten wir nicht die massive Hilfe des Landes bei vielen Betriebsgründungen, Betriebsaufrechterhaltungen immer wieder zu spüren bekommen. (Heiterkeit des Abg. Heidinger.) Mir ist das Problem ernster als dir, lieber Kollege. Ich danke jedenfalls für die

1,7 Milliarden Schilling. (Abg. Gerhard Heidinger: „Ich habe schon viel erlebt, aber daß wir in dem Haus nichts mehr zu lachen haben, habe ich noch nicht erlebt!“) Aber nicht zu einem Problem, wenn man versucht, Dinge lächerlich zu machen, die letztlich Tatsachen sind. (Abg. Gerhard Heidinger: „Herr Präsident, zur Geschäftsordnung! Darf ich noch lachen? Daß Ihr das Lachen verbieten wollt, habe ich noch nicht erlebt!“) Ich danke noch einmal für die 1,7 Milliarden Schilling, die uns das Land Steiermark unter Landeshauptmann Niederl mit der gesamten Landesregierung — und da spreche ich den Dank nicht nur an die Mitglieder der rechten Reichshälfte, sondern auch der linken mit Landeshauptmannstellvertreter Sebastian aus — gegeben hat. Wir werden diesen Leuten auf der linken Seite, wenn es sein muß, die Mauer machen, wenn Ihr sie angeht's. Wir werden es machen. (Beifall bei der ÖVP. — Heiterkeit bei der SPÖ. — Abg. Gerhard Heidinger: „Bitte, Herr Schrammel, die haben gelacht!“)

Es hat echt den Anschein, daß bei dieser dringlichen Anfrage heute tatsächlich nicht die erste Garnitur in Ihrer Partei Regie geführt hat, das möchte ich auch feststellen. Abg. Gerhard Heidinger: „Zu welcher gehören Sie, Herr Schrammel?“ Ich zähle mich nicht zur ersten in meiner Partei, aber trotzdem arbeite ich dort, wo ich als gewählter Mandatar für unser Gebiet in der Oststeiermark hingestellt worden bin. Ich lasse mir aber auch nicht von einem Präsidenten Ileschitz, der damals noch nicht Arbeiterkammerpräsident war, das Recht nehmen, selbst als Bauer für Arbeitnehmer einzutreten, wenn sie mich rufen. Wir sind solidarisch im Bezirk und da gibt es auch keine solchen demagogischen Spiele wie heute, auch nicht von der sozialistischen Seite im Bezirk, die würden da nicht mitmachen. (Abg. Gerhard Heidinger: „Bei uns darf nicht einmal die Musi spielen, wenn es der Schrammel nicht haben will!“) Nun, wir kennen deine Methoden, ernste Probleme lächerlich zu machen, das ist auch eine Methode, wenn man nicht fleißig arbeiten will. Das sind „Mir-san-mir-Methoden“, wir wollen sie aber nicht pflegen. (Heiterkeit.)

Namens des Bezirkes Fürstenfeld danke ich auch der Landesregierung, daß durch die Förderungsmaßnahmen 1500 Arbeitnehmer einen Arbeitsplatz bekommen haben bzw. nicht mehr pendeln müssen. Das ist eine echte Leistung. Man hat immerhin in den letzten zehn Jahren für den Bezirk Fürstenfeld 97 Millionen Schilling an Landesförderung aufgewendet.

Jetzt möchte ich noch einmal auf das vorhin Begonnene zurückkommen: Es war bei einer Betriebsversammlung der Firma Eumig im Jahre 1968, bei der der ehemalige Abgeordnete — ich weiß nicht, ob er schon Präsident des Landtages war — Ileschitz auch zugegen war. Ich wurde als für den Bezirk zuständiger Abgeordneter zu dieser Betriebsversammlung geladen, nicht als ÖVP-Mandatar, sondern als Abgeordneter. (SPÖ: „Gibt es denn das?“) Ja, warum nicht? Der Betriebsrat hat mich eingeladen. Der damalige Abgeordnete Ileschitz wollte mich brutal hinausschmeißen. (Abg. Brandl: „Nein, das

macht er nicht brutal!" — Abg. Gerhard Heidinger: „Schrammel, das gelingt dem Ileschitz doch nicht!“) Das sind sicher keine Methoden. (Abg. Dr. Maitz: „Nur nicht ablenken!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Das kann der Ileschitz doch gar nicht, der findet doch sicherlich ein Hintertürl, wo er hineinkommt!“) Ich möchte das heute erwähnen, weil es auch gesagt werden soll, wenn immer von echter Demokratisierung gesprochen wird. Es muß sicher der von der Demokratisierung sprechen, der nicht danach lebt. (Beifall bei der ÖVP. — Landeshauptmann Wegart: „Solange sie in der Minderheit sind, reden sie immer von der Demokratisierung!“) Stimmt, in Wien ja weniger. Es ist scheinbar so, der Kreis im Steiermärkischen Landtagssitzungssaal wird sich mit diesem Stil von der rechten Seite her noch weiter auffüllen bei der nächsten Wahl, wenn sie so weiteragieren. Wenn Sie es wollen, uns kann es nur recht sein! (ÖVP: „Genau.“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Wir sind bereit, Verantwortung zu tragen. Wir werden die Verantwortung nicht scheuen.

Ich möchte auch fragen, wenn heute so viel von Mitsprache geredet wurde, was eigentlich bei der Vergabe der Mittel im Rahmen der Arbeitsmarktförderung geschieht. Wer dort kontrolliert, wer dort mitspricht; wir im Bezirk reden uns das aus, aber dort erfahre ich vom Amtsrat des Arbeitsamtes, den ich persönlich sehr schätze, daß auch viele Millionen Schilling vergeben werden. Dann verlangen wir ja mit Recht, daß die Bauernkammer und die Gewerbekammer auch mitsprechen, ja, warum denn nicht! Ich frage aber auch den Herrn Präsidenten Ileschitz und die Herren Gewerkschaftssekretäre und Funktionäre, wozu sie da sitzen. Sind sie nicht auch Vertreter ihrer Kammer und des Gewerkschaftsbundes? (Abg. Preamberger: „Sie brauchen mir nicht zu sagen, warum ich da sitze! Ich weiß schon, was ich zu vertreten habe! Ich schreibe Ihnen auch nicht vor, was Sie machen!“) Ich frage aber. (Unverständliche Zwischenrufe.) Ich bin ein einfacher Mensch, ich verstehe bei der heutigen Diskussion nicht, daß man sich aufregt, weil man in einem Gremium nicht mitsprechen darf, wenn man ohnedies selber drinnen sitzt. Ist der Herr Präsident Ileschitz da als Landtagsabgeordneter ein anderer Mensch als in der Arbeiterkammer? (ÖVP: „Sicher!“) Meine sehr geehrten Kollegen von der SPO-Gewerkschaftsfront: Wofür sitzt Ihr da, Ihr könnt ja das Sprachrohr eurer Institution sein. (Unverständliche Zwischenrufe bei der SPO.)

Wir werden uns diese heutige Debatte und die Ausführungen von der sozialistischen Seite sehr gut merken, ich bin morgen wieder bei einer Betriebsversammlung und ich werde dort sagen, was heute erwähnt wurde, daß in der Steiermark eine falsche Wirtschaftspolitik gemacht wird, weil eben diese Leute Arbeitsplätze bekommen haben. (Abg. Gerhard Heidinger: „Als was bist denn du bei der Versammlung? Als Aufpasser, damit kein falscher hineinkommt? Dort werden nur Leute aufgenommen, die du hineingebracht hast!“) Bei uns gibt es keine solchen Methoden. (Abg. Gerhard Heidinger: „Nein, nein! Dort kommen nur die hinein, die du aufnimmst!“ — Glockenzeichen des Präsidenten.) Weil

sie eben ein großes Vertrauen zu mir haben, deshalb. (Beifall bei der ÖVP. — Heiterkeit bei der SPO.) Es kommt sogar vor, daß Leute vom Arbeitsamt bei mir intervenieren, damit Leute angestellt werden — ja, warum denn nicht? Sind wir denn andere Menschen? Sind wir doch froh, wenn etwas geschieht! Wir wollen doch nicht polemisieren, sondern letztlich der Wirtschaft dienlich sein. Hoffentlich du auch, oder möchtest du das abstreiten. (Abg. Gerhard Heidinger: „Als Politdruck bist du dort! Es gibt ja keinen, der es ärger treibt als du im Bezirk!“)

Ich danke für die steirische Grenzlandförderung. Die steirische Grenzlandförderung war immerhin ein Anlaß, daß die Bundesregierung auch eine gleiche Förderung eingeführt hat. (Abg. Zinkanell: „Zuerst sonst wäre nichts weitergegangen!“) Gerade im Rahmen der steirischen Grenzlandförderung ist den strukturschwachen Gebieten der Landwirtschaft sehr geholfen worden.

Ich bitte Sie, erlauben Sie mir auch hier ein ernstes Wort: Man spricht immer wieder von Arbeitsplatzschaffungen und vom Schutz der Arbeitsplätze, man vergißt dabei aber auch, daß in der Landwirtschaft Tausende Menschen berufstätig sind, daß beispielsweise mit den vielen Strukturverbesserungsmaßnahmen, die auch von den Mitgliedern der Steiermärkischen Landesregierung forciert betrieben wurden, viele Arbeitsplätze im ländlichen Bereich, in der Landwirtschaft, erhalten geblieben sind. Ich danke hier für alle Maßnahmen nicht nur im Zuge der Grenzlandförderung, sondern auch im Zuge der Bergbauernförderung und der Förderung für die Sonderkulturen.

Nur eine Zahl noch: 12.000 Arbeitsplätze sind durch den Ausbau der Sonderkulturen in der Landwirtschaft allein geschaffen oder erhalten worden. Das ist eine echte Leistung. Wenn sich Landeshauptmann Dr. Niederl in letzter Zeit um den forcierten Anbau des Tabaks in der Steiermark sehr bemüht, so darf ich sagen, daß es im Zuge dieser Förderung gelungen ist, 500 Arbeitsplätze für das Grenzland zu erhalten. Das ist doch eine Leistung und dafür ein Dankeschön an die Landesregierung!

Ich frage die sozialistische Fraktion — auch den Abgeordneten Heidinger — allen Ernstes, was wir uns als Bauern und bäuerliche Interessensvertretung bei dieser Diskussion denken müssen, wenn erst vor Monaten der Kärntner Landtag mit einer SPO-Mehrheit die Bezirksbauernkammerfunktionäre und die Gemeindebauernausschußmitglieder mit einem Landtagsbeschluß abgesetzt hat. (Abg. Ing. Stoisser: „Das ist Demokratie!“ — Landesrat Dr. Krainer: „Sozialistische Demokratie!“ — Abg. Ing. Turek: „Schrammel, das stimmt ja nicht, was du gesagt hast!“ — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Ist das die echte Demokratisierung? Nun, das ist das zwielichtige Spiel, das man eben treibt; dort, wo man glaubt, man hat von der SPO her nicht die notwendige Durchschlagskraft, werden mit dem Slogan „echte Demokratisierung“ diese Kammern und Ausschüsse einfach mit der Mehrheit hinweggefegt. (Abg. Zinkanell: „Fragt die Kärntner Bauern, die reden da ganz anders!“)

Zum Schluß darf ich nur sagen, daß wir weiterhin sehr aufmerksam die Geschehnisse im Steiermärkischen Landtag zum Schutz unserer Arbeiter und Angestellten, kurzum aller Arbeitnehmer, in unseren Gebieten wahrnehmen möchten, und wir werden sie schützen vor den Sozialisten. (Beifall bei der ÖVP. — Heiterkeit bei der SPÖ. — Abg. Dr. Dorfer: „Das ist sehr notwendig, Schrammel!“)

**Präsident:** Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kohlhammer. Ich erteile es ihm.

**Abg. Kohlhammer:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich melde mich nicht, um die Sitzung unnötig zu verlängern, andererseits auch nicht, weil ich mir anmaße, Sie noch überzeugen zu können, das haben Berufener vor mir schon versucht, dennoch möchte ich mich einer Verantwortung entledigen, in zweierlei Hinsicht: Erstens als Mandatar eines Bezirkes und als Belegschaftsmitglied bzw. Betriebsrat eines Unternehmens, das auch sehr darum ringt, Arbeitsplätze zu erhalten und letztlich in der Situation eines Abgeordneten, der hier sitzt und vielleicht bei der nächsten Sitzung wieder mitstimmen muß und wird, wenn es darum geht, Betriebe zu fördern.

Aus der Sicht des Belegschaftsvertreters möchte ich aber doch sagen, und das aus eigener Erfahrung, daß die Entwicklung offensichtlich dahin geht, daß die Schaffung neuer bzw. zusätzlicher Dauerarbeitsplätze nur mehr bei neuen Produkten möglich scheint. Bekanntlich wurde auch das Werk Siemens Deutschlandsberg seinerzeit für eine relativ große Beschäftigtenzahl, nämlich für über 2000 Mitarbeiter, ausgelegt. Trotz steigendem Umsatz und trotz steigender Stückzahlen war die Unternehmensleitung aufgrund der weltweiten Konkurrenz gezwungen, rascher und in größerem Umfang, als vorerst konzipiert, zu rationalisieren und hier die Kosten zu senken. Das derzeitige mittelfristige Konzept sieht eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von — ich müßte jetzt sagen — nur mehr 750 Mitarbeitern vor. Eine Entwicklung, meine sehr verehrten Damen und Herren, die sich in vielen mir bekannten Betrieben wiederholt. Es sind mir kaum Betriebe bekannt, bzw. mir persönlich keiner, wo es gelingt, bei demselben Produkt eine steigende Beschäftigtenzahl zu registrieren. Eine Umsatz- und Stückzahlsteigerung, die praktisch mit jeder Rationalisierung parallel läuft, reicht immer seltener aus, den Beschäftigtenstand auch nur zu halten, geschweige auszubauen. Manager aus der Bundesrepublik Deutschland sprechen schon von einer drohenden Industrieflucht als ähnliche Erscheinung zur Landflucht, und sie stehen dieser Entwicklung ziemlich ratlos gegenüber.

Man sieht diese Entwicklung — und natürlich sehen auch wir als Arbeitnehmervertreter diese Entwicklung. Es müßte daher für Sie verständlich sein, daß alle damit Befassten natürlich ein optimales Maß an Mitverantwortung, aber auch Mitbeeinflussung für sich sehen wollen und in möglichst allen Varianten tätig sein wollen, um Arbeitsplätze zu erhalten, bzw. neue zu schaffen. Warum ein diesbezüglicher Wunsch der Arbeiterkammer, bei För-

derungsmaßnahmen des Landes mitzuwirken, von der ÖVP-Fraktion bisher abgelehnt wurde, ist — solange ich nicht parteipolitische Gesichtspunkte unterstellen will — mir noch immer unklar. Sie bieten dafür sicherlich ganz wertvolle zusätzliche, fachliche Gesichtspunkte und immerhin damit gleichzeitig ihre Mitverantwortung an, die sie damit ja erklären würden. Wenn man sich dazu bekennt, daß der sichere Arbeitsplatz Vorrang hat, sind beide Gesichtspunkte allzu deutlich bewiesen und wurde an dieser Stelle schon ausführlich dargelegt.

Ein Punkt hat mir in der Aussage der Vorredner ein bisserl gefehlt, nämlich, daß die Strukturschwächen des Landes mitbeeinflussen, daß wir heute in Sorge um die Arbeitsplätze sind — und ich kann das nur unterstreichen. Nur umgekehrt glaube ich, daß bei aller Notwendigkeit, die Gründe aufzuzeigen, man ständig bemüht sein soll, konstruktive Vorschläge zu machen, wie man sich eigentlich vorstellt, das eine oder andere besser zu gestalten, besser abzusichern. (Abg. Turek: „Das können dieselben Leute hier auch sagen! Warum sagen Sie es nicht?“) Richtig! Es ist heute eine Situation, daß wir — ich möchte sagen wahrscheinlich in der ganzen Steiermark, ich höre das bei den Bezirkstagen, aber natürlich im besonderen in der weststeirischen Region — ja beinahe jeden Arbeitsplatz annehmen würden. Das heißt, wenn heute irgendeine Aussicht bestehen würde — ich will das nicht auf die Industrie beschränken — einigermaßen glaubhaft Arbeitsplätze zu versprechen, würden wir wahrscheinlich alle notgedrungen dazu ja sagen. Ich würde das schon im vorhinein deponieren, daß ich jede Möglichkeit für den Bezirk Deutschlandsberg kurzfristig und in der Aktualität der Frage annehmen würde. Nur — ob es dann langfristig zielführend ist, ist also die zweite Frage. Ich persönlich würde mir daher wünschen, wenn zusätzliche Anstrengungen und zusätzlicher Aufwand betrieben würden, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen, neue Dauerarbeitsplätze zu schaffen und — ich sage das etwas gewagt, aber ich bin davon überzeugt — sich nicht zu sehr auf den Zufall zu verlassen. Wenn ich konkret meinen Bezirk erwähne, so kenne ich keine Einrichtung — wenn man vom ÖGB absieht und vielleicht von der einen oder anderen aktiven Gemeindevertretung —, die aktive Arbeitsmarktpolitik betreibt und zukunftsorientierte Maßnahmen einleitet. (Abg. Neuhold: „Wie ist den Siemens in den Bezirk Deutschlandsberg gekommen?“) So kam beispielsweise die Firma Siemens mehr oder weniger durch Zufall in den Raum Deutschlandsberg, da eine Abteilung der Firma Ingelen bereits dort angesiedelt war. Aber es war nicht so, daß irgend eine Stelle des Landes, Bundes, oder wen immer Sie wollen, das Unternehmen Siemens ersucht hat, im Grenzbezirk Deutschlandsberg eine Gründung vorzunehmen. (Abg. Fuchs: „No, na!“) Herr Abgeordneter, ich bin seit 1966 im Betrieb und habe das alles miterleben dürfen. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Aber der Betrieb ist doch vor Ihnen gegründet worden!“) Nein, er ist nicht vor mir gegründet worden. Es tut mir leid, das weiß ich ein bisserl besser, Herr Kollege. Wie gesagt, 1970 ist der Betrieb von Siemens übernommen worden und seit 1966 bin ich

dabei. Daß natürlich in einer Phase der Vorbesprechungen (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Ich könnte Ihnen aus der ‚Neuen Zeit‘ die Erfolgsmeldungen zeigen, daß der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sebastian sehr bemüht war, daß man den Betrieb hingebraucht hat!“) Herr Kollege, wir reden ein bisserl aneinander vorbei, und zwar an einer zeitlichen Verschiebung. Das in einer Situation im Bezirk, das möchte ich noch jetzt bei dieser Gelegenheit deponieren, wo wir in den letzten zwei Jahren trotz Siemens — weil Sie, Herr Landesrat, früher Siemens-Euemig-Philips erwähnt haben — netto 700 Arbeitsplätze verloren haben; nicht dazuerhalten, sondern 700 weniger. Dazu kommt noch, daß bei einer Zahl von ca. 15.100 unselbständigen Beschäftigten praktisch jeder Dritte gezwungen ist, zu pendeln. Eine Zahl von über 5100 ist nämlich gezwungen, in anderen Bezirken, in anderen Bundesländern bzw. im Ausland die Tätigkeit aufzunehmen bzw. dem Erwerb nachzugehen. (Abg. Ing. Stoisser: „Bei einer Mitsprache hätten Sie die 700 nicht verloren?“ — Abg. Ing. Turek: „Wieso habt Ihr die 700 verloren?“)

Mir schwebt ganz plötzlich ein eigenes Gremium vor, das Vorschläge ausarbeitet, Möglichkeiten prüft und praktikabel erscheinende Fälle aufzeigt und zur Diskussion stellt, um einmal von Zwangsentscheidungen wegzukommen und einen Abstand zu gewinnen. Und in dieser ernstesten Frage möchte ich hier deponieren, daß ich das wirklich auch als überparteiliche Angelegenheit ansehe. Dies ist nicht nur eine Verbaläußerung, sondern ein echtes Anliegen. Es geht darum, daß sich alle Kräfte einschließlich der Arbeitsmarktverwaltung und aller nur interessierten und zuständigen Stellen, doch ernsthaft und zukunftsorientiert — wenn man das auch nicht absolut abschätzen kann — mit der Frage zusätzlicher neuer Arbeitsplätze — und darf ich als Bezirksabgeordneter sagen, speziell im Raum Deutschlandsberg natürlich — befassen. Wir haben zu bedenken, meine Damen und Herren, daß wir nicht mehr allzu viel Zeit in dieser Frage haben. Die Zeit läuft uns augenscheinlich davon. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Fuchs. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dipl.-Ing. Fuchs:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Debatte hat sich sehr lange hingezogen und Sie müssen entschuldigen, daß ich natürlich auf manches eingehe, was ganz am Anfang dieser Debatte stand. Es sind verschiedene Dinge richtigzustellen; es ist sicher manches in der Hitze des Gefechtes gesagt worden, was der, der es sagte, gar nicht so meinte, es kann aber doch nicht unwidersprochen bleiben.

Der Herr Präsident, der Herr Abgeordnete Ileschitz, hat damit begonnen, hier ein Unternehmerbild zu zeichnen, welches ich zumindest ein wenig ins rechte Licht gerückt sehen möchte. Es ist nicht so, Herr Kollege Ileschitz, daß die Autos, die Pelzmäntel und der enorme Lebensaufwand, den die Unternehmer treiben, schuld an den verschiedenen

Zusammenbrüchen sind. Es kommt auch das vor. (Abg. Ileschitz: „Ich habe auch nicht mehr gesagt!“) Ich möchte aber, damit wir das Gleichgewicht herstellen, sagen, daß sich auch manche Arbeiter sehr wundern würden, wüßten sie den Lebensaufwand und Lebensstandard derer, die sie angeblich vertreten und die ihre Sorgen in der Öffentlichkeit vortragen. (Abg. Ing. Stoisser: „Jetzt sind Sie still!“)

Es ist hier der Eindruck erweckt worden, und das ist auch richtigzustellen, als ob durch Einschaltung der Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes Fehlplanungen a priori zu vermeiden wären. Es ist wiederholt gesagt worden, daß dieselben Herren, die dort die Verantwortung tragen, hier sitzen. Es ist also keine Wirtschaftsförderung ohne diese Funktionäre zustande gekommen. Es ist aber auch zu sagen, daß es nicht angeht, wenn der Herr Präsident Ileschitz sagt, man habe die Hochkonjunktur nicht genützt und für die Flaute nicht vorgesorgt. Herr Kollege Ileschitz, wenn Sie sich erinnern, in der Budgetdebatte des Jahres 1975 — also zu Ende des Jahres 1974 — hat der Herr Kollege Preamberger ein leuchtendes Bild einer konjunkturellen Entwicklung für die nächsten Jahre vorhergesagt, er hat sich leider geirrt. (Abg. Ileschitz: „In Österreich ist es auch in Ordnung!“) Ja bitte, es ist heute von einer Flaute und von Arbeitslosenzahlen und von allem möglichen gesprochen worden — er hat uns eine Hochkonjunktur vor Augen geführt und eine Situation geschildert, die dann leider nicht eingetreten ist. Ich frage mich jetzt (Abg. Preamberger: „Ich habe das Gefühl, daß es zum Teil ein bisserl zu wenig Initiative war!“) ... Wissen Sie, Ihre verbale Initiative allein wird die Probleme nicht lösen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Qualität der Entscheidungen der Landesregierung etwa durch eine Mitwirkung in diesem Sinne, die nämlich die Realität, die damals jeder schon gesehen hat, kategorisch abgeleugnet hat — man hat gesagt: „Nein wunderbar, es geht bergauf, es gibt Zuwachsraten, Inflation haben wir keine“ —, wesentlich verbessert werden würde.

Es ist heute — und das ist auch ein Problemkreis, bei dem ich einige Richtigstellungen machen muß — über die verstaatlichte Industrie gesprochen worden. Man hat den Eindruck erweckt, als ob die verstaatlichte Industrie allein an der Arbeitsplatzsicherung mitgewirkt hätte. (Abg. Preamberger: „Ganz entscheidend!“) Ich darf Ihnen mitteilen, daß die verstaatlichte Industrie an Förderungsmittel, die aus Steuergeldern kommen, verwendet hat, daß sie bevorzugt mit diesen Steuergeldern bedient wurde, daß aber auch im privaten Bereich, wie zum Beispiel bei der Firma Felten & Guilleaume in Bruck mit denselben Maßnahmen derselbe Effekt erzielt wurde. Man hat sich zunächst bemüht, aus mir sehr verständlichen, aber, bitte schön, rein politischen Gründen, die verstaatlichte Industrie bevorzugt mit diesen Geldern zu bedienen. (Abg. Ileschitz: „Felten ist sofort bedient worden!“) Ich frage mich, so sehr es zu begrüßen ist, daß Arbeitsplätze durch Einsatz dieser Mittel erhalten wurden und die Leute nicht stempeln gehen mußten, ob eine Umfrage unter allen Österreichern über die Verwendung ihrer

Steuermittel dasselbe Ergebnis gebracht hätte wie die Entscheidung der Bundesregierung, die gesagt hat: „Zunächst schauen wir auf Unsere“ — bitte schön, Sie sagen ja immer, die Industrie, für die wir die Verantwortung haben — „und dann kommen die anderen.“ (Abg. Prensberger: „Aber die Auswirkungen waren für die ganze Steiermark!“) Meiner Meinung nach gibt es keine Unterschiede und darf es für eine österreichische Bundesregierung keine Unterschiede geben zwischen verstaatlichter und privater Industrie. (Abg. Ileschitz: „Das ist auch nicht erfolgt!“)

Wenn wir, und jetzt rede ich als Privater — dieselben Möglichkeiten geboten bekommen wie die verstaatlichte Industrie, dann können wir in ganz gleicher Weise Arbeitsplatzsicherung betreiben — wenn wir es uns nämlich leisten können, 600 Millionen Schilling Verlust in Kauf zu nehmen und uns eben die Ausfallhaftungen und dergleichen gegeben werden. (Abg. Ileschitz: „Wann ist das abgelehnt worden, Herr Kollege Fuchs?“) Sie wissen das doch genau. Natürlich, bei den Umschulungen waren die Mittel begrenzt; schauen Sie sich an, was die einzelnen Betriebe aus dem Fonds bei den Krankenkassen herausgenommen haben. (Landesrat Dr. Krainer: „Er weiß es eh!“) Er weiß es genau! Man hat alle möglichen Dinge gemacht, um ein gutes Bild zu erreichen. Es war aber nicht nur die Sorge, sondern es war ein wesentlicher politischer Effekt mitzuerzielen, den man jetzt so hinstellen möchte, daß man sagt: „Da schaut's an, die herrliche verstaatlichte Industrie“ und auf der anderen Seite: „Das sind die miesen Unternehmer mit den großen Autos.“ (Abg. Ileschitz: „Herr Kollege Fuchs, das ist nicht wahr!“) Dieses Bild bleibt hängen, wenn man all das, was Sie heute gesagt haben, aneinanderreihet und die Dinge so betrachtet.

Wenn, Herr Kollege Ileschitz, von politischer Liebedienerei — wie Sie das gesagt haben — die Rede war, dann, bitte schön, war das politische Liebedienerei. Ich frage Sie, wo war Ihre Partei, als die Firma Elin die ganze Kleinmotorenfertigung aus der Steiermark nach Wien übersiedelt hat, und zwar über Vorstandsbeschluß. Da hat sich bei Ihnen keiner gerührt, da haben wir die Anträge gebracht; wo waren Sie? (Abg. Dorfer: „Keiner!“ — Beifall bei der OVP.) Wo waren Sie, wie die Turisto-Lokomotiven in Schweden bestellt wurden? (Abg. Ileschitz: „Ich lade Sie ein, zu mir zu kommen und die Unterlagen anzuschauen, was wir alles getan haben!“) Nur leider halt hier nicht, weil hier mußten Sie sich Parteibeschlüssen entsprechend verhalten. Das ist die Wahrheit. (Abg. Ileschitz: „Ich frage nicht den Herrn Diplomingenieur Fuchs, was wir tun dürfen oder tun müssen! Das können Sie von uns nicht verlangen!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist aus Anlaß verschiedener Budgetdebatten immer wieder der Versuch unternommen worden, durch den Blick in Nachbarländer, die dazumals, wie man sich ausgedrückt hat, konservativ geführt waren, das abschreckende Beispiel einer freien Wirtschaftsordnung darzustellen und die Segnungen des Sozialismus, wie sie eben da und dort zu erreichen waren, aufzuzeigen. Es haben die Abgeordneten Heidinger,

Gross, Loidl, Brandl und Ileschitz mehrmals darauf hingewiesen, bis Amerika ist man gegangen und hat gesagt, da schaut es euch an, so ist es, wenn die Schwarzen regieren! (Unverständliche Zwischenrufe.) In letzter Zeit hat man eine kleine Änderung feststellen müssen, denn die Entwicklungen, wie sie sich etwa in England, in einem jetzt schon einige Zeit sozialistisch regierten Land, darstellen, und die Entwicklungen in verschiedenen skandinavischen Ländern haben doch zu einem gewissen Umdenken geführt, und man hat das Bild dieser herrlichen sozialistischen Gesellschaft aus dem Schaufenster genommen, weil es sich halt doch erwiesen hat, daß das Himmelreich auf Erden nicht so in einem herzustellen war.

Man hat immer wieder gesagt, ja schauen Sie, wir tragen die Verantwortung, und hat dabei impliziert: Eine sozialistische Regierung und sozialistisch mehrheitlich geführter Gewerkschaftsbund, die können doch nicht streiten, da haben wir Ruhe und Frieden, und dann ist alles wunderbar in Österreich. In England war es auch so, nur jetzt stellt sich heraus, daß dort die sozialistisch geführten Gewerkschaften gegen die sozialistisch geführte Regierung Streiks anzetteln und daß sie ganz handfeste Meinungsverschiedenheiten haben. (Abg. Ileschitz: „Wollen Sie das bei uns?“) Nein, das will ich nicht! (Abg. Ileschitz: „Na also!“) Aber Ihr heutiger Antrag zeigt mir, daß auch in der Sozialistischen Partei der Steiermark eine derartige Entwicklung Platz greift. Wenn ich mir die unglücklichen Gesichter Ihrer Regierungsmannschaft hier anschau — der Herr Doktor Klauser ist lange dagesessen und hat nicht gewußt, wo er hinschauen soll, er hat sich manches Mal ein Blatt vor das Gesicht gehalten und ist zum Schluß hinausgegangen — und wenn ich mir den Antrag anschau, mit dem Sie Ihrer eigenen Regierungsmannschaft das Mißtrauen ausgesprochen haben, dann sehe ich mich am Beginn solcher Zustände, und es paßt halt alles in das Bild hinein. Wir haben die erstaunlichsten Dinge erleben müssen — es werden Referate getauscht aus rein politischen Gründen — ein Präsident wird aus einem mir völlig unklaren Grund ausgewechselt — das sind alles parteiinterne Sachen (Abg. Loidl: „Der Busek hat auch getauscht!“), wir sprechen Ihnen nicht das Recht dazu ab, wir stellen es nur fest. (Abg. Ileschitz: „Da haben Sie etwas Falsches herausgehört!“ — Abg. Hammerl: „Taus und Lanner! Da wird nichts getauscht?“ — Abg. Ileschitz: „Das war gegen die Ämterkumulierung!“)

Der Gipfel ist, daß offensichtlich die Gewerkschaftsfraktion im sozialistischen Klub sagt: „Also Kinder, so geht das nicht. Eine solche Zusammenarbeit geht nicht, das können wir uns nicht mehr leisten, die Leute glauben ja, die OVP macht alles, jetzt müssen wir einmal einen ordentlichen Wirbel machen, damit etwas weitergeht und müssen die OVP zu einer Konfrontationshaltung zwingen — denn sonst könnten ja am Ende die Steirer den Eindruck gewinnen, daß in der Regierung Sozialisten und OVPler in sachlicher Weise zusammenarbeiten.“ (Landesrat Dr. Krainer: „Ihr wart schlecht beraten!“) Dieser Eindruck paßt Ihnen nicht ins politische Konzept.

Wenn ich mir die ganze Begründung anschau, was da alles gesagt worden ist, dann paßt das alles zu Ihrem Antrag nicht zusammen. Der Herr Abgeordnete Kohlhammer hat eine Vorschrift verlangt, der nächste hat ein Gesetz verlangt, es hat jeder von Ihnen Redner etwas völlig anderes verlangt, es hat sich jeder auf den Antrag berufen, es hat nur nie zusammengepaßt. Die Hauptsache war, die Burschen, die müssen wir aufmöbeln, damit sie mit der ÖVP richtig übers Kreuz kommen, und dann können wir das endlich erreichen, was schon so oft prophezeit wurde, daß das steirische Klima tot ist. (ÖVP: „Wenn es nicht tot ist, muß es getötet werden!“) Das ist das, was auf jedem Ihrer Parteitage immer wieder zu hören ist, ich weiß nicht, ob es Ihnen gelingen wird, denn ich habe das Gefühl, daß gerade in der Landesregierung in vielen Dingen eine schwere Verantwortung von beiden Teilen übernommen wird. Ich glaube, daß eine Meinungsverschiedenheit eine gute Sache ist, glaube aber, daß wir es aber doch nicht zu solchen Konfrontationen kommen lassen sollen, daß man dann womöglich überhaupt nicht mehr zusammenarbeiten kann, sondern im besten Fall zusammen streiten. Ich danke. (Beifall bei der ÖVP. — Unverständliche Zwischenrufe bei der SPÖ.)

**Präsident:** Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Sebastian. Ich erteile es ihm.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin sehr froh, daß ich jetzt im Anschluß an den Herrn Abgeordneten Fuchs zu Wort komme. Ich werde mir erlauben, dann auch ein paar Bemerkungen zu dem zu machen, was Sie gesagt haben.

Ich möchte aber zum Problem selber einmal folgendes sagen. Es freut mich, heute erstmals und hier aus dem Mund auch der ÖVP-Abgeordneten bestätigt zu erhalten, daß die schlechte Infrastruktur in unserem Land schuld ist an einer Reihe von wirtschaftspolitischen Problemen. Das freut mich außerordentlich, denn bis jetzt ist es ja immer anders gewesen. (Abg. Dr. Dorfer: „Nicht nur die Infrastruktur!“) Ich habe nicht gesagt: „Nur!“ Ich bin ja froh, daß die ÖVP mit einer Verzögerung immer nachkommt. Ich habe schon einmal gesagt, Sozialismus ist, was Sie 10 Jahre später fordern. Wir haben bis jetzt immer gesagt, daß Versäumnisse auf diesem Sektor da sind, die nicht aufholbar sind, und in Zeiten der Rezession und der Krise machen sich diese Versäumnisse doppelt schwer bemerkbar.

Aber ich habe mir heute, damit nicht wiederum gesagt wird, das sei ja eine Behauptung der bösen Sozialisten, und es sei ja nicht wahr, einen unverdächtigen Zeugen herausgesucht, und zwar die „Tagespost“ vom Sonntag, dem 13. April. (Zwischenrufe bei der ÖVP. — Abg. Brandl: „Höchst verdächtig!“) Moment, beruhigen Sie sich, in dem Fall ist die „Tagespost“ vom 13. April 1969 nicht verdächtig. Es war während der ÖVP-Alleinregierung in diesem Staat, als der Landeshauptmann Krainer am Landesparteitag der ÖVP — leider kann ich nicht alles

vorlesen — gesagt hat: „Uns Steirern ist schwer verständlich zu machen, daß neben der Autobahn Klagenfurt—Villach auch die Bundesstraße voll ausgebaut wird und eine um Millionen höhere Dotierung erfolgt als für die Steiermark. (Landesrat Doktor Krainer: „Seither sind sieben Jahre vergangen!“) Wir sind nie einem Neidkomplex unterlegen, wir fordern nur gleichen Rang und gleiche Behandlung, weil wir nicht Stiefkinder sein wollen. Am Ende gerade deshalb, weil wir eine Mehrheit in der Steiermark haben.“ Er hat also seiner ÖVP-Regierung vorgeworfen, daß die Steiermark ein Stiefkind auf dem Sektor der Zuteilung der Förderungsmittel ist. (Abg. Ritzinger: „Wenn Sie das Ihrer Regierung gesagt hätten, dann wäre das wunderbar!“ — Abg. Schrammel: „Jetzt liegt es an Ihnen, Herr Landeshauptmann!“ — Landesrat Dr. Krainer: „Ihr traut Euch das ja nicht!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Ihr dürft so etwas nicht reden!“ — Abg. Prantch: „Das ist der Unterschied!“) Meine Herren, es gibt keinen besseren Beweis dafür, als das, was wir gesagt haben, daß es solche Versäumnisse in der Steiermark gibt, die nicht aufgeholt werden können. Und das ist schon eines der großen Probleme, die wir haben.

Es ist unbestritten, daß jetzt, wie der Herr Landeshauptmann gesagt hat, bei der Raumordnungskonferenz Straße, Eisenbahn und alle Dinge besprochen und vorangetrieben werden. Aber, meine Damen und Herren, ich darf zum Problem Ferngas — wir sind sehr froh, daß wir das Ferngas haben — erinnern, daß wir erst hinterher repariert haben, daß das Land auch mitreden darf und daß wir viel mehr Gas bekommen könnten, wenn nicht aus Gründen, die damals sehr aktuell waren, der damalige Handelsminister Illig die Niogas gegründet hätte. Das sind alles Dinge, die zurückreichen und die sich heute bei uns auswirken. (Abg. Pölzl: „Der ist schon lange nicht mehr!“ — Abg. Dr. Dorfer: „20 Jahre!“ — Abg. Hleschitz: „Aber die Auswirkungen!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Jetzt wird die Arbeiterkammer alles reparieren!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Wenn der Kaiser Franz Joseph nicht so viele Mittel gegeben hätte, wo wären wir heute in der Steiermark!“)

Nun, meine Damen und Herren, so wie auf dem Sektor der Infrastruktur nachgewiesenermaßen diese Fehler eben nicht mehr in einer bestimmten Zeitspanne reparabel sind, so gilt genau dasselbe für die Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren. Nicht erst jetzt und heute und in dieser Legislaturperiode haben wir als Sozialdemokraten und als Sozialisten mehrmals verlangt, daß ein Wirtschaftsbeirat mit eingeschaltet werden sollte. (Abg. Dr. Eichinger: „Wo ist der Unterschied? Wer ist ein Sozialdemokrat, und wer ist Sozialist?“ — Abg. Pölzl: „Kann ein Sozialdemokrat auch ein Sozialist sein?“) Am 14. Mai 1970 habe ich dies im Hinblick auf die Entwicklung, die wir gesehen haben, gefordert und habe der ÖVP ein solches Papier überreicht. Nur hat es die ÖVP nicht für notwendig befunden, auf eine solche Forderung einzugehen.

Nun zum Gegenstand der Auseinandersetzung: Ich bin sehr dankbar, daß uns die ÖVP Schützenhilfe leisten will vom Herrn Schrammel über Herrn Fuchs. Es freut mich außerordentlich, aber es bedarf

dieser Hilfe nicht. (Abg. Schrammel: „Wir sind sehr gekränkt!“) Lassen Sie mich einiges zur Frage der Einstimmigkeit sagen. Die sozialistische Regierungsfraktion bekommt einen Akt über die Förderung eines Unternehmens überhaupt nur zu Gesicht, wenn dieses Unternehmen auch ein Darlehen in Anspruch nimmt. Ansonsten werden wir nicht informiert, werden nicht in Kenntnis gesetzt, sondern steht auf dem Sitzungsspiegel schlicht und einfach die Förderung des Unternehmens soundso, in einem Ausmaß von soundsoviel Schilling. Wenn man sich dann näher erkundigt, dann erfährt man, daß der Kauf des Grundes oder die Förderung der Gemeinde schon vollzogen ist. (Abg. Schrammel: „Dann darf man nicht zustimmen!“) Überall gibt es Interessenten für Betriebe. Da kann man nicht nein dazu sagen, daß dieser Betrieb dort angesiedelt wird. Wir haben auch nicht den Einblick, um das festzustellen: Es wird hier gesagt: „Ja, gerade Sie waren es jetzt, Herr Kollege, Sie haben gesagt“, oder „Dieselben Herren sitzen ja da und dort.“ Ich beglückwünsche jeden Abgeordneten auch in Ihrer Bankreihe, wenn Sie bei der Beschlußfassung und Bereitstellung eines bestimmten Betrages für die Wirtschaftsförderung im Budget schon wissen, welcher Betrieb gefördert wird. So wie Sie es nicht wissen, weiß es keiner der Abgeordneten, und so ist die Situation. (Abg. Schrammel: „Wir wissen das schon lang!“ — Abg. Dr. Dorfer: „Wir sind gut informiert!“ — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Wofür haben wir den Landtag?“)

Nun erheben Sie die Frage, meine Damen und Herren: „Was wird denn besser dadurch, wenn man ein solches Gremium einschaltet?“ Das ist Ihre Frage: „Was nützt das also?“ Ich kann also nur sagen, daß eben die Fachleute der Arbeitnehmervertreter, der Arbeiterkammer und des ÖGB mit ihrem reichen Erfahrungsschatz — natürlich auch der Handelskammer, die ja befragt wird — die Garantie für eine gute Entscheidung geben. Der Kollege Peltzmann — so nehme ich ja an — wird nicht den Rock als Handelskammerfunktionär ausziehen, wenn er in die Regierung geht. (Landesrat Dr. Krainer: „Und der Landesrat Gruber?“) Also ist die Handelskammer eingeschaltet. Aber Sie finden es als überflüssig, daß dasselbe Recht, das der Handelskammer und der Vertretung von Unternehmern eingeräumt ist, auch den Arbeitnehmervertretern eingeräumt wird.

Wir sind noch einen Schritt weitergegangen und haben gesagt, wir sind auch bereit, daß man die Lehrkanzeln für Betriebswirtschaft miteinschaltet, um objektive Kriterien für die Förderung zustande zu bringen. Heute ist schon darauf hingewiesen worden: Man wird natürlich nicht ausschalten können, daß eines der geförderten Projekte dann nicht lebensfähig ist, das ist ja keine Frage. Die Frage ist nur, in welchem Ausmaß geschieht dies, und wenn hier eine Vielzahl von geförderten, aber nicht lebensfähigen Projekten vorliegt ist das auch mit ein Grund daß man diese Dinge überlegt und bedenkt.

Meine Damen und Herren, es wurde von Junior gesprochen. Dazu möchte ich feststellen: Ich habe damals schon sofort gesagt: „Natürlich stehen und bekennen wir uns zu diesem Beschluß, weil wir

ihn unter ganz besonderen und speziellen Voraussetzungen für dieses Gebiet gefaßt haben, wohl wissend, welche Risiken in diesem Beschluß, diesen Förderungsmitteln zu geben, liegen.“

Es geht aber auch nicht so, meine Damen und Herren, daß man bei jeder Gelegenheit sagt: „Wir haben so viel ausgegeben.“ Ja, das ist richtig, wir haben viele Betriebe geschaffen und Arbeitsplätze errichtet, aber schauen Sie sich auch die effektiven Zahlen an. Das geht eben nicht, da muß man sich bereit finden, aus dieser Erfahrung zu lernen und den Konsens mit den Arbeitnehmervertretern suchen, wenn es einem darum geht, objektive Kriterien zu finden und ein möglichst breites Beratungsgremium für diese notwendigen Förderungen einzurichten.

Meine Damen und Herren, ich muß, weil gesagt wurde, daß über Fohnsdorf nicht gesprochen wird, sagen: Herr Abgeordneter Turek, niemandem, der einen solchen Beschluß zu fassen hat, fällt ein solcher Beschluß leicht. Ich erspare es mir, darauf hinzuweisen, daß für dieses Unternehmen bereits 1,6 Milliarden Schilling zugeschossen wurden, und ich erspare es mir, darauf hinzuweisen, daß man jährlich 150 Millionen Schilling investieren müßte, und daß die Summe auf über 2 Milliarden Schilling anwachsen würde. (Abg. Dr. Dorfer: „Es ist auch nichts investiert worden in den letzten Jahren!“) Wenn man jetzt überlegt, ob man nicht mit diesem Geld vernünftigerweise doch einen Betrieb hinbringt oder Investitionen vornehmen kann, um diese Arbeitsplätze für die Zukunft zu fördern, dann sage ich Ihnen eines: Wenn dies möglich ist, dann nur in einer Zeit wie dieser, in der Mittel zur Verfügung gestellt werden können, um das Problem so menschlich wie möglich zu lösen, in der sich vom Bundeskanzler über Gewerkschaftsbund, ÖIAG und VOEST-Alpine bis zum Land alle einvernehmlich bereit erklärt haben, alles zu tun, um ein Maximum an Förderung dorthin zu bringen, um den Menschen die Sorge um die Zukunft zu nehmen. Es ist sehr leicht, Politik mit solchen Dingen zu machen. Der Bergmannstand hat eine eigene Geschichte, eine eigene Entwicklung — die Emotionen sind da sehr leicht hochgespielt. Ich sage, die Menschen dort oben haben ein Recht darauf, daß endlich einmal gesagt wird, wie sie daran sind, und daß sich, wenn es einmal nicht mehr weitergeht, Investoren finden, die ja nur bereit sind, hinzugehen, wenn sie nicht nur ein reichliches Maß an Förderungsmitteln erhalten, aber auch die Gewißheit haben, Arbeitskräfte zu bekommen. Es ist ein Sozialpaket, es sind Ersatzarbeitsplätze vorgesehen, es ist die Betriebsansiedlung vorgesehen, und wir werden dafür sorgen, soweit dies möglich ist — durch Betriebsansiedlungen —, daß auch das Gemeinwesen erhalten bleibt und die Gemeinde im bisherigen Umfang ihren Aufgaben gerecht werden kann. (Abg. Ing. Turek: „Aber man weiß von diesem Problem seit zehn Jahren und tut, als ob es erst jetzt entstanden wäre!“) Leicht ist es, darüber zu reden. Ich glaube aber, es ist viel vernünftiger, alles dazu beizutragen, um dieses Problem so menschlich wie möglich im Sinne unserer Wirtschaft und unseres Landes zu lösen.

Nun, meine Damen und Herren, nun noch einmal zur Frage des Landesentwicklungsprogramms: Mei-

ne Damen und Herren und Herr Landeshauptmann, wir bekritteln nicht die Tatsache, daß dieses Programm nicht fertig ist. Ich habe ja von Anfang an gesagt, das ist so schwierig, so kompliziert, weil es dabei gilt, regionale und überregionale Probleme aufeinander abzustimmen, weil man auch nicht — genau wie bei einer Betriebsgründung — im vorhinein für 20 Jahre bestimmen kann, daß diesem Gebiet diese und jene Aufgabe zugeordnet wird. Unsere Kritik, Herr Landeshauptmann und meine Damen und Herren, ist darin begründet, daß Sie seinerzeit sagten: „Wir brauchen kein Raumordnungsgesetz“, zehn Jahre später haben wir es aber mit viel Verzögerung gemacht. Herr Kollege Fuchs, Sie sind ja noch nicht da gesessen, wie der Präsident Kaan sagte: „Meine Herren, da trennen uns Welten.“ (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: „Ich bin seit über zehn Jahren da herinnen. Der Herr Landeshauptmann hat das nie gesagt!“ — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Wir zwei waren noch nicht da!“) Nein! Er hat aber reichlich lange Mühe gehabt, es durchzusetzen — von seiner Erklärung in Voitsberg bis zur Verwirklichung sind drei Jahre vergangen! Oder Ligist! Und jetzt sind sie also stolz auf dieses Raumprogramm — mit Recht, wir sind glücklich, endlich ist es soweit. Auf diesem Programm wird das Landesentwicklungsprogramm aufgebaut. Woran wir Kritik üben, Herr Landeshauptmann und meine Damen und Herren, ist die Tatsache, daß Sie vor der Landtagswahl erklärten: „Das Programm ist fertig, es liegt in der Schublade.“ (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Freilich!“) Ja, dem Kollegen Ritzinger haben Sie schon einen Teil des Programms überreicht, mir haben Sie etwas geschickt, und dem Dr. Götz haben Sie etwas geschickt — in Wirklichkeit war die Frage des Gesundheitswesens genau das, was das Deutsche Krankenhausinstitut erarbeitet hat, wovon der Kollege Piaty gesagt hat, das sei ein Blödsinn und von mir bestellt. So hat das ausgesehen, und das ist es, was wir aufzeigen. Wenn es noch ein halbes Jahr dauert, wird es auch niemand kritisieren, und wenn Sie sagen: „Kollege Klauser hat eine Terminverschiebung verlangt“ — ja natürlich gibt es Schwierigkeiten. Aber Sie können nicht behaupten, das sei schon fertig. (Landesrat Bammer: „Alle Fraktionen haben es verlangt!“)

Zum Schluß, meine Damen und Herren, darf ich folgendes sagen: Diese Frage, die von uns am 14. Mai 1970 zur Diskussion gestellt wurde, auch immer wieder in Anträgen gefordert wurde, ist nach Auffassung des sozialistischen Landtagsklubs eine für die arbeitenden Menschen in diesem Lande wichtige Frage (Abg. Pözl: „Für die Funktionäre!“), weil all die Institutionen, die heute, wenn ein Betrieb in Konkurs geht, geholt werden, herangezogen werden sollten. Wir müssen im Ministerium vorstellig werden, daß die Arbeitsmarktmittel nicht gleich eingefordert werden, wir müssen bei der Gebietskrankenkasse vorstellig werden, damit nicht eingefordert wird, und was weiß ich, noch alles tun, wenn der Betrieb insolvent ist. Aber wenn es darum geht, Geld zu vergeben, dann wird förmlich ein Geheimnis daraus gemacht, das kann man nicht sagen, um Gottes Himmels Willen, denn sonst bekommt er eventuell kein Darlehen mehr. Darum be-

daure ich es außerordentlich — das Schicksal des Antrages ist mir ja schon bewußt —, daß der Kollege Wegart als Vorsitzender des ÖAAB im Zwischenruf gesagt hat: „Wenn ihr auch den Antrag stellt, das nützt gar nichts, ihr bekommt ohnedies nichts, das wird nicht gemacht!“ Ich bedaure es außerordentlich, weil es gar nichts anderes wäre als eine Objektivierung, als ein Verlegen auf eine breitere Basis. Man kann Entscheidungen, die rasch sein müssen, ohne weiteres in ein Gremium verlegen und dort prüfen. Daß die Beschlußfassung der Regierung weiterhin vorbehalten ist, ist außer Zweifel zu ziehen, denn sie ist das verfassungsmäßige Organ. Es geht um die Möglichkeit und Bereitschaft, daß man diese Institutionen im Interesse der Erfahrungswerte, die es da zu sammeln gilt, miteinbezieht. Und als letztes, meine Damen und Herren: Dies läge auch im Interesse des alten, historisch gewachsenen Industriegebietes. Denn, wenn Sie die Ziffern dort verfolgen, werden Sie sehen, wie es abwärts geht. Und ich habe wiederholt gesagt: „Wir können in diesen Unternehmungen mit 500.000 Schilling mehr ohne Risiko machen als mit einer Million Schilling — ein Arbeitsplatz kostet ungefähr so viel —, von dem wir nicht wissen, ob es sich dann bewährt. Das sind unsere Vorstellungen, die mit dieser Forderung verbunden sind. (Beifall bei der SPO.)

**Präsident:** Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sebastian hat pünktlich auf die Sekunde 20 Minuten gesprochen. Ich erteile als letztem vorgemerkten Redner dem Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl das Wort.

**Landeshauptmann Dr. Niederl:** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Am 22. Februar nächsten Jahres werden es zwölf Jahre, daß ich hier im Landtag und in der Landesregierung bin, und ich bin einer der Jüngeren, glaube ich, hier herinnen — Kollege Sebastian ist hier seit 1949 und Kollege Wegart ebenfalls seit 1949 —, aber ich kann mich nicht entsinnen, daß während dieser zwölf Jahre ein Beamtenentwurf für ein Gesetz im Hohen Haus diskutiert wurde. Denn die Vertretung der Interessen im sogenannten Mittelstandsförderungsgesetz ist in einem Beamtenentwurf geregelt, und ich glaube, es war immer üblich, daß im zuständigen Ausschuß eine Debatte stattgefunden hat, eine Generaldebatte, und wenn man politisch verschiedener Meinung war, ist es so gewesen, daß Unterausschüsse gebildet wurden, wie beim Sozialhilfegesetz, die letzten Endes versucht haben, in einem echten Ringen das der Öffentlichkeit vorzulegen, was wir als gemeinsames Interesse betrachten. Nun ist das vorweggenommen; ein Großteil der heutigen Diskussion hat sich damit befaßt, was in dieses Mittelstandsförderungsgesetz hineinkommen soll, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nun, wenn diese Methode einreißt, dann muß ich sagen, Herr Kollege, dann könnten wir die Krankenanstaltengesetznovelle, auch ein Beamtenentwurf (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Aber wie kommen Sie darauf?“), das nächste Mal mit einer dringlichen Anfrage hier behandeln und ebenfalls zur Diskussion stellen. (Abg. Ileschitz: „Wir haben ja nicht das Mittel-

standsförderungsgesetz zur Diskussion gestellt!" — Abg. Brandl: „Das geht völlig daneben, Herr Landeshauptmann!" — Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Wer redet vom Mittelstandsförderungsgesetz?" Ich habe das Wort mindestens zehnmals gehört bei dieser Diskussion, das muß ich wohl dazu sagen. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Das ist ja ganz was anderes!") Ich nehme ja nicht Bezug auf Ihr Schlußwort, sondern auf die ganze Diskussion als solche. Ich würde daher sehr ersuchen, die Form doch nach der Geschäftsordnung zu wahren, oder wir ändern sie. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Und als Zweites, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin heuer im Sommer viel in Europa herumgekommen, und ein bißchen war ich erschüttert, daß hier die Steiermark auf breiter Basis sozusagen als unterentwickeltes Land geschildert wurde. Ich weiß nicht ganz genau, ob das richtig ist, und wenn es so wäre, dann müßten wir sagen, das wäre eine Diskriminierung der fleißigen steirischen Bevölkerung, die arbeitet und nichts dafür kann (Beifall bei der ÖVP.), wenn wegen der geographischen Lage Strukturschwächen einfach vorhanden sind. Sie wurden ja letzten Endes aufgezeigt. (Abg. Gerhard Heidinger: „Wir sind ja keine Steirer, nur ihr fünf dort oben!")

Meine Damen und Herren, schauen Sie, und zur ganzen Debatte sei doch auch eines gesagt: Ich möchte nicht auf die einzelnen Punkte eingehen, aber Demokratie bedeutet, wenigstens den Versuch zu unternehmen, trotz politischer Gegensätze eine Sprache zu finden, die notwendig ist, um eine sachliche und gedeihliche Zusammenarbeit in vielen Fällen zu finden und aufrechtzuerhalten. Das sollen wir nicht vergessen.

Wenn hier gesagt wurde — Herr Kollege, ich muß es sagen —, daß der Herr Landesrat Peltzmann seinen Wirtschaftsbundrock auszieht und einen anderen anzieht, so ist dazu zu bemerken, daß niemand sagen kann, daß der Kollege Peltzmann in der Regierung einmal anders gehandelt hätte als als Regierungsmitglied, meine sehr geehrten Anwesenden. Das soll eindeutig festgestellt werden. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian: „Das haben wir auch nicht behauptet!" — Beifall bei der ÖVP.)

Schauen Sie, Verdächtigungen wie Mißwirtschaft, Konzeptlosigkeit, Verdächtigung von Unternehmen und Unternehmern, Worte wie Unsachlichkeit, undemokratisch und andere mehr, können doch nicht dazu beitragen, daß wir eine Basis finden, um gemeinsame Beschlüsse zu fassen, wie es hier verlangt wird. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das Büßerhemd werden wir anziehen, Herr Landeshauptmann!") Das hat niemand verlangt, aber letzten Endes der Ton, der hier an den Tag kommt, ist nicht gegeben. Schauen Sie, es wird gesagt: „Wer ist schuld an den Strukturschwächen? Die Volkspartei." Na selbstverständlich, wer soll schuld sein. Und, Herr Präsident Hleschitz, Sie müssen doch als angesehene Persönlichkeit und als Präsident der Arbeiterkammer wissen, wo die Wurzeln dieser Strukturschwäche liegen. Daß sie nicht in einer Leichtsinnigkeit liegen, in einem Mißverhalten oder sonst etwas, oder in einer Freunderlwirtschaft, sondern, wie es

auch von der Bundesregierung ja objektiverweise immer gesagt wird, in dieser Randlage, die wir haben, in dieser Industrieaufteilung, die letzten Endes bei uns vorhanden ist und auch in den kleinlandwirtschaftlichen Bereichen, die wir einfach da haben und die eben nicht wegzudiskutieren sind.

Jede Rezession trifft uns doppelt stark. Ich darf Ihnen gleich sagen, das habe ich nicht selber erfunden, sondern das wurde mir vom Vorstand der VOEST-Alpine sehr genau in einem stundenlangen Gespräch dargelegt. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, und hier werde ich sicher Zustimmung von der sozialistischen Seite bekommen, wir haben anlässlich unserer Grenzlandenquete beim Bundeskanzler vorgesprochen, und es ist beispielsweise um den Tabakanbau gegangen. Er wurde auf breiter Basis abgelehnt, sie haben gesagt: „Nein, das geht nicht, das ist betriebswirtschaftlich nicht möglich, die Importe sind weit billiger", und ich stehe nicht an zu sagen, daß es der Bundeskanzler von Österreich war, der gesagt hat: „Jawohl, das muß durchgesetzt werden." Ich sage es Ihnen, meine Damen und Herren. (Beifall. — Heiterkeit. — Abg. Zinkaneil: „Schon wieder der Bundeskanzler!" — Landesrat Bammer: „Jetzt haben Sie Ihre Kollegen schön aufs Eis geführt!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Glockenzeichen des Präsidenten.)

Wenn hier Konzeptlosigkeit vorgeworfen wird, ich bitte auch mit diesem Wort vorsichtiger umzugehen. Konzepte entstehen nicht nur in der Landesregierung, im Landtag, sondern dahinter stehen jene Persönlichkeiten, die das letzten Endes erarbeiten. Es sind Wissenschaftler, es sind Arbeitnehmervertreter, es sind Vertreter der Arbeitsmarktverwaltung, es sind Angestellte und Beamte, die hier mitarbeiten, und es ist letzten Endes die ganze Landesregierung. Und wenn man meint, daß die alle konzeptlos gewesen sind, bitte sehr, dann lasse ich das in diesem Hause unbeantwortet.

Meine sehr Verehrten — ich muß es sagen —, anscheinend hat man es angelegt, diesen Weg der Zusammenarbeit verlassen zu wollen, die Gründe kenne ich nicht genau. (Abg. Ing. Turek: „Jusos!" — Unverständliche Zwischenrufe bei der SPÖ. — Landesrat Bammer: „Der Antrag dient ja der Zusammenarbeit!" — Glockenzeichen des Präsidenten.) Die Zusammenarbeit ist immer gegeben, oder fragen Sie einmal, wo ein Mehrheitsbeschluß gewesen ist; nie war er da. Ich möchte Ihnen nur eines sehr klar sagen: Davon lasse ich mich durch den Versuch, eine gute Zusammenarbeit in diesem Land zu unterbrechen, solange ich Landeshauptmann bin, nicht abbringen. Das sage ich Ihnen ganz klipp und klar. (Beifall bei der ÖVP.) Und ich persönlich werde in diesem Ton nicht verfallen (Abg. Dr. Strenitz: „Nur niedergestimmt werden wir!"), sondern mit allen Amtsträgern, die bereit sind, die Zusammenarbeit auch morgen wieder versuchen, weiterarbeiten. (Abg. Gerhard Heidinger: „Das ist eine salbungsvolle Ansprache!") Und es wurde vieles Für und Wider, meine sehr verehrten Anwesenden, in den Diskussionsbeiträgen gesagt; die Probleme kennen wir. (Abg. Dr. Strenitz: „Nur niedergestimmt werden wir!") Das können Sie nicht sagen, Herr Abgeordneter Strenitz, Sie wissen es. Sagen

Sie nicht etwas anderes, als Sie wissen. (Landesrat Bammer: „Der Herr Landeshauptmann stimmt dafür!“ — SPO: „Er hat ja kein Stimmrecht!“ — Abg. Gerhard Heidinger: „Wenn er Abgeordneter wäre, würde er dafür stimmen!“) Versuchen wir gemeinsam, diese Probleme zu beseitigen.

Die Probleme, die in diesem Lande vorhanden sind, haben mit der dringlichen Anfrage gar nichts zu tun, sondern wir müssen andere Maßnahmen treffen. Es ist so, daß wir derzeit in der Vorbereitung des Budgets 1977 stehen, und in allseits großer Verantwortung wurde dieses Budget vorbereitet und wird vom Landtag verabschiedet werden. Nicht, um einigen Parteifreunden eine Straße zu bauen, meine sehr verehrten Anwesenden, nicht, um Strukturprobleme, die vorhanden sind, dadurch zu lösen, daß man dem anderen die Schuld in die Schuhe schiebt, sondern einzig und allein darum, um dieses Land schöner zu machen und die Existenzmöglichkeiten in diesem Lande zu verbessern. (Heftiger Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident:** Es war zwar vereinbart, daß als letzter Redner der Herr Landeshauptmann spricht, aber nach der Geschäftsordnung haben Sie das Recht, Herr Landeshauptmann Sebastian, das Wort zu verlangen. Ich erteile es Ihnen. (Abg. Dr. Dorfer: „Jetzt kommt der Korrektor!“)

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian:** Erstens: In diese Frohstimmung hinein möchte ich folgendes sagen: Niemand, Herr Landeshauptmann, hat über das Mittelstandsförderungsgesetz — das ist zwar nur am Rande mitbehandelt worden — etwas Negatives gesagt. (Abg. Dr. Dorfer: „Das ist ein wesentlicher Teil der Wirtschaftsförderung!“) Sie selbst haben ja davon geredet! Gegenstand der Beratung war der Antrag, der von uns gestellt wurde.

Zweitens: Niemand hat dem Herrn Peltzmann etwas unterstellt — im Gegenteil, ich habe gesagt:

Er kann ja nicht, wenn er als Funktionär der Handelskammer in die Regierung geht, seinen Rock ausziehen und Tandler sein. (Abg. Dr. Dorfer: „Das verlangen wir auch vom Gruber nicht!“ — Abg. Ing. Turek: „Das verlangt man auch nicht vom Ilsechitz im Landtag!“) Der sitzt noch nicht in der Landesregierung. Daher ist die Kammer eingeschaltet.

Und zum Schluß, und damit bin ich schon fertig, Herr Landeshauptmann: Ich unterstreiche Ihren Appell zur Zusammenarbeit. Aber bitte dann nicht so, daß Sie hergehen und behaupten, irgend jemand habe gesagt: „Die Steirer sind nicht fleißig“, das ist ja nur ein Gag, den Sie da bringen! (Landeshauptmann Dr. Niederl: „Nein!“) Niemand hat die Steirer angegriffen, sondern es ist festgestellt worden, was für die Steirer gut wäre, was man tun sollte. Wenn Sie sich zur Zusammenarbeit bekennen, dann appelliere ich an Sie: Stimmen Sie für den Antrag. (Beifall bei der SPO. — Landeshauptmann Dr. Niederl: „Nur der Ordnung halber muß ich sagen, ich kann nicht stimmen!“ — Heiterkeit.) Geben Sie Ihren Herren den Auftrag. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

**Präsident:** Meine Damen und Herren!

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den von der sozialistischen Fraktion eingebrachten Beschlußantrag.

Ich bitte die Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Das ist die Minderheit. Der Antrag ist nicht angenommen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Die Einladungen zur nächsten Landtagssitzung und zu den Ausschüssen ergehen schriftlich.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 15.55 Uhr.